



**Wildniscamps als Mittel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung  
und touristisches Angebot.**

**Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Konzeption eines  
Wildniscamps am Besucherzentrum Glauer Tal, Naturpark Nuthe-Nieplitz.**

**Masterarbeit**

zur Erlangung des Grades eines „Master of Arts“ (M.A.)  
an den Fachbereichen Wirtschaft & Landschaftsnutzung und Naturschutz  
im Masterstudiengang „Nachhaltiges Tourismusmanagement“  
der  
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH)

vorgelegt von

**Jara Schreiber**  
Matr.-Nr. 620813

**Erstgutachter: Prof. Dr. Hartmut Rein**  
**Zweitgutachter: Prof. Dr. Heike Molitor**

Eberswalde, den 30.09.2010

## Zusammenfassung

Wildniscamps sind Angebote, die teils der *Umweltbildung*, teils der Freizeitgestaltung oder dem Tourismus zugeordnet werden. Bislang gibt es keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Wildniscamp als infrastrukturelle Anlagen, die in naturnaher Umgebung Gelegenheit bieten, unter pädagogischer Anleitung mehrere Tage und Nächte zu verbringen. Diese Arbeit versucht, solche Wildniscamps als Angebotsform in der *Umweltbildung* zu verorten, und diskutiert, inwiefern sie einen Beitrag zur Umsetzung des theoretischen Konzepts *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE)* leisten können.

Die Arbeit verbindet eine theoretische und eine analytisch-empirische Vorgehensweise. Dabei wird zunächst eine ausführliche Beschreibung des Bereichs *Umweltbildung* vorgenommen, um eine Basis für die Diskussionen der Arbeit zu schaffen. Grundlegendes Ziel einer *Umweltbildung* ist es, das Bewusstsein der Menschen auf ein umweltgerechteres Verhalten zu richten. Es ist festzuhalten, dass es nicht die *Umweltbildung* an sich gibt. Der Bereich setzt sich aus zahlreichen Konzepten, Ansätzen und Ideen zusammen. Diese stehen sich teils gegenüber, teils haben sie sich im Laufe der Zeit angenähert. Die vorliegende Arbeit stellt die Entwicklung und wichtigsten Strömungen dar.

Mittels einer Literaturrecherche werden weiter grundlegende Definitionen, Ansätze, Diskussionen und der aktuelle Forschungsstand zum Konzept *Bildung für nachhaltige Entwicklung* erörtert, um anschließend die Konzepte der *Umweltbildung* und einer *BnE* zueinander in Bezug zu setzen. Festzustellen ist, dass es auch keine eindeutig festgelegten Kriterien für eine *BnE* gibt, sondern die Themen, Inhalte und Methoden seit der Verankerung des Konzepts im Jahr 1992 von vielen verschiedenen Seiten diskutiert werden. Es werden in der Arbeit Indikatoren herausgearbeitet, die für eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* essentiell erscheinen und von mehreren Seiten aufgegriffen werden. Das Lernziel einer *BnE* ist die Vermittlung von Gestaltungskompetenz. Damit ist die Kompetenz gemeint, das eigene Handeln in Bezug auf eine zukunftsfähige Entwicklung zu reflektieren und entsprechend neu auszurichten. Dazu braucht man das Bewusstsein, dass jeder Mensch etwas zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann. Um diese Gestaltungskompetenz zu vermitteln und weiterzugeben, spielt neben der thematischen Ausrichtung vor allem die methodische Herangehensweise in pädagogischen Angeboten eine bedeutende Rolle. Zu den Schlüsselementen einer *BnE* gehören neben *differenzierter Wissensvermittlung auf interdisziplinärer Ebene*, die Förderung von *vernetztem Denken* und die *Einbeziehung konkreter Lern- und Arbeitsfelder*, anhand derer *übergreifende, aktuelle und für die Zukunft bedeutende Themen* bearbeitet werden. Das Lernen soll dabei *selbstgesteuert* und *partizipativ* durch die Teilnehmer erfolgen.

Wildniscamps in Deutschland sind einerseits Angebote von Akteuren der umweltpädagogischen Richtung der *Wildnisbildung*, andererseits von Wildnisschulen, die nach den Lehren der

*Wildnispädagogik* ausgerichtet sind. Beide Konzepte - *Wildnispädagogik der Wildnisschulen* und *Wildnisbildung* – können zum Bereich naturbezogene Umweltbildung zugeordnet werden. Dabei fällt die *Wildnispädagogik der Wildnisschulen* jedoch aus dem wissenschaftlichen Diskurs der Umweltbildung heraus. Die Strömung kam aus den USA und stellt einen vornehmlich praktisch orientierten Ansatz dar.

Anhand der Indikatoren wird je ein Fallbeispiel aus den zwei vorhandenen Richtungen analysiert, nach denen sich Wildniscamp-Angebote in Deutschland ausrichten. Das Wildniscamp Bayerischer Wald greift die pädagogische Richtung *Wildnisbildung* auf, wie sie in Umweltbildungsangeboten von Nationalparks und Schutzgebieten verbreitet ist. Das Wildniscamp Jenbach bezieht sich auf die Ausrichtung der *Wildnispädagogik* der so genannten Wildnisschulen. Bisher gibt es wenig Kontakt unter Vertretern der beiden Richtungen. Während das Wildniscamp Bayerischer Wald ein sehr breit ausgebautes Areal mit verschiedenen Themen und Auswahlmöglichkeiten anbietet, stellt sich das Wildniscamp Jenbach durch das Gegenteil dar, indem nur äußerst geringe Infrastruktur gegeben ist. Während das Wildniscamp der *Wildnisbildung* in seiner Darstellung explizit Bezug zum Konzept einer *BnE* aufnimmt, spielt eine solche Darstellung für den Vertreter der *Wildnispädagogik* keine Rolle.

In telefonischen Experteninterviews wurden die zwei Verantwortlichen der Wildniscamps vor allem zu den Inhalten, Zielen und Angeboten befragt. Die Ergebnisse werden strukturiert und in Bezug zu den erarbeiteten Indikatoren einer *BnE* gesetzt. So kann dargestellt werden, welche Aspekte einer *BnE* sich in den Angeboten wiederfinden lassen. Trotz der unterschiedlichen Aufmachung und Gestaltung und Ausrichtung der Camps ist zu sehen, dass beide Wildniscamp-Konzepte sich in Angeboten und Inhalten überschneiden. Entsprechend kann festgehalten werden, dass beide Arten von Wildniscamp durch bestimmte Vorgehensweisen und Inhalte in ihren Angeboten auf eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ausgerichtet sind oder zumindest in die Richtung einer *BnE* gehen. Herauszustellen ist daher, dass eine Verknüpfung beider Konzepte in einem Angebot eine sehr gute Möglichkeit wäre, um einen weiteren Schritt in die Richtung einer nachhaltigen Bildung zu gehen.

Anhand der zwei durchgeführten Befragungen und einer Literaturrecherche wird zudem das Potential von Wildniscamps als touristisches Angebot untersucht und dabei eine mögliche Verknüpfung von *Umweltbildung* bzw. *BnE* und Freizeitangebot thematisiert. Dabei wurde herausgestellt, dass sich Wildniscamps, unabhängig vom Konzept, als Form des naturnahen Tourismus mit Eventcharakter und der Einbringung von Bildungsaspekten in das Angebot im touristischen Trend bewegen. Sie bilden eine gute Möglichkeit, das touristische Potential einer naturnahen Region aufzuwerten.

Aus den Ergebnissen und Erkenntnissen der Arbeit werden abschließend konkrete Handlungsempfehlungen für die Errichtung eines Wildniscamps am Besucherzentrum „Glauer

Tal“ im brandenburgischen Naturpark Nuthe-Nieplitz erarbeitet. Die Ergebnisse der Analyse werden dafür auf die örtlichen Gegebenheiten übertragen. Es wird herausgearbeitet, inwiefern sich die Erkenntnisse dieser Arbeit in diesem Kontext verwenden lassen. Die Handlungsempfehlungen vereinen Aspekte einer *BnE* mit konkreten Inhalten der *Wildnisbildung* und *Wildnispädagogik* und beziehen sich auf die Gegebenheiten am Besucherzentrum „Glauer Tal“. Dabei wird einerseits auf Methoden und Themeninhalte eingegangen, die aus den Indikatoren einer BnE abgeleitet wurden. Andererseits werden Gedanken zur Gestaltung der Infrastruktur, der Rolle der Gruppenleiter und der Durchführung der Angebote eingebracht, die sich aus den Arbeitsergebnissen und den Befragungen ableiten ließen. Einen wesentlichen Punkt stellt dabei das selbstgesteuerte Lernen der Teilnehmer dar. Hier liegt die Verantwortung der Gruppenleiter darauf, Neugier zu wecken und den Wissensdurst der Teilnehmer zu stillen, ohne Antworten vorzugeben. Als außerschulische Einrichtung mit Bezug zur Freizeitgestaltung bieten sich hier Chancen, eine Bildung für nachhaltige Entwicklung durch informelle Elemente des Lernens spannend und individuell aufzubereiten.

In Bezug auf das Vorhaben am Besucherzentrum „Glauer Tal“ wird anschließend erörtert, inwiefern sich das geplante Wildniscamp in das aktuelle Tourismuskonzept des Bundeslandes Brandenburg eingliedert und welche Möglichkeiten sich hier ergeben. Hier ist festzuhalten, dass sich ein Wildniscamp in der Region vor allem durch die Aspekte eines naturnahen und aktiv ausgerichteten Tourismus positiv in Brandenburg vermarkten lässt und in dieser Hinsicht mit der Ausrichtung des Marketingplans übereinstimmt. Weiter können die Nähe zu den Städten Berlin und Potsdam und eine gute Anbindung an das Radwegenetz der Region als positiv gewertet werden.

Die Arbeit legt ein theoretisches Fundament, um Wildniscamp-Angebote inhaltlich auf eine nachhaltige Entwicklung auszurichten und einen Rückbezug zum Leitbild einer *Bildung für nachhaltigen Entwicklung* zu gewähren. Die Essenzen der Arbeit wurden für den Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz e.V. in grundlegende Empfehlungen gefasst, um ein Wildniscamp am Besucherzentrum „Glauer Tal“ in diesem Sinne umsetzen zu können.

## Abstract

„Wilderness camps“, as defined for this thesis, are simple, nature related facilities in sub natural environment where pedagogical assisted activities for one or more days are offered and where people can stay over night nights for the length of the program. Wilderness camps are partly seen defined as products of environmental education partly regarded as recreational and leisure facilities. There is no determined definition of this term in the German speaking regions. Until now there is no academic examination of wilderness camps as defined for this study.

The present paper researches how wilderness camps imply aspects of environmental education and discusses how they can support the concept of *Education for Sustainable Development (ESD)*.

Combining theoretical research with an analytic-empirical approach the present thesis examines the concepts of *environmental education* and *ESD* as they are discussed in Germany. Accordingly the thesis describes the concepts of *environmental education* and *ESD*, illustrates their underlying approaches as well as essential definitions, the ongoing discussions and current status of research. The two concepts are compared and subsequently referred to each other.

It has transpired that *environmental education* is no unity but a compilation of different concepts, approaches and ideas that are to some extent contrary or have assimilated in the course of time.

Likewise there is no specified, settled criteria for a education that supports sustainable development. The topics, contents and methods are discussed from various sides since the concept of *ESD* was determined in the UN-conference in 1992.

The thesis compiles indicators that seem essential for an education for sustainable development and are repeated on various occasions. *ESD* aims to support people to develop the attitude, skills and knowledge to make reflective decisions for the benefit not only of themselves but also for others, now and in the future, to act upon these decisions and to feel responsible for their actions. The outcome of this discussion are indicators how to implement an *ESD* in environmental education methods and contents.

In order to convey this attitude to people certain methodology has to be implemented in pedagogic work: Differentiated transfer of *interdisciplinary knowledge*, support and guidance for *integrated thinking* and inclusion of *tangible subject and working areas* are important aspects for *ESD*. Furthermore, topics should be current, comprehensive and relevant to future development. A *self-directed, participative learning approach* should be promoted.

Wilderness camps as found in Germany contain different nature oriented pedagogic concepts – *wilderness education* and *wilderness pedagogy* as found in so called wilderness schools.

In a further step the present paper describes the concepts *Wildnisbildung* (wilderness education) and *Wildnispädagogik* (wilderness pedagogy) and associates them with the context of *environmental education* and *ESD*. This marks the transition to the analysis of two existing

wilderness camps. The case studies each represent one of the introduced concepts. The wilderness camp in the Bavarian Forest picks up on the concept *wilderness education* as it is prevalent in educational settings in national parks and nature preserves. In its presentation the camp refers specifically to an *education for sustainable development*. The wilderness camp Jenbach is organised according to the ideas of *wilderness pedagogy* aligned with the ideas of Tom Brown and Jon Young jr. and is not considering the concept of *ESD* for its program.

Having conducted depth interviews with the representatives of the two wilderness camps via phone, the thesis tries to put the aims, methods and contents of the two facilities into relation with the indicators for an *ESD*. It analyses and displays which aspects of an education for sustainability can be found in the camp programs. Despite the different focus and concepts behind the programs it is asserted that there are overlappings in the contents and the methods of both programs and refer to certain aspects of the *ESD*-concept. Thus it is obvious that a combination of both concepts would demonstrate an important and promoting step towards this concept.

By means of the conducted interviews and further literature research the camps' potential for tourism is examined. At the same time the potential in a combination of *environmental education* or *ESD* and the tourism and leisure sector is discussed. As result the present thesis notices that wilderness camps – in either way – can be regarded as nature related tourism products with event character and educational aspects. Hence wilderness camps imply several factors that describe present tourism trends in Germany and can support tourism development in a subnatural region.

Using the results and insights of the conducted study, the thesis compiles concrete recommendations for establishing a wilderness camp near the visitor center “Glauer Tal” in the nature park “Nuthe-Nieplitz” in Brandenburg. Contents, methods and topics from the different concepts *ESD*, *wilderness education* and *wilderness pedagogy* are combined in the recommendations and transferred to the local conditions and occurrences at the visitor center “Glauer Tal”. Methods and contents are considered as well as thoughts on infrastructure, the role of the tutors and the way of conducting the program in the camps. The aspect of self-directed learning represents a significant point for an education that is aligned to sustainable development. Hence the tutors in wilderness camps have the responsibility to create a thirst for knowledge with the participants and to encourage interest for a topic or problem without preparing answers. As extracurricular establishments relating to recreational activities wilderness camps offer opportunities to design and edit contents of *ESD* in an exciting and individual manner, implying informal learning components.

Having regard to the project at the visitor center “Glauer Tal” the thesis subsequently discusses to what extent a wilderness camp refers to the present marketing strategy and tourism plan of the federal state Brandenburg and what possibilities occur. The study shows that a wilderness

camp as nature oriented program of active tourism fits in the marketing concept and thus could be promoted very well in the region. Besides, the nearby cities Berlin and Potsdam and a good connection to the regional bike path network are found to be favorable for the project.

The present thesis represents a theoretic foundation in order to orient wilderness camps towards the postulations of an *education for sustainable development*.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>I</b>
<b>Abstract</b> .....	<b>IV</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>IX</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>X</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>XI</b>
<b>1 Einführung</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Aufbau der Arbeit und Methodik</b> .....	<b>3</b>
<b>3 Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland</b> .....	<b>4</b>
3.1 Umweltbildung in Deutschland .....	4
3.1.1 Entstehung .....	5
3.1.2 Pädagogische Konzepte in der Umweltbildung .....	7
3.1.3 Der Begriff Umweltbildung heute .....	9
3.1.4 Formen der Umweltbildung .....	10
3.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE) .....	15
3.2.1 Begriffseingrenzungen .....	15
3.2.2 Dimensionen von Nachhaltigkeit .....	16
3.2.3 Umsetzung des Nachhaltigkeits-Konzeptes auf nationaler und lokaler Ebene .....	17
3.2.4 Konzept und Ziele einer BnE .....	18
3.2.5 Themenfelder einer BnE .....	19
3.2.6 Kernprinzipien und Inhalte einer BnE .....	19
3.3 Umweltbildung im Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	22
<b>4 Wildnispädagogik und Wildnisbildung</b> .....	<b>26</b>
4.1 Wildnis .....	26
4.2 Wildnisbildung .....	29
4.2.1 Entstehung und Ziele .....	29
4.2.2 Inhalte .....	30
4.3 Wildnispädagogik .....	32
4.3.1 Entstehung und Ziele .....	32
4.3.2 Inhalte .....	33
4.4 Wildnisbildung und Wildnispädagogik im Kontext Umweltbildung und BnE .....	35
<b>5 Wildniscamps in Deutschland</b> .....	<b>36</b>
5.1 Methodik der Fallbeispiel-Analyse .....	37
5.1.1 Festlegung des Materials .....	38

5.1.2 Charakteristika des Materials .....	40
5.1.3 Richtung der Analyse und Zusammenfassung der Inhalte .....	40
5.1.4 Strukturierung der Inhalte .....	41
5.1.5 Interpretation der Ergebnisse .....	41
5.2 Beschreibung Wildniscamp Nationalpark Bayerischer Wald.....	42
5.2.1 Grundlagen.....	42
5.2.2 Angebot.....	44
5.2.3 Ziele und pädagogisches Konzept.....	45
5.2.4 Methoden .....	48
5.2.5 Nachfrage .....	49
5.2.6 Marketing und Kooperationen .....	49
5.2.7 Selbstdarstellung zu Umweltbildung und BnE .....	50
5.3 Beschreibung Wildniscamp am Jenbach Chiemgau .....	51
5.3.1 Grundlagen.....	51
5.3.2 Angebot.....	52
5.3.3 Ziele und pädagogisches Konzept.....	52
5.3.4 Methoden .....	54
5.3.5 Nachfrage .....	54
5.3.6 Marketing und Kooperationen .....	55
5.3.7 Selbstdarstellung zu Umweltbildung und BnE .....	55
<b>6 Wildniscamps als Mittel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.....</b>	<b>57</b>
6.1 Einordnung in den Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung.....	57
6.2 Fazit .....	65
<b>7 Wildniscamps als Tourismus- und Freizeitangebot.....</b>	<b>66</b>
<b>8 Empfehlungen für ein Wildniscamp am Naturparkzentrum „Glauer Tal“.....</b>	<b>69</b>
8.1 Das Naturparkzentrum und Wildgehege „Glauer Tal“ .....	69
8.1.1 Lage, Ausstattung und Anbindung.....	69
8.1.2 Rahmenbedingungen und Pläne.....	70
8.2 Tourismusausrichtung des Bundeslandes Brandenburg.....	71
8.3 Empfehlungen zur Schwerpunktlegung der Themeninhalte und Methoden.....	72
8.4 Touristisches Potential .....	78
<b>9 Diskussion der Ergebnisse und Ausblick .....</b>	<b>80</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>83</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	
<b>Verzeichnis der Gesprächspartner</b>	

## Abkürzungsverzeichnis

AGENDA 21	Aktionsprogramm der Staaten dieser Welt für das 21. Jahrhundert
ANU	Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BLK	Bund-Länder-Kommission
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMELV	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BnE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CSD	Commission on Sustainable Development
DBU	Deutsche Bundesstiftung Umwelt
DED	Deutschen Entwicklungsdienst
DUK	Deutsche UNESCO Kommission
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
EU	Europäische Union
EUROPARC	In Deutschland: Dachverband der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
InWEnt	Internationale Weiterbildung und Entwicklung
IPN	Leibnitz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Universität Kiel
IUCN	International Union for Conservation of Nature
SRU	Sachverständigenrat für Umweltfragen
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Ebenen und Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung.....	16
Abbildung 2: Aspekte einer <i>Bildung für nachhaltige Entwicklung</i> ..	21
Abbildung 3: Dynamikmodell nach Trommer & Noack 1997.....	28
Abbildung 4: Die Rolle der Wildnis für die Ziele der Wildnisbildung.....	31
Abbildung 5: Inhaltsanalytischer Ablauf der strukturierten Fallbeispiel-Untersuchung. ....	37

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 : Gegenüberstellung von Dimensionen und Merkmalen formeller und informeller Umweltbildung .....	13
Tabelle 2: Die Kriterien für die Themenselektion einer <i>Bildung für nachhaltige Entwicklung</i> ..	20
Tabelle 3: Aspekte einer nachhaltigen Umweltbildung.. .....	24

## 1 Einführung

Bildung ist nicht nur zukunftsweisend für jeden Einzelnen, sondern prägt die Gesellschaft. Sie spielt im Rahmen des Diskurses um nachhaltige Entwicklung eine entscheidende Rolle. Dabei gewinnen in der heutigen Gesellschaft Konzepte an Bedeutung, die Unterhaltung und Bildung verknüpfen. Was muss gelehrt werden, welche Fragestellungen müssen aufgegriffen und welche Methoden müssen angewendet werden, um die Werte einer zukunftsfähigen, nachhaltig gestalteten Gesellschaft zu vermitteln?

In diesem Kontext wurde nach der Konferenz der UN über Umwelt und Entwicklung von Rio im Jahr 1992 Bildung als ein wichtiges Thema für den Prozess einer zukunftsfähigen Entwicklung weltweit benannt. *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE)* als neuer Bildungsansatz soll einen Beitrag dazu leisten. Der seit den 1970er Jahren entstandene Bereich der *Umweltbildung* wird in diesem Raum neu beleuchtet. Die Konzepte der *Umweltbildung* und *BnE* und ihre Beziehung zueinander werden seitdem rege diskutiert.

Vollziehen Umweltbildungskonzepte einen Wandel und passen sich den Ansprüchen einer nachhaltigen Entwicklung mit ganzheitlichen, zukunftsgerichteten, aktiven Herangehensweisen an? Oder sind *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* unterschiedliche Konzepte, die sich, wenn überhaupt, nur überschneiden können?

Auch durch Bildungsaspekte, die auf außerschulischer Ebene und in der Freizeitwirtschaft verankert sind, kann die Idee einer BnE aufgenommen werden. Wie wird es jedoch bis heute in Deutschland übertragen? In welcher Art können Angebote im Freizeit- und Tourismusbereich gefunden werden, die auf *BnE* abzielen?

*Wildniscamps* sind relativ neuen Konzeptionen, die teils der *Umweltbildung* oder einer *BnE*, teils der Freizeitgestaltung oder dem Tourismus zugeordnet werden. Eine genaue Definition des Terminus, sowie die Bestimmung eines einheitlichen Konzepts von Wildniscamp gibt es in Deutschland bisher nicht.

Allgemein bezeichnet der Begriff Wildniscamp Angebote, bei denen Menschen unter Betreuung oder Anleitung einen oder mehrere Tage draußen in naturnaher Umgebung verbringen und sich mit Aktivitäten und Projekten auseinandersetzen können. In den Angeboten werden meist verschiedene Konzepte aufgenommen, die ihre Wurzeln in der *Umweltbildung* haben.

Es gibt verschiedene Konzepte und Definitionen, was ein *Camp* darstellt:

- Camp wird von Anbietern einerseits definiert als Art der Aktivität, dem Verbringen eines Zeitraums an einem beliebigen Ort im Freien in Verbindung mit bestimmten Aktionen und Projekten,
- andererseits als ein bestimmter Ort mit entsprechender Infrastruktur und Gegebenheiten, um dort Aktionen durchzuführen und zu übernachten.

In dieser Arbeit werden Wildniscamps betrachtet, die der zweiten Art der Definition entsprechen: Camps im Sinne eines Geländes mit entsprechender Infrastruktur, um dort Wildnisbildungs-Angebote durchzuführen. Welche Infrastruktur dabei im Camp gegeben ist, variiert je nach Anbieter. Die in dieser Arbeit untersuchten Wildniscamps sind infrastrukturelle Anlagen, die

- abseits bewohnter Gebiete liegen,
- in vielseitiger naturnaher Umgebung, mit verschiedenen Naturgegebenheiten liegen,
- einen zentral gelegenen Sammelplatz oder einen Gemeinschaftsraum haben,
- mit Koch- und/oder Waschstelle, und/oder Toiletten ausgestattet sind,
- Gelegenheit bieten, auch mehrere Tage und Nächte zu verbringen.

Doch wie sieht die Praxis aus, wo lassen sich Wildniscamps im Kontext der *Umweltbildung* und einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* verorten? Welche Konzepte spiegeln sich in diesen Angeboten wider?

Vor diesem Hintergrund diskutiert diese Arbeit, inwiefern Wildniscamps einen Beitrag zur Umsetzung des theoretischen Konzepts *BnE* leisten können und wie dies in der Praxis bestehender Angebote in Deutschland momentan verankert ist. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern die Konzepte hinter den Wildniscamps und deren praktische Umsetzung in Deutschland, Parallelen zu den Inhalten und Kriterien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* aufweisen. Zusätzlich wird das Potential solcher Camps als touristisches Angebot betrachtet und eine mögliche Verknüpfung von Bildung und Unterhaltung, genauer von *Umweltbildung* und Freizeitangebot aufgegriffen und diskutiert. Dies geschieht anhand der Analyse zweier bestehender Wildniscamps. Aus den Ergebnissen der Untersuchung werden Handlungsempfehlungen für ein geplantes Wildniscamp am Naturparkzentrum „Glauer Tal“ im Naturpark Nuthe-Nieplitz erarbeitet, welches die momentanen Ansprüche an eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* einbezieht und die touristischen Potentiale des Naturparks stärken kann. In diesem Sinne lauten die forschungsleitenden Fragen der Arbeit:

- I. Welche Rolle werden der *Umweltbildung* und der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* im Prozess einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland zugeschrieben?
- II. Wo lassen sich Wildniscamps in den Kontext der *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* in Deutschland einordnen?
- III. Können Wildniscamps als touristisches Angebot bezeichnet werden? Wie können Wildniscamps einen Beitrag zum Tourismus der Region leisten?
- IV. Welche Kriterien müssen gegeben sein, um *Bildung für nachhaltige Entwicklung* mit Wildnisbildung/Wildnispädagogik in Deutschland zu erreichen? Was sind die entscheidenden Elemente, die Wildniscamps haben sollten?

## 2 Aufbau der Arbeit und Methodik

Zur Beantwortung der Forschungsfragen gliedert sich die vorliegende Arbeit in sechs Teile, die eine theoretische und eine analytisch-empirische Vorgehensweise verbinden. Zur Erarbeitung werden neben Buchliteratur auch Fachzeitschriften, wissenschaftliche Artikel und Internetartikel herangezogen. Die theoretische Basis wird anhand von zwei Fallbeispielen nachvollzogen und untersucht.

Mittels einer Literaturrecherche werden im **Kapitel 3** grundlegende Definitionen, Ansätze, Diskussionen und der aktuelle Forschungsstand zu den Themen *Umweltbildung*, *Nachhaltige Entwicklung*, *Bildung für nachhaltige Entwicklung* erörtert und zueinander in Bezug gesetzt.

Kapitel 3 schließt mit der Erarbeitung von Indikatoren eines Umweltbildungsansatzes, die für eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* essentiell sind.

**Kapitel 4** befasst sich näher mit den zwei Konzepten *Wildnispädagogik* und *Wildnisbildung*, die die Basis von Wildniscamp-Angeboten in Deutschland darstellen. Neben der Beschreibung ihrer Entwicklung und den Inhalten werden die Konzepte anschließend in den Kontext *Umweltbildung* und *BnE* eingeordnet. Es wird so eine Überleitung zur praktischen Analyse geschaffen.

In **Kapitel 5** werden zwei „stationäre Wildniscamps“ aus Deutschland vorgestellt. Dazu wurden in einer Primäranalyse in Form von telefonischen Experteninterviews zwei Anbieter von Wildniscamps befragt. Zur Auswahl der Interviewpartner wurden die Inhalte und Konzepte der Wildniscamps bezüglich der für diese Arbeit festgelegten Definition von „Wildniscamp“ überprüft. Die Analyse der Gespräche erfolgte in Anlehnung an die strukturierende Inhaltsangabe nach Mayring. Die ausführliche Beschreibung der angewandten Vorgehensweise und Methoden erfolgt zu Beginn des Kapitels 5. Die Ergebnisse der Befragung und der Beschreibung werden in **Kapitel 6** in Bezug zu den in Kapitel 3 erarbeiteten Indikatoren einer *BnE* gesetzt und diskutiert. Eine Untersuchung des touristischen Potentials von Wildniscamps erfolgt in **Kapitel 7**.

Den Abschluss der Arbeit bildet das **Kapitel 8** mit der Ausarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen für die Errichtung eines Wildniscamps am Besucherzentrum „Glauer Tal“ im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Dafür werden die Ergebnisse der Analyse der beiden Wildniscamps auf die örtlichen Gegebenheiten des Naturparks übertragen und herausgearbeitet, inwiefern sich die Erkenntnisse dieser Arbeit in diesem Kontext verwenden lassen.

### 3 Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland

Die Bereiche *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* stellen die Basis für diese Arbeit dar. Dieses Kapitel dient als Grundlage für die Beantwortung der ersten Forschungsfrage, indem es die Konzepte erläutert und diese anschließend zueinander in Beziehung setzt und diskutiert.

#### 3.1 Umweltbildung in Deutschland

Umweltbildung kann auf eine etwa 30jährige Geschichte zurückblicken. Mit dem Begriff Umweltbildung ist die Vermittlung von die Umwelt betreffenden Informationen, Verfahrensweisen und Werten gemeint. Durch *Umweltbildung* soll der Mensch angeregt werden, sich mit den Folgen seiner natürlichen, entworfenen und sozialen Umwelt auseinanderzusetzen und umweltgerecht zu handeln. Die „klassische Umweltbildung“ ist in ihrem Grundanliegen als Naturbegegnung konzipiert, wobei die geschützte oder eine nur am Rande vom Menschen genutzte Natur im Vordergrund steht (vgl. Giesel et al. 2002:95). Thema ist die dauerhafte Mensch-Natur-Beziehung und der „gesellschaftliche Stoffwechsel mit der Natur“ (s. Jung 2009:136).

Ein Grund für die Einführung der *Umweltbildung* in diesem beschriebenen Sinne war Ende der 1960er Jahre eine dramatische Verschlechterung der natürlichen Lebensbedingungen für die Menschen. Mit der Zeit entstanden verschiedene Modelle und Ansätze darüber, was *Umweltbildung* sei. *Umweltbildung* wird gleichzeitig an verschiedenen Orten und in situationsabhängigen Kontexten auf unterschiedliche Weise angeboten. Dieser Prozess der vielfältigen Definierung und Benutzung ist in vollem Gange. Bis heute gibt es keine gemeingültige Definition und keinen einheitlichen Sprachgebrauch, welche Themen und Aufgaben *Umweltbildung* abdecken kann und soll. Was genau *Umweltbildung* ausmacht ist vielschichtig und komplex, was dazugehört und impliziert wird, was das Themenfeld zwar schneidet aber unter anderem Namen ausgeführt wird, und wo in diesem Diskurs Kritiker ansetzen und neue Begrifflichkeiten entstehen, gleicht einem großen wirren Knäuel:

*„Zwischen den abstrakten theoretischen Reflexionen zur Umweltbildung und den eher pragmatischen Überlegungen, zwischen theoretischen Konzepten und den Orientierungen der Praktiker ist kein konsistenter Bezug auszumachen (s. Giesel et al. 2002:4).“*

Umso wichtiger ist es, den Begriff Umweltbildung zu umreißen, die Entwicklung zu beleuchten und eine geeignete Beschreibung von *Umweltbildung* zu erarbeiten. Nur so können aus dem Knäuel diejenigen Aspekte betrachtet werden, die für die Fragestellung dieser Arbeit wesentlich sind. Um ein Bild davon zu erhalten, welches Gefüge sich um den Begriff Umweltbildung im deutschen Raum rankt, und um schließlich zu einer sinnvollen Eingrenzung für diese Arbeit zu

kommen, werden im Folgenden verschiedene Formen und Konzepte von *Umweltbildung* dargestellt. Eingangs wird die Entstehung der „Disziplin“ *Umweltbildung* beschrieben.

Das Entstehen der *Umweltbildung* kann auf zwei Ebenen verfolgt werden: Einerseits auf sozialer Ebene unter Betrachtung der pädagogischen Entwicklung, andererseits auf Ebene der Politik und der staatlichen Verankerung. Im folgenden Abschnitt wird die politische Entwicklung und Verankerung des Themenbereichs dargelegt. Ein Überblick über die verschiedenen Formen und Konzepte in der *Umweltbildung* wird in den darauf folgenden Kapiteln (3.1.2 und 3.1.3) gegeben.

### **3.1.1 Entstehung**

Von 1920 bis 1960 fand in Deutschland lediglich Naturschutzerziehung statt. Dabei wurde überwiegend auf geschützte Tiere und Pflanzen verwiesen, zum Teil verknüpft mit dem Verweis auf die Lebensbedingungen und dem Aufzeigen besonderer Naturdenkmale.

Entscheidend geprägt wurde der Begriff *Umweltbildung* von der UNESCO-Weltkonferenz in Tiflis 1977, deren Ergebnis ein Empfehlungskatalog mit Aussagen zu Zielen, Inhalten und Methoden von *Umweltbildung* war. Darin wird empfohlen, Bildung und Umwelt näher zu verknüpfen und in alle sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Vorhaben, die in jedweder Form in die menschliche Umwelt eingreifen, eine Bildungskomponente einzubauen (vgl. Bolscho 1994:5 ff). Der Bericht bildet die Grundlage für nationale und internationale Aktivitäten der *Umweltbildung*.

In Deutschland werden seit Mitte der 1970er Jahre Entwürfe und Ausführungsvorschläge zur *Umweltbildung* diskutiert und erprobt. Im Jahr 1971 hat das Bundeskabinett der Bundesrepublik Deutschland ein Umweltprogramm verabschiedet, welches unter anderem durchsetzen wollte, dass umweltbewusstes Verhalten als allgemeines Bildungsziel in die Lehrpläne aller Bildungsstufen aufgenommen werden muss. Erstmals wurden erzieherische Maßnahmen zum Umweltschutz gefordert. 1978 wurden die 41 Handlungsempfehlungen des Tiflis-Katalogs auf einer Tagung zur Umwelterziehung für den deutschsprachigen Raum genauer bestimmt (vgl. Gebhard 1999:18). 1980 erklärten die Kultusminister der Länder, an den Schulen Umwelterziehung zu lehren (vgl. Haake 2007:16). In der Kultusministerkonferenz wurden verbindliche Ziele für Umwelterziehung in der Schule erarbeitet und *Umweltbildung* als Aufgabe des Bildungswesens anerkannt. Die verfassten Ziele gelten als „regionale Adaption der in Tiflis formulierten bildungspolitischen Programmatik“ (s. Gebhard 1999:19) und wurden unter anderem 1990 in den Richtlinien für die *Umweltbildung* an bayerischen Schulen aufgegriffen und ergänzt. Zu den zentralen Themenbereichen einer *Umweltbildung* für die Schulen gehörten demnach neben naturkundlichen Aspekten auch soziokulturelle

Themenkreise, die Anthropologie des Umweltverhaltens sowie die Themen Umweltforschung und Technologie.

Seit Anfang der Umweltdiskussion war klar, dass neben strengeren gesetzlichen Regelungen zum Umweltschutz von administrativer Seite aus und Technologieverbesserungen, eine Verbesserung der Umweltsituation nur durch die Mitwirkung der Bevölkerung, also durch mehr ökologisches Bewusstsein, zu erreichen sei (vgl. Frank 2002:125). Aufgrund der vielschichtigen Inhalte und Meinungen wird deutlich, welche Dimension eine allgemein bildende *Umweltbildung* hat, und wie schwierig sowohl die umfassende Umsetzung, als auch eine sinnvolle Definition ist.

Seit den 1980er Jahren werden zwischen Akteuren der *Umweltbildung* auf politisch motivierter Ebene Initiativen geschlossen, die sich drei verschiedenen Ansätzen zuschreiben lassen. Bis heute führen diese zu Diskussionen, was Inhalt und Ziel der *Umweltbildung* sei:

- Akteure der Umweltpolitik sehen in der *Umweltbildung ein Mittel zur Umsetzung von umweltthematischen Beschlüssen und Verordnungen*. Fehlende Ausführungen und Gesetzesinhalte sollen u.a. in der *Umweltbildung* so thematisiert werden, dass die Bürger sich schließlich entsprechend umweltgerecht verhalten. Entsprechende Umweltbildungsmaßnahmen werden als „top-down“-Instrument betrachtet.
- Akteure des Umwelt- und Naturschutzes, die sich mit *Umweltbildung* auseinandersetzen, bspw. Umweltzentren der Naturschutzverbände, verlangen verstärkt die *Unterstützung beim aktiven Natur- und Umweltschutz durch die Umweltbildung*. Zudem haben sich Bürgerinitiativen entwickelt, die gesellschaftliche Zusammenhänge der Umweltpolitik thematisieren. Es werden Aktivitäten geplant, um Umweltthemen auf lokaler Ebene in politische Entscheidungsprozesse einzubringen. *Umweltbildung* wird nach diesem Ansatz als „bottom-up“- Maßnahme gesehen.
- Seit Beginn der 1990er Jahre ging die Entwicklung weg vom Natur- und Umweltschutzunterricht, hin zur *Umweltbildung als eigenständiger Wert im Kontext der Bildung*. In diesem Konzept stellt die Vermittlung von Wissen nur eine von mehreren Voraussetzungen dar. Nur durch Wissen kann ein Problemlösedenken gefördert werden. Dies wiederum ist die Grundlage dafür, dass jeder Einzelne seine Rolle in der Mitwelt verantwortlich sehen kann. Und dieses verankerte Bewusstsein für die Mitwelt ist die Grundlage für verantwortliches Handeln (vgl. auch Bolscho 1994:94). Sozialwissenschaftliche Kontexte sollten einbezogen werden, Zusammenhänge zu Werteerziehung, sozialer Verantwortung, Wirtschaftsfragen etc. sollten Teil der *Umweltbildung* sein (vgl. Reichel 1998:198 f.).

### 3.1.2 Pädagogische Konzepte in der Umweltbildung

Die Entwicklung verschiedener pädagogischer Konzeptionen in der *Umweltbildung* ist das Ergebnis eines wissenschaftlichen Diskurses über die seit den 1980er Jahren politisch begründeten Aktionsrichtungen der *Umweltbildung*, die eben beschrieben wurden (vgl. Gebhard 1999:30). Wie bei der Frage, wodurch *Umweltbildung* definiert ist, stellt sich die Problematik, wie die einzelnen pädagogischen Konzepte genannt werden und wie sie zueinander stehen. Es gibt auch hier keine eindeutigen Einteilungen und Definitionen:

Gebhard (1999) betrachtet neben der *Ökopädagogik* das Konzept der *Umwelterziehung* als die zwei umweltpädagogischen Hauptkonzepte, die sich seit Beginn der 1980er Jahre gebildet haben. Böltz (2002) ergänzt die zwei Punkte und spricht von den drei umweltpädagogischen Ansätzen *Ökopädagogik*, *Umwelterziehung* und *Ökologisches Lernen*.

Daneben entstand in den fast 30 Jahren der Entwicklung eine Vielzahl umweltpädagogischer Bildungskonzepte. Die bedeutendsten werden an dieser Stelle kurz umrissen:

#### *Der Ansatz der Umwelterziehung*

Die klassische Umwelterziehung ist ein Konzept aus den 1970er Jahren und steht in Bezug zur administrativen Ebene der Umweltpolitik. Das Konzept ist auf die Vermittlung von Umweltwissen in der Schule und der Förderung von Umweltbewusstsein ausgerichtet. Vertreter der Umwelterziehung gehen von einem engen Kausalzusammenhang von Wissen, Bewusstsein und Handeln aus. Umwelterziehung stellt einen moralisierenden Ansatz dar, mit der Annahme, dass Menschen durch fundiertes Wissen über Umweltprobleme und -phänomene zu umweltfreundlichen Verhaltensweisen gebildet werden (vgl. Böltz 2002:2). Seit Ende der 1970er Jahre entwickelten u.a. Bolscho, Eulefeld und Seybold aus der Kritik an den staatlichen Rahmenvorgaben für die Umwelterziehung das weiterführende Konzept einer problem- und handlungsorientierten Umwelterziehung (vgl. Bolscho/Eulefeld/Seybold 1980). Es sollte sich eine fächerübergreifende *Umweltbildung* etablieren, die Elemente aus Ökologie, Politik und Natur- und Umwelterfahrung aufeinander bezogen vermittelt und auf eine ökologische Handlungsfähigkeit abzielt. Andere Vertreter dieser Richtung sind bspw. Rode und Rost (vgl. Rode/Bolscho/Dempsey/Rost 2001), die wie Bolscho, Eulefeld und Seybold am Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) in Kiel forschten.

#### *Der Ansatz der Ökopädagogik*

Die Strömung der Ökopädagogik wurde von Beer und de Haan entwickelt. Sie traten Mitte der 1980er Jahre gesellschaftskritisch dem Konzept der Umwelterziehung gegenüber, indem sie dieses als Mittel der Umweltpolitik bezeichneten (vgl. Bolscho 1994:12). Anhänger des Konzeptes Ökopädagogik verfechten die These, dass ökologisch orientierte Bildung Abstand zur Industriegesellschaft wahren müsse. Das Konzept setzt sich kritisch mit dem Verhältnis

Mensch-Technik-Natur auseinander und erachtet grundlegende Änderungen in den Vorstellungen zur Gesellschaft, der Erziehung und der Mensch-Natur-Beziehung als nötig. Es soll ein Reflexionsprozess gefördert werden, in dem der Mensch seine individuelle, aber auch die gesellschaftspolitische Situation in Bezug auf deren Zukunftsfähigkeit hinterfragt. Die Reflexion der eigenen Persönlichkeit und der Kompetenz, selbstständig zu handeln, sollen Kern des Lernprozesses sein. Ökopädagogik will eine Vernetzung der *Umweltbildung* und bearbeitet Themen aus anderen Fachrichtungen für die *Umweltbildung* (vgl. Beer/de Haan 1984, de Haan 1985).

### ***Der Ansatz der ökologischen Bildung***

Ökologische Bildung ist aus dem Kontext der Bürgerinitiativen entstanden und eine weiterer Ansatz, der in den 1980er Jahren hervortrat. Zu den Vertretern dieser Strömung gehört u.a. Mikelskis. Ökologisches Lernen sieht die Lernprozesse, die in neuen sozialen Bewegungen abseits der Schulen entstehen, als innovative Vorbilder und Maßstab für eine *Umweltbildung*. Zu sozialen Bewegungen gehören u.a. die Friedensbewegung oder Jugendprotest (vgl. Bölts 2002:2). Außerschulischem Lernen ohne institutionelle Einbindung und pädagogische Anleitung wird eine besondere Bedeutung zugesprochen. Mitbestimmung und Selbstbestimmung der Lernprozesse sind ausschlaggebend (vgl. Mikelskis 1988).

### ***Ökologisierung von lokalen Lebenswelten – Der Lebensweltansatz***

Der Lebensweltansatz ist ein sozialökologischer Ansatz in der *Umweltbildung*. Er bezieht sich auf die Lebensführung des Menschen, auf die umweltgerechte Gestaltung des lokalen Umfeldes und von Schulen. Das direkte Umfeld soll bewusst von jedem Einzelnen ökologisch gestaltet werden. Konzepte in dieser Richtung wurden bspw. von Siebert (vgl. Siebert 1993), Michelsen (vgl. Michelsen 1998) und Kyburz-Graber (vgl. Kyburz-Graber 1997) erarbeitet.

### ***Der naturbezogene Ansatz -Naturbezogene Pädagogik – Naturbezogene Bildung***

Die naturbezogene Pädagogik stellt die bis heute am meisten verbreitete Bildungsform in der *Umweltbildung* dar. Das Konzept setzt bei der Naturentfremdung des Menschen an. Ziel ist es, durch intensive Naturbegegnungen den Naturbezug wiederherzustellen. Dabei steht ein pflegerischer Umgang mit der Natur im Vordergrund. Nur durch das Verstehen von Gegebenheiten und Zusammenhängen wird der Mensch seine Umwelt und die Natur schonen. Durch „möglichst originäre Naturbegegnungen und inszenierte Erlebnisarrangements“ (s. Bölts 2002:9) sollen ökologische Zusammenhänge vermittelt und ein Verständnisprozess angestoßen werden. Durch den unmittelbaren Kontakt zur Natur sollen neue Betrachtungsweisen des Verhältnisses von Mensch und Natur erreicht und Potentiale und Solidarität mit der Umwelt ausgebildet werden. Die Inhalte und Methoden sind dabei nicht fest umrissen. In vielen

Konzepten bleibt der Bezug zur Natur auf einer emotional-erlebnishaften oder aktionistischen Ebene. Akteure der naturbezogenen Bildung beziehen sich in ihren Angeboten meist auf handlungsorientiertes Lernen oder Verfahren der Natursensibilisierung. Beide Herangehensweisen zielen auf die intensive Ausbildung eines Umweltbewusstseins und eine gesteigerte Beteiligung an umweltgerechtem Verhalten. Studien über die Wirkung der Lernkonzepte gibt es kaum (vgl. Giesel et al. 2002:38).

In die naturbezogene Pädagogik lassen sich zahlreiche Akzente und Methoden einordnen, die wiederum selbstständige Komponenten haben und eigene Bildungsformen darstellen. Dazu gehören bspw. die *Wildnispädagogik* und die *Rucksackschule* (vgl. Trommer 1992), *Naturpädagogik* (vgl. Göpfert 1988, Kalff 2001), *Flow Learning* (vgl. Cornell 1990), *Earth Education* (vgl. Van Matre 1990) und *Naturinterpretation* (nach Muir, Mills). Auch Konzepte wie *Waldpädagogik*, *Naturerleben*, *Wildnispädagogik der Wildnisschulen* nach Jon Young jr. und Tom Brown (vgl. Young et al. 2008, Brown 1993) und *Wildnisbildung* haben einen engen Bezug zu naturbezogener Pädagogik.

### 3.1.3 Der Begriff Umweltbildung heute

In den 1990er Jahren lockerten sich die starren Grenzen der Umweltpädagogik-Konzepte und die Ansätze haben sich teilweise angenähert. Die klassische Umwelterziehung hat sich nach und nach von einem reinen „Umweltschutz-Lehren“ entfernt und vermehrt auch kritische Punkte thematisiert, die bis dahin von Vertretern der Ökopädagogik, aber auch des ökologischen Lernens aufgenommen worden waren (vgl. Gebhard 1999:29). Die gesellschaftliche Seite wird mittlerweile in allen Umweltbildungskonzepten vermehrt aufgenommen und berücksichtigt (vgl. de Haan 1995:21).

Die verschiedenen pädagogischen Konzepte und Methoden werden heute oft in Mischformen aus den beschriebenen Ansätzen praktiziert. In Umweltbildungsangeboten werden Inhalte und Methoden mehrerer Bildungskonzepte miteinander kombiniert. Oft ist eine eindeutige Zuordnung zu einem der Konzepte nicht möglich. Der Begriff Umwelterziehung wird heute häufig nicht mehr nur in Zusammenhang mit dem pädagogischen Konzept innerhalb der *Umweltbildung* gebraucht, sondern auch auf anderer Ebene in diesem Diskurs. Viele Autoren benutzen die Begriffe Umwelterziehung und *Umweltbildung* synonym. Die Problematik des uneinheitlichen Gebrauchs zieht sich durch die Fachliteratur. In den 1970er Jahren wurden die Begriffe *Umweltbildung* und Umwelterziehung vom anglo-amerikanischen „Environmental Education“ abgeleitet. Bolscho (vgl. Bolscho 1994:1) schreibt: „Bildung und Erziehung sind zwei aufeinander bezogene Seiten menschlichen Lernens.“ Erziehung wirkt dabei von außen auf den Menschen ein. Bildung stellt die Sinnerschließung und Selbstverwirklichung des Individuums in den Fokus, es geht um die eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit einem

Thema (vgl. Oblinger 2002:66). Beide Arten beziehen sich auf ein Individuum und seine Persönlichkeitsentwicklung in der sozialen, gesamtgesellschaftlichen Realität. Zu Beginn bezeichnete das Konzept Umwelterziehung den Unterricht über Umweltschutz. Später wurde der Begriff weiter umrissen: Umwelterziehung bezeichnet alle Impulse oder Informationen, die „direkt oder indirekt der Entwicklung von Einstellungen, Werthaltungen, Kenntnissen, Fähigkeiten und Handlungsorientierungen zur Erhaltung einer vielfältigen, formenreichen Natur und einer unbelasteten menschlichen Umwelt dienen.“ (s. Bolscho 1994:3).

*Umweltbildung* ist das, was Menschen beim Kontakt mit Umwelterziehungs-Aktivitäten erhalten. Seit dem Symposium „Zukunftsaufgabe Umweltbildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft im Jahr 1986 wird in Deutschland der Begriff Umweltbildung als „neutraler“ Terminus benutzt, im pädagogischen Kontext verstärkt seit Beginn der 1990er Jahre. Auch im schulischen Bereich wird der Begriff Umwelterziehung immer mehr vom Begriff *Umweltbildung* abgelöst (vgl. Gebhard 1999:30). Unter dem Begriff Umweltbildung sammeln sich die verschiedenen pädagogischen und ideellen Konzepte und Ansätze, auch solche, die ehemals konträr ausgerichtet waren oder es immer noch sind. Er wird unabhängig von den zugrunde liegenden Konzepten als Oberbegriff für ökologische Lernprozesse benutzt.

Trotz der Annäherung der pädagogischen Konzepte in der *Umweltbildung* kann die Darstellung dieses komplexen Themenfeldes und die Verwendung der Begriffe verwirren. Schließlich lassen sich bis heute die Ursprünge verschiedener Lernkonzepte und didaktischer Konzeptionen zu bestimmten Ansätzen zuordnen. Es hat niemals die *Umweltbildung* an sich gegeben, sondern immer ein vielschichtiges, heterogenes Gemenge diverser Konzepte und Profile:

*„Der Terminus Umweltbildung ist außerordentlich unspezifisch. Er wurde von Seiten der Politik schon in den späten 80er Jahren benutzt, um sich nicht auf eine der damals gängigen Konzeptionen wie Umwelterziehung, Ökopädagogik oder ökologisches Lernen festlegen zu lassen. Die Unschärfe des Umweltbildungsbegriffs ist sein Vorteil, wenn man ihn als Sammelbegriff nutzt, unter dem die genannten sowie weitere kursierende Termini wie Naturbezogene Pädagogik, Umweltlernen, Naturnahe Erziehung gebündelt werden.“ (s. Brilling et al.1999:5).*

### **3.1.4 Formen der Umweltbildung**

Anhand von Lehrorten und Lehrarten lassen sich zudem verschiedene Formen von *Umweltbildung* definieren.

#### ***Schulische - Außerschulische Umweltbildung***

Im Gegensatz zur *Umweltbildung* im schulischen Rahmen bezeichnet die außerschulische *Umweltbildung* Angebote von Institutionen und Organisationen, die sich „außerhalb der allgemeinbildenden Schule, der beruflichen Bildungsmaßnahmen und des Hochschulbereichs

mit *Umweltbildung* befassen.“ (s. Giesel et al. 2002:1) Dabei ist jedoch eine gewisse Unschärfe zu erkennen, denn teils sind Aktivitäten, die zwar räumlich von den genannten Institutionen stattfinden, inhaltlich in schulischen Lehrplänen verankert (vgl. Wohlers 2001:34). Außerschulische Einrichtungen können feststehende Lernformen schulischer *Umweltbildung* ergänzen und Anstöße zu handlungsorientiertem Lernen geben (vgl. Bolscho 1994:96).

Mit der Einteilung in schulische und außerschulische *Umweltbildung* wird lediglich eine institutionelle Umgrenzung festgelegt, bei der Zielgruppen, Träger und Quantität der Angebote genauso unbeachtet bleiben wie die verfolgten Inhalte, Methoden und Ziele der jeweiligen Bildungseinrichtungen (vgl. Giesel et al. 2002:1 f.).

Zu Trägern von außerschulischen Umweltbildungsaktivitäten können neben Umweltverbänden auch Natur- und Umweltzentren, Umweltstationen, Verbraucherzentralen, Firmen, Forschungseinrichtungen etc. gezählt werden, wenn sie sich mit entsprechenden Themen auseinandersetzen. Dabei ist es nicht ausschlaggebend, ob die Einrichtungen ihre gesamten, oder nur einen Teil ihrer Aktivitäten auf *Umweltbildung* ausgerichtet haben. Die Deutsche Umweltstiftung unterscheidet entsprechend reine Umweltzentren und Bildungseinrichtungen mit wesentlichen Teilfunktionen im Umweltbereich. Im Jahr 1997 gab es etwa 4760 Institutionen in Deutschland, die außerschulische Umweltbildungsaktivitäten anboten (vgl. Giesel et al. 2002:40).

### ***Informelle Umweltbildung – Non-formale Umweltbildung – Formale Umweltbildung***

In Bezug auf die Art der Vermittlung wird Bildung - und somit auch die *Umweltbildung* - auf informeller, non-formaler und formaler Ebene verstanden. Dabei liegen im deutschen Sprachgebrauch noch keine allgemein gültigen Definitionen vor und es kann nicht von einem einheitlichen Verständnis der Begrifflichkeiten ausgegangen werden (vgl. Brodowski 2009:14). Die Europäische Kommission hat mittlerweile grundlegende Definitionen für Arten des Lernens festgelegt. Neben der Verankerung des Lernens auf institutioneller Ebene müssen dabei auch die Motivation, das Ergebnis oder die Anerkennung der Ergebnisse betrachtet werden (vgl. Zürcher 2007:37). Die Begriffseingrenzungen der Europäische Kommission gelten für die Diskussion um Bildung in der EU (s. Europäische Kommission 2001:32 f.):

- ***Formales Lernen*** findet üblicherweise in einer Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung statt, ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) strukturiert und führt zur Zertifizierung. Formales Lernen ist aus Sicht der Lernenden zielgerichtet.
- ***Nicht-formales Lernen (auch non-formales Lernen)*** findet nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen statt und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht des Lernenden ist es zielgerichtet.

- **Informelles Lernen findet im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit statt. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zur Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional, also beiläufig.**

In der Praxis gibt es zwischen den drei Lernformen eine große Grauzone, denn Prozesse des Lernens beinhalten immer formale als auch informelle Aspekte. So kann eigentlich keine eindeutige Zuordnung des Lernens auf einen der Bereiche erfolgen (vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur Wien 2007:44). Individuelles Lernen wird nicht nur in formalem Kontext, sondern auch in non-formalen und informellen Umgebungen durch soziale Institutionen, Normen und Werte strukturiert (vgl. Brodowski 2009:271). Auch bestehen wechselseitige Zusammenhänge zwischen den einzelnen Lernvollzügen.

In der Fachliteratur finden sich entsprechend auch Diskussionen über die Einteilung der Lernprozesse anhand deren Ausprägungen. Einige Vertreter halten die Einordnung der „non-formalen“ Bildung für unnötig und beschränken sich auf die Unterscheidung zwischen formal und informell. Außerschulische *Umweltbildung* steht nach Wohlers sowohl formellen, als auch informellen Bildungssituationen gegenüber. Diesbezüglich gibt er eine Gegenüberstellung der Merkmale von informellen und formellen Ausprägungen in der *Umweltbildung* (vgl. Wohlers 2001:2).

DIMENSIONEN	DIMENSIONSMERKMALE	
	Formelle Umweltbildung	Informelle Umweltbildung
<b>Oberziel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umweltfreundlicheres Handeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umweltfreundlicheres Handeln</li> </ul>
<b>Charakter der Zielgruppe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verpflichtende Teilnahme</li> <li>• Altersspezifisch</li> <li>• Einzelpersonen</li> <li>• Akademische Vorkenntnisse erforderlich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Freiwillige Teilnahme</li> <li>• Nicht altersspezifisch</li> <li>• Gruppen</li> <li>• Keine akademischen Vorkenntnisse erforderlich</li> </ul>
<b>Motivation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorwiegend extrinsisch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorwiegend intrinsisch</li> </ul>
<b>Verhalten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhaltensform vorgegeben</li> <li>• Zeitlich strukturiert</li> <li>• Tempo kontrolliert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verhaltensform nicht vorgegeben</li> <li>• Zeitlich locker strukturiert oder offen</li> <li>• Tempo individuell bestimmbar</li> </ul>
<b>Sozialkontakte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Definierter Lehrer-Schüler-Kontakt</li> <li>• Lernen als individuelles Ereignis</li> <li>• Peer-Gruppen-Kontakte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontakt zwischen Personal und Besuchern nicht zwingend</li> <li>• Lernen als soziales Ereignis</li> <li>• Soziale Interaktion mit Familie, teils mit Peer-Gruppe</li> </ul>
<b>Stimulus</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Symbolisch</li> <li>• Verbal/ visuell</li> <li>• Uniform</li> <li>• Längerfristige Auseinandersetzung mit Inhalten</li> <li>• Auseinandersetzungsform vorgegeben durch Lehrkraft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Originalobjekte</li> <li>• Abwechslungsreich</li> <li>• Variabel</li> <li>• Kurzfristige Auseinandersetzung mit Inhalten</li> <li>• Art und Intensität der Auseinandersetzung durch Besucher bestimmt</li> </ul>
<b>Lernumgebung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Konzentrierte Atmosphäre</li> <li>• Subjektorientierung (spezifisch)</li> <li>• Lernende bleiben in der gleichen Umgebung (stationär)</li> <li>• Umgebung ist einseitig auf formelle Auseinandersetzung mit dem Lehrmaterial ausgerichtet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entspannte Atmosphäre</li> <li>• Erfahrungsorientierung (diffus)</li> <li>• Besucher können sich frei in der Umgebung bewegen (ambulant)</li> <li>• Umgebung ist vielfältig strukturiert und hat Freizeitcharakter</li> </ul>
<b>Konsequenz für Teilnehmer</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leistungsorientierte, positive wie negative Konsequenzen</li> <li>• Kurz- wie langfristig oft zwingend und monopolistisch gesteuert</li> <li>• Individuell-bürokratische Leistungsüberwachung anhand vorgegebener Maßstäbe (Noten, Rückmeldung, Strafe etc.)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Multiple positive Konsequenzen (Bedürfnisbefriedigung)</li> <li>• Evtl. Negative Konsequenzen (z.B. Langeweile, Unterlegenheitsgefühl)</li> <li>• Bewertungsfrei</li> </ul>
<b>Inhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Detail-, Prozess- und Orientierungswissen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterhaltung/ Erholung</li> <li>• Prozesswissen</li> <li>• Naturerfahrung</li> </ul>

**Tabelle 1** : Gegenüberstellung von Dimensionen und Merkmalen formeller und informeller *Umweltbildung*.  
Quelle: In Anlehnung an Wohlers 2001: 2.

Trotz einer unterschiedlichen Ausgangsmotivation von Teilnehmern und eines geordneten, festgelegten Lernumfeldes kann in außerschulischen Umweltbildungseinrichtungen eine informelle Lernsituation ermöglicht und unterstützt werden. In diesem Sinne geht Wohlers (2001:77 ff) auf non-formale Bildung als Überschneidung von informeller und formeller *Umweltbildung* ein. Dazu gehören seiner Ansicht nach:

- Informelle Lernprozesse, die zwar geplant sind, deren Intention es aber nicht ist, zu lernen. Dies kann bspw. bei Urlaubsreisen oder Freizeitbeschäftigungen der Fall sein, bei denen man an Bildungsangeboten oder Veranstaltungen teilnehmen kann.
- Je nach Zielgruppe kann der Besuch eines außerschulischen Bildungsangebots eher Bezug zu formaler Bildung erhalten (Schulklassen), oder zu informeller Bildung (Freizeitaktivität einer Familie).
- Der Besuch von Schülern in einer Umweltbildungseinrichtung, der im Rahmen des Unterrichts stattfindet und das Ziel hat, dass die Schüler ein für den Unterricht relevantes Thema erarbeiten (also kein Ausflug oder Wandertag), ist zwischen informeller und formeller Bildung angesiedelt. Wohlers spricht hier auch von „freizeitorientierter Bildung“.

Das Deutsche Jugendinstitut definiert Orte non-formaler Bildung als „strukturierte und rechtlich geregelte Institutionen (...), deren Nutzung und Inanspruchnahme freiwillig geschieht und die durch ein hohes Maß an individuellen Gestaltungsmöglichkeiten gekennzeichnet sind.“ (s. Deutsches Jugendinstitut 2004:32).

Nach Coombs versteht sich non-formale Bildung als „jede organisierte Erziehungs- oder Bildungsaktivität außerhalb des formalen Systems, (...) die auf identifizierbare Zielgruppen gerichtet ist und der Erreichung bestimmter Lernziele dient.“ (s. Coombs in Tully 1994:39).

Non-formelle *Umweltbildung* bedeutet also, Bildungsziele in einem geregelten, angeleiteten Umfeld auf informelle Weise in einer entspannten Bildungsatmosphäre zu vermitteln. Dies beinhaltet, die innere Motivation und das Interesse der Teilnehmer zu fördern, ein selbstbestimmtes Verhalten und selbstbestimmtes Lernen mit vielfältigen Sozialkontakten und sozialen Lernereignissen zu ermöglichen und eine Bedürfnisbefriedigung der Teilnehmer zu erreichen.

### 3.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BnE)

Nachdem der Bereich *Umweltbildung* vorgestellt und umrissen wurde, widmet sich dieser Teil dem Konzept *BnE*. Dazu erfolgen zunächst Begriffseingrenzungen, die für das Konzept ausschlaggebend sind.

#### 3.2.1 Begriffseingrenzungen

##### *Nachhaltigkeit*

Ursprünglich wurde der Terminus *Nachhaltigkeit* in den Forstwissenschaften geprägt und zielte auf ökologisches Wirtschaften in einer umweltgerechten und umwelterhaltenden Form ab. Heutzutage wird der Begriff Nachhaltigkeit definiert als mehrdimensionales Konzept einer globalen, intergenerativen Gerechtigkeit, oder als eine Verstetigung bzw. länger anhaltende Wirkung von Ergebnissen und Prozessen (vgl. Brodowski 2009:14 f.).

##### *Nachhaltige Entwicklung*

Als Konzept ist *Nachhaltige Entwicklung* einerseits entstanden aus dem naturwissenschaftlichen Konzept einer begrenzten Welt, andererseits aus dem sozialwissenschaftlichen Konzept der Bedürfnisse (vgl. Walser 2009:56 f.). Die Wortkombination verknüpft den Gedanken an die Vermeidung von Umweltbelastung und wirtschaftliche Entwicklung in einem Leitbild mit dem Ziel „das Teilsystem menschlichen Wirtschaftens besser in das ökologische Gesamtsystem des Planeten Erde einzupassen.“ (s. Reißmann 1998:56).

Der Begriff wurde geprägt durch den 1987 von der Brundtland-Kommission vorgelegten Bericht „Our Common Future“. Nachhaltige Entwicklung wird darin zum gesellschaftlichen Leitbild ernannt, das für die Zukunft der internationalen Umweltpolitik ausschlaggebend ist (vgl. Mayer 1998:28). Durch die UNESCO-Weltkonferenz zum Thema „Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro im Jahr 1992, wurde das Leitbild verstärkt aufgenommen. In der Rio-Deklaration werden die Ziele von Nachhaltigkeit in 27 Grundsätzen beschrieben.

Seitdem ist der Begriff zu einem Code-Wort für Umwelt-, Entwicklungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik und politischer Bildung der internationalen Völkergemeinschaft herangewachsen. Heute wird der Begriff Nachhaltigkeit mit seinen fast 60 Definitionen inflationär gebraucht. Die Beschreibungen, was nachhaltige Entwicklung konkret bedeutet und wie diese verwirklicht werden kann, sind vage. Erwartungen und Umsetzungsansätze variieren stark. Fest steht, dass das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung normativ ausgerichtet und in einen kulturellen und zeitlichen Kontext eingebunden ist (vgl. Beyer 1998:40 ff u. passim).

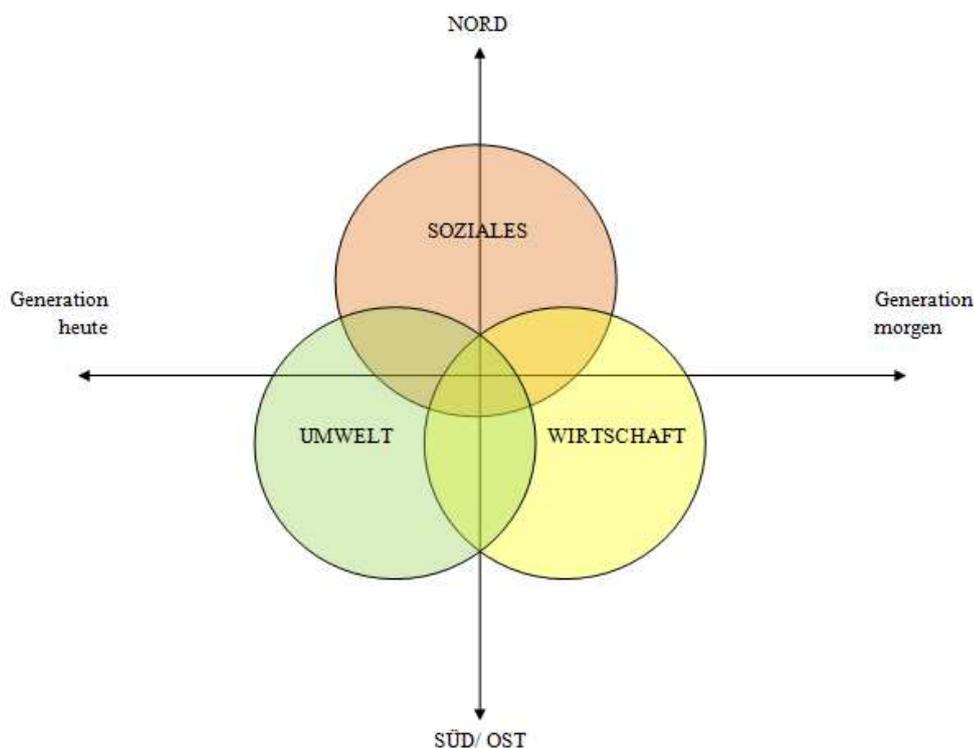
### 3.2.2 Dimensionen von Nachhaltigkeit

Trotz der Ungenauigkeit vieler Definitionen und eines nicht einheitlich festgelegten Verständnisses lassen sich einige Eckpunkte und Kriterien festhalten, die in den meisten Definitionen von nachhaltiger Entwicklung vorkommen.

Nachhaltige Entwicklung ist ein diskursives, komplexes Konzept. Es zielt darauf, wirtschaftlichen Wohlstand zu erreichen, der sowohl ökologisch verantwortbar und gerecht verteilt ist, so dass es auch die Existenz zukünftiger Generationen sichert (vgl. Hellberg-Rode 2001:403). Die offizielle Definition der Brundtland-Kommission geht ebenfalls auf die verschiedenen Ebenen einer nachhaltigen Entwicklung ein:

*„Eine Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn sie die aktuellen Bedürfnisse der Menschen befriedigt, ohne zukünftigen Generationen die Chance zu nehmen, auch die ihren zu befriedigen. Deshalb müssen die sozialen, ökologischen und ökonomischen Ziele miteinander in Einklang gebracht werden.“ (s. Hauff 1987).*

Mayer fasst die Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung entsprechend als **Retinität** (Gesamtvernetzung), **Globalität** und **Intergenerationalität** zusammen (vgl. Mayer 1998:34). Unter Gesamtvernetzung versteht er die Entwicklung auf den drei Ebenen Ökologie, Ökonomie und Soziales.



**Abbildung 1:** Ebenen und Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung. Quelle: In Anlehnung an Uni Bern 2006.

Der Ansatz einer nachhaltigen Entwicklung bezieht sich auf alle wichtigen gesellschaftlichen Bereiche und mehrere geographische und zeitliche Dimensionen (vgl. Beer 2002:7). Um diese Komponenten umsetzen zu können, braucht eine nachhaltige Entwicklung die Mitwirkung aller Bürger.

### **3.2.3 Umsetzung des Nachhaltigkeits-Konzeptes auf nationaler und lokaler Ebene**

Aus der Rio-Konferenz ging 1992 ein Handlungskatalog hervor - die „Agenda 21“ (Aktionsprogramm der Staaten dieser Welt für das 21. Jahrhundert). Sie dient seitdem als Orientierungsrahmen für politisches, wirtschaftliches und soziales Handeln. Mit der Unterzeichnung verpflichteten sich 179 Staaten, darunter auch Deutschland, zur Umsetzung einer umweltverträglichen, sozial gerechten und ökonomisch tragfähigen Entwicklung auf lokaler und globaler Ebene entsprechend dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung. Aufgrund der verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten der Agenda 21 ist die Umsetzung der Programme und Ideen schwierig (vgl. Strobl 2001:13). Im Jahr 1993 wurde von den Vereinten Nationen, die Commission on Sustainable Development (CSD) - eine Kommission für nachhaltige Entwicklung - ins Leben gerufen. Dem Beirat gehören Vertreter aus 53 Staaten an. Ihre Aufgabe ist es, die Beschlüsse von Rio zu konkretisieren und die Umsetzung der Agenda 21 voranzutreiben (vgl. Leitschuh-Fecht 2002:36).

Auf nationaler Ebene hat die Enquête Kommission des Deutschen Bundestages für „Schutz des Menschen und der Umwelt“ im Jahr 1994 einen Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) mit 16 Vertretern aus den Bereichen Umwelt, Soziales und Wirtschaft einberufen. Ziel war es, dafür zu sorgen, dass Nachhaltigkeit zu einem übergeordneten Politikziel wird (vgl. Leitschuh-Fecht 2002:37). Ein zentrales Ziel der Agenda ist die Teilnahme der Gesellschaft an dem nachhaltigen Entwicklungsprozess. Sie greift das Prinzip des partizipatorischen Lernens auf, das jedem Bürger die Möglichkeit geben soll, von unten eine nachhaltige Entwicklung seines Umfeldes mitzugestalten. Diese Aktivitäten von unten, lokale Agenda 21 Prozesse, brauchen jedoch Rückhalt auf politischer Ebene. Im Vorfeld des Nachhaltigkeitsgipfels 2002 in Johannesburg wurden daher 2001 in Deutschland Schritte eingeleitet, um die nationale Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Deutschland“ auszuarbeiten (vgl. de Haan 2000:167).

Mit der Implementierung des Konzeptes Nachhaltigkeit als Orientierungsrahmen für die Bereiche politisches Handeln, Forschung und Entwicklung gehen grundlegende Beschlüsse und Änderungen einher. Das Spektrum des Bildungssystem erhält damit eine enorme Erweiterung, indem die Aspekte Ökologie, Ökonomie und Soziales nun verknüpft betrachtet und gelehrt werden müssen (vgl. de Haan 2002:33). Im Herbst 1998 wurde von der Bund-Länder Kommission der Orientierungsrahmen „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BLK „21“)

verabschiedet. Daneben spielt das Modellprogramm „Transfer 21“ eine wichtige Rolle. Beide stellen eine wichtige Basis für Bund und Länder bezüglich der Entwicklung einer zukunftsfähigen nationalen Bildungspolitik dar, in der Prinzipien nachhaltiger Entwicklung in die nationalen Bildungssysteme integriert werden (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung 2002:4, Ponath 2008 und Michelsen 2006:21 ff).

Daneben sind lokale Agenda 21-Projekte und -Prozesse bedeutend für die Verankerung des Leitbildes Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene und bieten so auch Anknüpfungspunkte für eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (vgl. BMBF 2002:22). Im Jahr 2007 gab es in Deutschland in rund 2600 Städten und Gemeinden Beschlüsse zur Erstellung einer lokalen Agenda 21 (vgl. Arbeitsgemeinschaft Netzwerk21 2007:6). Der Anteil der Beteiligung an lokalen Agenda 21-Projekten lag jedoch im Jahr 2008 bei nur ca. 8% der deutschen Bevölkerung, vornehmlich mit hoher Bildung. Nur knapp 30% der Bevölkerung hatte 2008 von Beteiligungsmöglichkeiten in diesem Rahmen überhaupt gehört (vgl. BMU 2008:47).

### **3.2.4 Konzept und Ziele einer BnE**

Im internationalen Kontext wurde von der UN-Generalversammlung nach dem Weltgipfel im Jahr 2002 in Johannesburg die Dekade 2005 bis 2014 als „*Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung*“ ausgerufen. Sie wird von der UNESCO koordiniert. In Deutschland ist ein von der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) ernanntes Komitee für die Gestaltung der Umsetzung verantwortlich. Daneben definiert ein nationaler Aktionsplan die bundesweiten Ziele. In acht Bundesländern liegen Aktionspläne zur UN-Dekade vor (vgl. Brodowski 2009:1). Der Grundsatz einer nachhaltigen Entwicklung beruht auf einem Denken und Handeln, „das den Menschen der Industriegesellschaft eigentlich wesensfremd ist und unter dem Druck der zunehmenden Kapitalisierung aller Lebensbereiche (...) immer wesensfremder wird.“ (s. Leitschuh-Fecht 2002:41). Ohne verändertes Bewusstsein und Handeln jedes Einzelnen könne eine zukunftsfähige Gesellschaft nicht etabliert werden. *Bildung für nachhaltige Entwicklung* muss deshalb über reine Wissensvermittlung hinausgehen. Es sollen Prozesse des Lernens angeregt werden, die das Bewusstsein für ökologisch tragbares, ökonomisch machbares und sozial vereinbares Verhalten und Handeln steigern und ausbilden (vgl. Krejcarek 2005:172, Giesel et al. 2002:18 und BMBF 2002:4, 14). Wissen wird vielmehr verstanden als Fähigkeit der intelligenten Nutzung des sozialen Handelns, als Handlungskapazität und **Gestaltungskompetenz**. Gestaltungskompetenz ist das übergreifende Lernziel einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Der Bildungsprozess erfordert dafür Veränderung in allen Bereichen formeller und informeller Bildung.

### 3.2.5 Themenfelder einer BnE

Ein Grundgedanke einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ist entsprechend dem Konzept Nachhaltige Entwicklung die *Gesamtvernetzung* (vgl. Abbildung 1) als Voraussetzung für die Verwirklichung aller Themenbereiche der Agenda 21. Die Agenda 21 hebt in Kapitel 36 hervor, dass eine Umsetzung des Ansatzes nur möglich sei, indem Erziehung, öffentliche Bewusstseinsbildung und Ausbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet werden. Nur durch eine entsprechende Bildung, die fächer- und länderübergreifende Gesamtzusammenhänge aufgreift, können Bürger von Industrienationen befähigt und angeregt werden, an diesen Prozessen mitzuwirken (vgl. Agenda21). Die Überführung von Themen der Agenda 21 in den Bildungsbereich ist vielschichtig. Die Auslegbarkeit der Agenda 21 führt dazu, dass auch die Inhalte und Bedingungen, die an die Bildung gestellt werden, unklar bleiben. Sowohl die Aufgabenfelder und Fächer als auch die verschiedenen Pädagogikarten, die in Anspruch genommen werden können, um die Beziehungen und Verhältnisse der einzelnen Themenbereiche zueinander zu vermitteln und Interessierten Gestaltungskompetenz näherzubringen, variieren und werden auf unterschiedliche Weise ausgelegt (vgl. de Haan 2002:11 f.). Welche Themenfelder den Kern einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* darstellen und wo diese einzugrenzen sind, um zu entscheiden, was einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* zugeordnet werden kann und was nicht, variiert und ist bisher wenig erläutert:

*„Manchmal scheint es so, als ob nun alles, was die Welt aktuell bewegt - Krieg und Frieden, Armut und Reichtum, Globalisierung und Naturzerstörung, Rechtsradikalismus und Partizipation, Gentechnik und Wirtschaftswachstum, kulturelle Vielfalt und das Wohnen am Südpol, die Ausbeutung der Tiefsee und der Tourismus auf dem Mount Everest, die Gleichberechtigung der Frauen und die Chancengleichheit der wenigen Privilegierten im Bildungssystem – dazugehören.“ (de Haan 2002:13 f.).*

### 3.2.6 Kernprinzipien und Inhalte einer BnE

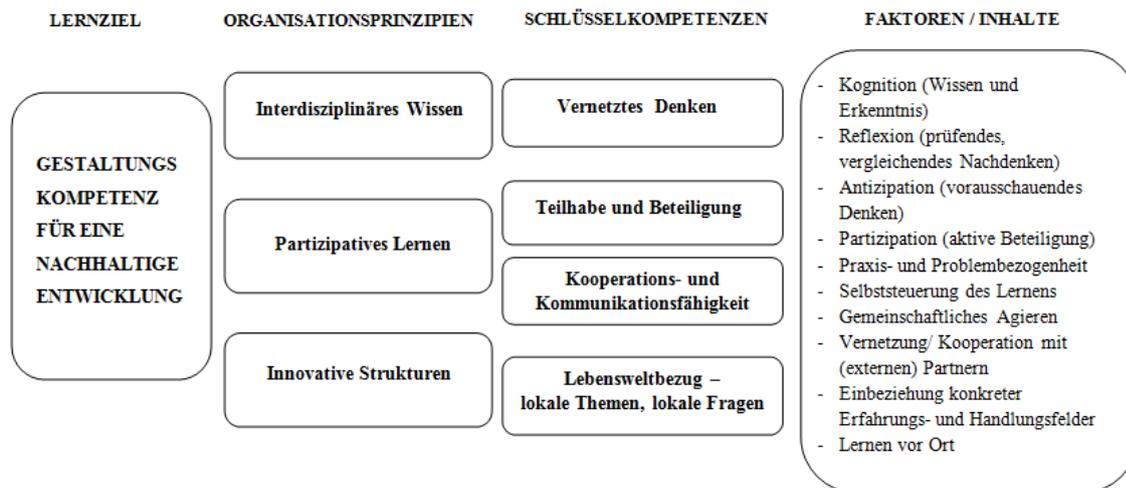
Das BLK-Programm „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ spricht von drei grundlegenden Organisationsprinzipien, die für eine Bildung im Sinne nachhaltiger Entwicklung nötig sind: Interdisziplinäres Wissen, partizipatives Lernen und innovative Strukturen (vgl. BLK 1999:59 ff, vgl. auch Reißmann 1999:80). *Interdisziplinäres Wissen* ist der Grundstock für die Kompetenz des vernetzten Denkens. Dabei besteht das Interdisziplinäre sowohl aus der Erschließung von Problemen aus unterschiedlichen Wissensfeldern und unter Einbeziehung von verschiedenen Perspektiven, als auch aus einem Verständnis des „Retinitäts-Prinzips“, das ausschlaggebend für eine nachhaltige Entwicklung ist. *Partizipatives Lernen* zielt auf Beteiligung und Teilhabe an Themen und Lerninhalten. Lernende werden aktiv eingebunden, gestalten Prozesse und bringen sich ein. *Innovative Strukturen* bieten die

Möglichkeit, vom Lernen in starren Einrichtungen zu einer vielfältigen, flexiblen Wissensvermittlung zu gelangen. Dazu gehören der Aufbau von projektbezogenen Kooperationen und neuer Kommunikationswege ebenso wie die Erweiterung der Lernräume und Lernformen. Reißmann (vgl. Reißmann 1999:69 ff) vertritt eine sehr ähnliche Auffassung und benennt sechs didaktische Prinzipien, die für eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* entscheidend sind: *Problemlöseorientierung*, *Verständigungsorientierung*, *Kooperationsorientierung*, *Anwendungsorientierung*, *Selbstorganisation* und *Ganzheitlichkeit*. Teils überschneidend beschreibt de Haan in einem Kriterienkatalog Prinzipien, die den Kern einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* skizzieren (vgl. de Haan 2002:12 ff): **Zentrales lokales und/oder globales Thema für nachhaltige Entwicklungsprozesse**, **Längerfristige Bedeutung**, **Differenziertes Wissen** über das Thema, und **Handlungspotential**. Diese Aspekte sind angelehnt an Kriterien des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (WBGU) zu relevanten Umweltsyndromen (vgl. Tabelle 2).

KRITERIUM	IDENTIFIKATION DER KERNTHEMEN
<b>Zentrales lokales/ globales Thema</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bezug zu Bedarf, Bedingungen und Perspektiven zukunftsfähiger Entwicklung In globalem und lokalem Rahmen.</li> <li>- Relevanz im fachwissenschaftlichen und / oder politischen Diskurs.</li> </ul>
<b>Längerfristige Bedeutung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anzunehmende längerfristige Bedeutung des Inhaltes ist anzunehmen, bzw. gesichert.</li> <li>- Thema hat auch in einer Dekade möglichst noch Bedeutung.</li> </ul>
<b>Differenziertes Wissen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verschiedene Fächer, Disziplinen und Wissenschaften werden an der Konstituierung des Gegenstandes beteiligt.</li> <li>- Der Themeninhalt wird differenziert wahrgenommen.</li> <li>- Unterschiedliche Erfahrungen und Auffassungen zum Themeninhalt werden präsentiert.</li> </ul>
<b>Handlungspotential</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Handlungsmöglichkeiten für den Einzelnen, für Gruppen, für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik werden aufgezeigt.</li> <li>- Handlungsmöglichkeiten für das individuelle und kollektive Handeln werden eröffnet.</li> <li>- Grenzen, Hemmnisse und Potentiale eigener Verhaltensänderung und politischer Gestaltung werden thematisiert.</li> </ul>

**Tabelle 2:** Die Kriterien für die Themenselektion einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*.  
Quelle: In Anlehnung an de Haan (2002:13).

Versucht man, diese Ansätze in einem Schema zusammenzufügen, könnte folgendes Bild von Kriterien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* entstehen:



**Abbildung 2:** Aspekte einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*.

Quelle: In Anlehnung an BLK 1999:67 ff, de Haan 2002:13 ff.

*Bildung für nachhaltige Entwicklung* bewegt sich in ihrer Methodik, Organisation und Didaktik in dem oben erarbeiteten Schema. Bildungsangebote, die diese dargestellten Prinzipien in ihrer Konzeption berücksichtigen, müssen entsprechend auch inhaltlich passende Themen bearbeiten und behandeln: Sie sollten die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit - Ökologie, Ökonomie und Soziales - in ihren Angeboten kontextabhängig thematisieren. Das Aufgreifen global-ökologisch bedeutender Problemfelder aus dem lokalen Erfahrungsbereich der Teilnehmer ist wichtig. Die Themen sollen dabei auf ihre Schnittstellen zu Ökonomie und Sozialem aufbereitet sein, so dass das lokal, situativ-beispielhaft Gelernte in einen Gesamtzusammenhang gestellt und reflektiert werden kann. In diesem Rahmen bieten sich bestimmte Problemfelder an (vgl. Gebhard 1999:150 f., Giesel et al. 2002:16 f., de Haan 2002:15 ff):

- Energie- und Wassernutzung
- Mobilität
- Freizeit- und Urlaubsgestaltung
- Konsummuster und Lebensstile
- Abfallaufkommen
- Landwirtschaft und Ernährung
- Wohnen
- Urbanisierung
- Eine Welt
- Globalisierung
- Multikulturalität

Die jeweiligen Themen sollen vor Ort erlebbar sein. Eine festgelegte Themenvorgabe macht demnach wenig Sinn.

Für diese Arbeit sollen die erarbeiteten Kriterien und allgemeinen Prinzipien bzw. Aspekte dafür als Basis dienen, was eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ausmacht. Die Anordnung und Benennung der Kernprinzipien entspricht keiner allgemeinen Auffassung, sondern ist lediglich der Versuch, die verschiedenen Beschreibungen in einer anschaulichen Form darzustellen. Dies bildet die Basis für die weiteren Untersuchungen in dieser Arbeit.

### **3.3 Umweltbildung im Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung**

An dieser Stelle greift die Arbeit einerseits die öffentliche Diskussion um den Zusammenhang und die Beziehung der Konzepte *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* auf, und diskutiert anschließend, inwiefern eine *Umweltbildung* den Ansprüchen einer *BnE* gerecht werden kann.

#### *Öffentliche Diskussion*

Seit der Rio-Konferenz im Jahr 1992 bestimmen die Forderungen der Agenda 21 einen Diskurs über eine notwendige Neuausrichtung und Umstrukturierung der *Umweltbildung* (vgl. Hellberg-Rode 2001:403). In Kapitel 36 der Agenda 21 wird *Umweltbildung* als notwendig für eine nachhaltige Entwicklung eingestuft (vgl. Gebhard 1999:8). Gleichzeitig findet in diesem Kontext eine nicht unerhebliche Diskussion statt, einerseits über die Ziele und Wirkung von *Umweltbildung*, andererseits über den Zusammenhang von *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung*.

Bereits in den 1980er Jahren wurde *Umweltbildung* aufgrund verschiedener Studien aus den Erziehungs- und Sozialwissenschaften hinterfragt und angefochten. Die in der *Umweltbildung* (und auch in anderen Bereichen der Bildung) lange vertretene Meinung, dass Vermittlung von Fakten und Sachwissen direkt verhaltenswirksam sei, hat sich als falsch erwiesen. Verschiedene Studien zeigen zwar einen positiven Zusammenhang zwischen Umweltwissen und Umweltbewusstsein, jedoch einen sehr geringen Zusammenhang zwischen vermitteltem Umwelt-Sachwissen und tatsächlich an den Tag gelegtem Umweltverhalten bzw. Umwelthandeln im Alltag auf (vgl. Hasse 2006:32, Landesumweltamt Brandenburg 2008:7).<sup>1</sup> Sachwissen beeinflusst das Handeln nur indirekt über Einstellungen und Kompetenzerwartungen. Fachwissen alleine ist träge und nur begrenzt effizient, solange es nicht in einen entsprechenden Kontext eingebunden angewendet werden kann (vgl. Hellberg-Rode 2006:124 f.).

---

<sup>1</sup> Eine Auflistung aller Studien kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Als Beispiel seien hier die Studien von Langheine/Lehmann (1986), von Diekmann/Priesdörfer (1992), von de Haan/Kuckartz (1996) und von Lude (2001) genannt.

Die Meinungen darüber, welche Stellung die *Umweltbildung* im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung hat und welchen Beitrag sie leisten kann, gehen auseinander. Einerseits wird argumentiert, dass *Umweltbildung* den ökologischen Aspekt des Konzeptes Nachhaltigkeit fokussiert (vgl. Beer 2002:12). In einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* werde hingegen die Problematik der Ökologie „als integraler Bestandteil der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung“ erfasst und gelehrt: Umwelt und Entwicklung dürfen nicht getrennt voneinander betrachtet werden (vgl. Gebhard 1999:7). Denken in globalen Zusammenhängen solle geweckt, und eine Bereitschaft ausgebildet werden, Verantwortung für zukünftige Generationen zu tragen (vgl. Erxleben 2008:35). *Bildung für nachhaltige Entwicklung* geht dieser Meinung nach über die *Umweltbildung* hinaus und stellt einen fächerübergreifenden Gesamtrahmen dar: Die Vielfalt der Pädagogiken, die sich im Feld der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* verorten, gehen von *Umweltbildung* über globales Lernen, Konsumerziehung und Freizeitpädagogik etc. (vgl. de Haan 2001:29 ff, Reißmann 1999:14).

Andererseits wird argumentiert, dass sich im Zuge der Nachhaltigkeitsausrichtung die *Umweltbildung* erweitert und entsprechend „die (Mit-)Gestaltung an der umfassenden natürlichen und soziokulturellen Lebenswelt des Menschen zur übergreifenden Aufgabe von Umweltbildung wird.“ (s. Mertens 2006:59). Nach diesem Verständnis werden die bisherigen Konzepte in der *Umweltbildung*, sei es auf Naturpädagogik oder auf Wissensvermittlung ausgerichtete Ansätze, schrittweise zum Konzept *Bildung für nachhaltige Entwicklung* weiterentwickelt und den heutigen Anforderungen einer globalisierten Welt angepasst.

Die beiden Sichtweisen stehen nicht unbedingt in Widerspruch zueinander. *Umweltbildung* ist ein Aspekt einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Dabei kann die *Umweltbildung* diejenigen Einstellungen unterstützen, die für eine nachhaltige Entwicklung notwendig sind - jedoch nur, indem sie sich weiterentwickelt. Eine solche, der Nachhaltigkeit verpflichtete, *Umweltbildung* muss bestimmte Prinzipien, Inhalte und Methoden aufnehmen, die sich auf eine *Bildung für nachhaltige Bildung* beziehen.

### ***Versuch einer Einordnung im Kontext dieser Arbeit***

Das Konzept *Bildung für nachhaltige Entwicklung* geht von der Wirkungskette Wissen – Einstellungen - Handeln/Verhalten weg und konzentriert sich auf die Vermittlung durch Partizipation (vgl. Landesumweltamt Brandenburg 2008:12). Dennoch sind auch Grundkenntnisse nötig, um die Umwelt in ihren Zusammenhängen begreifen zu können, wie es eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* fordert (vgl. Frank 2002:144). *Umweltbildung* vermittelt in diesem Zusammenhang aktuelles Wissen, das für gegenwärtige und zukünftige Lebensstile und eine nachhaltige Entwicklung eine wichtige Rolle spielt. Dazu muss sie jedoch im Kontext der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* über die objektive Betrachtungsweise der rein naturwissenschaftlichen Ökologie hinausgehen und kann kein reiner Ökologie- oder

naturbezogener Unterricht sein (vgl. Bolscho 1999:167). Die Notwendigkeit des reflexiven Denkens und des zukunftsgerichteten Handelns muss in den Vordergrund gerückt werden, wenn *Umweltbildung* den nachhaltigen Entwicklungsprozess unterstützen will. *Umweltbildung* ist dann zwar immer noch nicht direkt verhaltensändernd, „bildet aber für die Einschätzung von Umweltrisiken und die Entwicklung entsprechender Handlungsmotive, Einstellungen oder Verhaltensabsichten eine wichtige Voraussetzung.“ (s. Hellberg-Rode 2006:126). Umweltgerechtes Handeln kann nur erfolgen, wenn man sowohl Wissen über die ökologischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhänge auf der Welt besitzt, als auch die Fähigkeit, die Zusammenhänge, Kriterien und die Situation zu bewerten. Das Wissen bildet dabei einen objektiven Bewertungsmaßstab, die Bewertung basiert auf subjektiven Werthaltungen und Einstellungen. Eine Handlungsmotivation entsteht, wenn uns ein Widerspruch zwischen dem Wissen und den eigenen Werthaltungen bewusst wird (vgl. Frank 2002:123).

In einer Übersicht werden Ebenen, Inhalte und Methoden einer der Nachhaltigkeit verpflichteten *Umweltbildung* wie folgt dargestellt:

ANFORDERUNGSEBENEN	INHALTLICHE ASPEKTE	METHODISCHE ZUGÄNGE
<b>Ökologische Grundbildung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ökologische Prinzipien</li> <li>• Ökosystemmodelle</li> <li>• Komplexität und Vernetzung</li> <li>• Belastbarkeit ...</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umweltwahrnehmung</li> <li>• Umweltmonitoring</li> <li>• Experimente</li> <li>• Naturerlebnisspiele</li> <li>• Spurensuche</li> <li>• Rollenspiele</li> <li>• Interviews</li> <li>• Zukunftswerkstatt</li> <li>• Umweltszenarien</li> <li>• Planspiele ...</li> </ul>
<b>Reale Umwelterschließung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mensch-Umwelt-Verhältnis</li> <li>• Landschaftswandel</li> <li>• Krisenphänomene</li> <li>• Naturphänomene</li> <li>• Nutzungsinteressen ...</li> </ul>	
<b>Reflexion zukunftsfähiger Entwicklung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leitbilder/ Lebensstile</li> <li>• Nachhaltigkeitsstrategien</li> <li>• Schutz der Ressourcen</li> <li>• Armutsbekämpfung</li> <li>• Syndrome globalen Wandels</li> <li>• Eine-Welt-Diskussion ...</li> </ul>	

**Tabelle 3:** Aspekte einer nachhaltigen *Umweltbildung*. Quelle: In Anlehnung an Hiller 2006:127.

Ökologische Grundbildung wird verknüpft mit den Strukturen und Inhalten der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (vgl. dazu auch Abbildung 2 und Tabelle 3 dieser Arbeit) und den Dimensionen des Konzepts Nachhaltige Entwicklung (vgl. Abbildung 1 dieser Arbeit). In dieser oder ähnlicher Form kann *Umweltbildung* eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung*

unterstützen. Dabei müssen die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen der einzelnen Einrichtungen berücksichtigt und mit einbezogen werden. Die Inhalte und Ziele außerschulischer *Umweltbildung*, die eine Wissensvermittlung auf informeller Ebene verfolgt, stehen in einem gewissen Bezug zu den Kriterien einer *BnE*. Dabei gibt es jedoch verschiedene Ausprägungen und Umsetzungen.

Fest steht, dass eine nachhaltige *Umweltbildung* die verschiedenen Dimensionen und Strategien des Leitbildes *Nachhaltige Entwicklung* anhand spezifischer Alltagssituationen für Lehr- und Lernprozesse ausarbeitet, Denkprozesse anregt, den Lernenden zielgruppenspezifisch diesbezüglich Sachwissen vermitteln kann und so zur aktiven Teilnahme am Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurs verhilft.

Aktivitäten in Wildniscamps werden teilweise von Akteuren der *Umweltbildung* angeboten und finden im außerschulischen Bereich statt. Inwiefern diese Form von Angebot in Bezug zu einer non-formellen *Umweltbildung* und den Kriterien einer *BnE* steht, soll im weiteren Verlauf der Arbeit erarbeitet und diskutiert werden.

## 4 Wildnispädagogik und Wildnisbildung

In Deutschland werden Wildniscamps einerseits dem Bereich Wildnisbildung zugeordnet, andererseits bieten Akteure der Wildnispädagogik Camps und die entsprechende Infrastruktur an. Wie in Kapitel 4.1.2 erläutert können Wildnisbildung und Wildnispädagogik dem Bereich naturbezogener Pädagogik der *Umweltbildung* zugeordnet werden. Gerhard Trommer prägte zu Beginn der 1990er Jahre mit seinem Buch „Wildnis, die pädagogische Herausforderung“ (vgl. Trommer 1992) den Begriff der Wildnispädagogik im wissenschaftlichen Diskurs der *Umweltbildung*. Von Trommers Ansatz haben sich seitdem verschiedene Konzepte für das Naturerleben inspirieren lassen, darunter auch die **Wildnisbildung**. Wildnisbildung stellt im wissenschaftlichen Kontext die Art der Naturvermittlung dar, die meist in Großschutzgebieten angeboten wird (vgl. BUND 2002:8).

Dass sich jedoch parallel, und davon ungeleitet, die Wildnispädagogik so genannter Wildnisschulen nach den Lehren der Amerikaner Tom Brown und Jon Young in Deutschland etablierte, wird nur in wenigen Fällen erwähnt. Die **Wildnispädagogik der Wildnisschulen** ist rein praktisch orientiert, eine wissenschaftliche oder theoretische Abhandlung der Ziele und Methoden ist kaum vorzufinden. Der Ansatz ist vom allgemein geführten Diskurs über *Umweltbildung* weitgehend abgeschottet.

Die beiden Theorien *Wildnisbildung* und *Wildnispädagogik der Wildnisschulen*<sup>2</sup> werden in diesem Kapitel gesondert betrachtet und schließlich in den bisher diskutierten Kontext *Umweltbildung* und *BnE* gestellt. Dafür muss zuvor der Begriff *Wildnis* mit seinen Auslegungsarten erläutert werden, der beiden Konzepten als Basis dient. Das Kapitel markiert den Übergang zum praktischen Teil der Arbeit, in dem zwei Wildniscamps beschrieben werden, die sich auf diese Theorien beziehen.

### 4.1 Wildnis

Der Begriff Wildnis ist für die Konzepte Wildnisbildung und Wildnispädagogik fundamental. Er grenzt sie von anderen umweltpädagogischen Richtungen ab und bildet in unterschiedlicher Weise die Grundlage der Ideen und Methoden hinter beiden Ansätzen. Doch was genau bedeutet Wildnis im deutschen Kontext?

Wildnis wird subjektiv wahrgenommen. Der Begriff ist durch die Wahrnehmung des Menschen geprägt und mit diversen Vorstellungen und Konnotationen besetzt. Dabei sind zwei Verständnisse des Begriffs verbreitet:

Einerseits ist Wildnis zu verstehen als Gegensatz zur kultivierten Welt, wie sie heute existiert. Gesellschaftliche oder subjektive Wahrnehmungsweisen von Natur erschaffen verschiedene

---

<sup>2</sup> Im Folgenden wird von den Theorien *Wildnisbildung* und *Wildnispädagogik* gesprochen. *Wildnispädagogik* bezeichnet in dieser Arbeit immer die Ausrichtung der Wildnisschulen.

Wildnisbilder. Diese geben die innere Werthaltung, Einstellung, Sehnsüchte und Ängste usw. der Menschen wieder und spiegeln die kulturelle Identität des Betrachters (vgl. Voellm 2006:12). Darauf geht auch Aldo Leopold bei seiner Beschreibung von Wildnis ein:

*“Die Wildnis ist das Rohmaterial, aus dem der Mensch das Kunstprodukt gemeißelt hat, das als Zivilisation bezeichnet wird. Wildnis war nie ein gleichförmiges Rohmaterial. Sie war sehr unterschiedlich, und die sich daraus ergebenden Kunstprodukte sind sehr verschieden. Man nennt sie Kulturen. Die reiche Vielfalt der Kulturen der Welt spiegelt eine entsprechende Vielfalt der Wildnis wider, aus der sie entstanden sind.“ (s. Leopold 1992).*

Wildnis steht für die Natur, das Natürliche, von dem sich der zivilisierte Mensch zunehmend entfernt, wozu er den Bezug und ein positives Verhältnis verloren hat (vgl. Peham 2008:34). Ein Aspekt der Definition von Wildnis wird demnach durch das Verhältnis des Menschen zur Natur dargestellt.

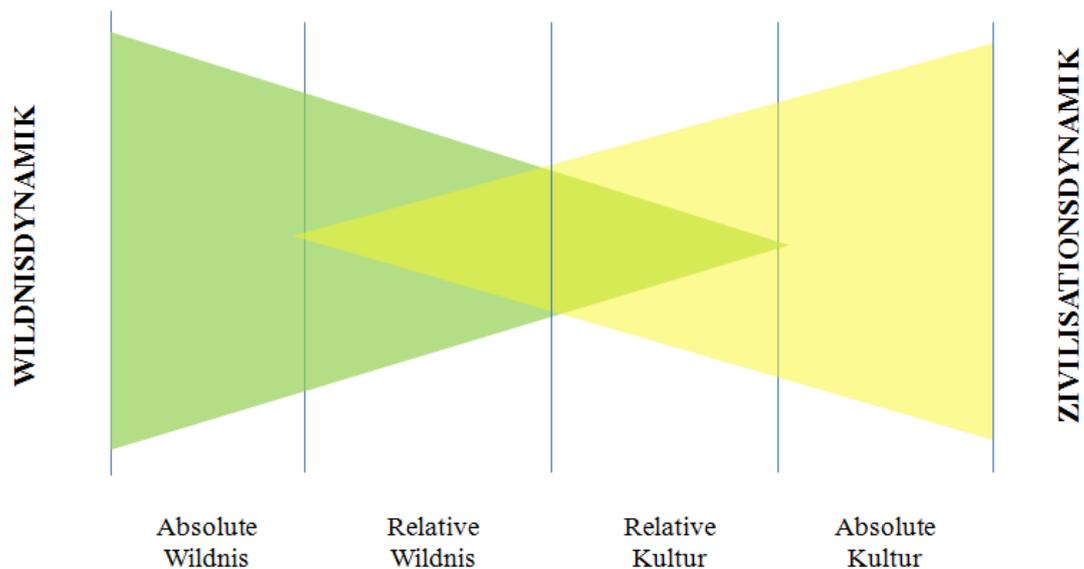
Andererseits wird Wildnis verstanden als ein konkreter Ort natürlicher „Urwildnis“ (vgl. Lies 2005:31). In Mitteleuropa wurde der Begriff Wildnis lange Zeit an das Vorhandensein von Urwald gekoppelt. Seit dem Mittelalter werden Naturlandschaften jedoch vorwiegend intensiv kulturell genutzt (vgl. BUND 2002:7).

Ursprüngliche Wildnis und Wildgebiete nehmen heute nur einen äußerst kleinen Teil der europäischen Land- und Seenfläche ein, stellen aber einen wichtigen Faktor des Naturerbes dar. Die Teilnehmer der Wildniskonferenz im Jahr 2009 in Prag definierten Wildnis im europäischen Kontext als „ein großräumiges Gebiet aus natürlichen terrestrischen und aquatischen Lebensräumen, in denen ökologische Prozesse überwiegend unbeeinflusst von Menschen ablaufen.“ (s. Wildniskonferenz 2009). Ähnlich definiert das Bundesamt für Naturschutz in Anlehnung an die Welt-Naturschutz-Organisation (IUCN) Wildnis als

*„ein ausgedehntes, ursprüngliches oder leicht verändertes Gebiet, das seinen natürlichen Charakter bewahrt hat, eine weitgehend ungestörte Lebensraumdynamik und biologische Vielfalt aufweist, in dem keine ständigen Siedlungen sowie sonstige Infrastrukturen mit gravierendem Einfluss existieren und dessen Schutz und Management dazu dienen, seinen ursprünglichen Charakter zu erhalten“ (s. Bund für Naturschutz – Wildnis).*

Ziel des Naturschutzes ist es, Gebiete auszuweisen und Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass dort wieder Wildnis entstehen kann. Kleinere, oftmals zerteilte Lebensräume, in denen teils oder überwiegend die natürlichen Bedingungen neu gestaltet wurden, werden entsprechend als Wildgebiete oder Wildnisentwicklungsgebiete bezeichnet (vgl. Wildniskonferenz 2009).

Diese Abstufungen von Wildnis, wie sie in Europa zu finden ist, haben Trommer und Noack 1997 in einem Dynamikmodell veranschaulicht:



**Abbildung 3:** Dynamikmodell nach Trommer & Noack 1997.  
Quelle: In Anlehnung an Voellm 2006:11.

Natur frei von jeglichem menschlichen Einfluss bedeutet absolute Wildnis. Vom Mensch beeinflusste Natur mit noch ursprünglichem Charakter ist relative Wildnis – das, was von der IUCN und dem Bund für Naturschutz (BfN) als Wildnis bezeichnet wird. Ab einem bestimmten, nicht genau festgelegten Punkt ist der kultivierende Einfluss des Menschen auf die Natur so groß, dass man von relativer Kultur oder Kulturlandschaft spricht. Vom Menschen völlig gestaltete Natur, die von der Zivilisation eingenommen ist und wo keine Wildnis mehr ist, wird als absolute Kultur bezeichnet (vgl. Voellm 2006: 11 f.). Neben der Beschreibung des Zustandes der Natur und dem Vorhandensein von Wildniselementen, kann eine zweite Einteilung erfolgen: Primäre Wildnis wird ein Gebiet genannt, das von jeher wild war. Sekundäre Wildnis bezeichnet ein Gebiet, das zwischenzeitlich kulturlandschaftlich genutzt wurde und wieder verwildert ist. Das Unterlassen von menschlichem Eingriff kann sekundäre Wildnis wieder herstellen. Eine erneute Bildung von primärer Wildnis ist aufgrund der Nachwirkung früherer menschlicher Eingriffe kaum denkbar (vgl. Küster 1999:37).

In Mitteleuropa gibt es so gut wie keine primäre Wildnis mehr, wie dies z.B. in den USA noch der Fall ist. Hierzulande kann der Wildnisschutz lediglich versuchen, Raum zur Verfügung zu stellen, in dem sich sekundäre Wildnis neu entwickeln kann. Momentan sind bei großzügiger Berechnung in Deutschland 0,4% der Landesfläche als Wildnisgebiet ausgewiesen. Das sind hauptsächlich die Kernzonen der deutschen Nationalparke. Aus der *Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt* geht das Ziel hervor, bis zum Jahr 2020 mindestens zwei Prozent der deutschen Landesfläche als Wildnis oder Wildnisentwicklungsgebiete zu etablieren (vgl. BfN

2010:3). Vorhandene Wildnisreste sollen geschützt und um renaturierte Flächen<sup>3</sup> erweitert werden. Wildnis und Wildnisschutz sind emotional besetzte, junge Themen. Die Reaktionen, vor allem der Forstwirtschaft und der Naturschützer, auf das Thema Wildnis sind bis heute zwiegespalten. Sie reichen von unkritischer Zustimmung zu Wildnis hin zu grundsätzlicher Abwehrhaltung. Denn Wildnis bedeutet auch eine Auseinandersetzung mit Fragen der Psychologie und Philosophie bezüglich der Existenz und des Wesens von „wahrer Natur“. Wildnis wird so in zweifacher Hinsicht zu einer Kulturaufgabe: Die zunehmend städtische Gesellschaft hat ein Bedürfnis nach Wildnis als Kontrasterlebnis. Hier liegt eine neue Herausforderung für den Wald und seine Beschäftigten, denn das Bestehen von Wildnis ist abhängig von menschlichen Entscheidungen (vgl. Voellm 2006:14).

Wildnis kann kein neues Leitbild für den Gesamtwald sein. In verschiedenen Bereichen stellt sekundäre Wildnis aber eine wichtige Alternative dar. Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) legt der Forstwirtschaft nahe, Wildnis als Element in ihr Zielsystem aufzunehmen, situationsangepasst zu realisieren und mit der Bevölkerung zu kommunizieren (vgl. BMELV 2003:2).

## 4.2 Wildnisbildung

### 4.2.1 Entstehung und Ziele

In Großschutzgebieten hat die Vermittlung von Wissen über das Schutzgebiet und die Schutzziele einen gleichrangigen Wert wie der Schutz selbst. Der Bildungsauftrag von Schutzgebieten ist dabei individuell ausgestaltet. Ziel ist es, die Wildnis als zentrales Element von Großschutzgebieten, und als Gegenpol zur alltäglichen Umgebung, zu vermitteln. In diesem Kontext haben sich Bildungskonzepte entwickelt - eines davon ist die **Wildnisbildung**. Wildnisbildung will den Menschen Zugang zu einer „wilden“ Natur ermöglichen. So sollen Respekt vor und Verstehen von natürlichen Prozessen gefördert und dem Menschen Werte und Einstellungen vermittelt werden, durch die eine Existenz von unberührter Natur möglich bleibt. Dabei wird argumentiert, dass Inhalte der Wildnisbildung nur dort erfahren werden können, wo ausreichend Wildnis, im Sinne von sekundärer Wildnis oder weitgehend unberührter Natur, erlebbar ist (vgl. Schlendzielorz 2003:97).

Die Inhalte und Ziele der Wildnisbildung sind auf der einen Seite auf den Bildungsauftrag der Schutzgebiete zurückzuführen, und andererseits stellen sie eine Weiterentwicklung der

---

<sup>3</sup> Damit sind Flächen gemeint, die ehemals landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich genutzt wurden.

bisherigen *Umweltbildung* im Schutzgebiet zu einem Konzept dar, „das eine eher biozentrisch<sup>4</sup> geprägte Sicht auf die Mitwelt ermöglichen möchte.“ (s. BUND 2002:11).

#### 4.2.2 Inhalte

Wildnisbildung wird von verschiedenen pädagogischen Konzepten beeinflusst und agiert in einem Bereich zwischen *Umweltbildung* und Erlebnispädagogik (vgl. Unterbrunner 2005:173). Hier wird die Wildnispädagogik nach Trommer einbezogen, welche auf dem amerikanischen Konzept der „nature-education“ beruht und ein angeleitetes Naturerleben schaffen will (vgl. Trommer 1992). Daneben werden u.a. Aspekte der Naturpädagogik nach Göpfert (1987) und der amerikanischen Lehre „Natur-Interpretation“ aufgenommen (vgl. BUND 2002:4). Je nach Angeboten und Kontext variieren die Einflüsse auf Inhalte und die verwendeten Methoden in der Wildnisbildung. Es lassen sich jedoch drei Grundannahmen festhalten, die Wildnisbildung durch einen Aufenthalt in ungestörter Natur vermitteln will:

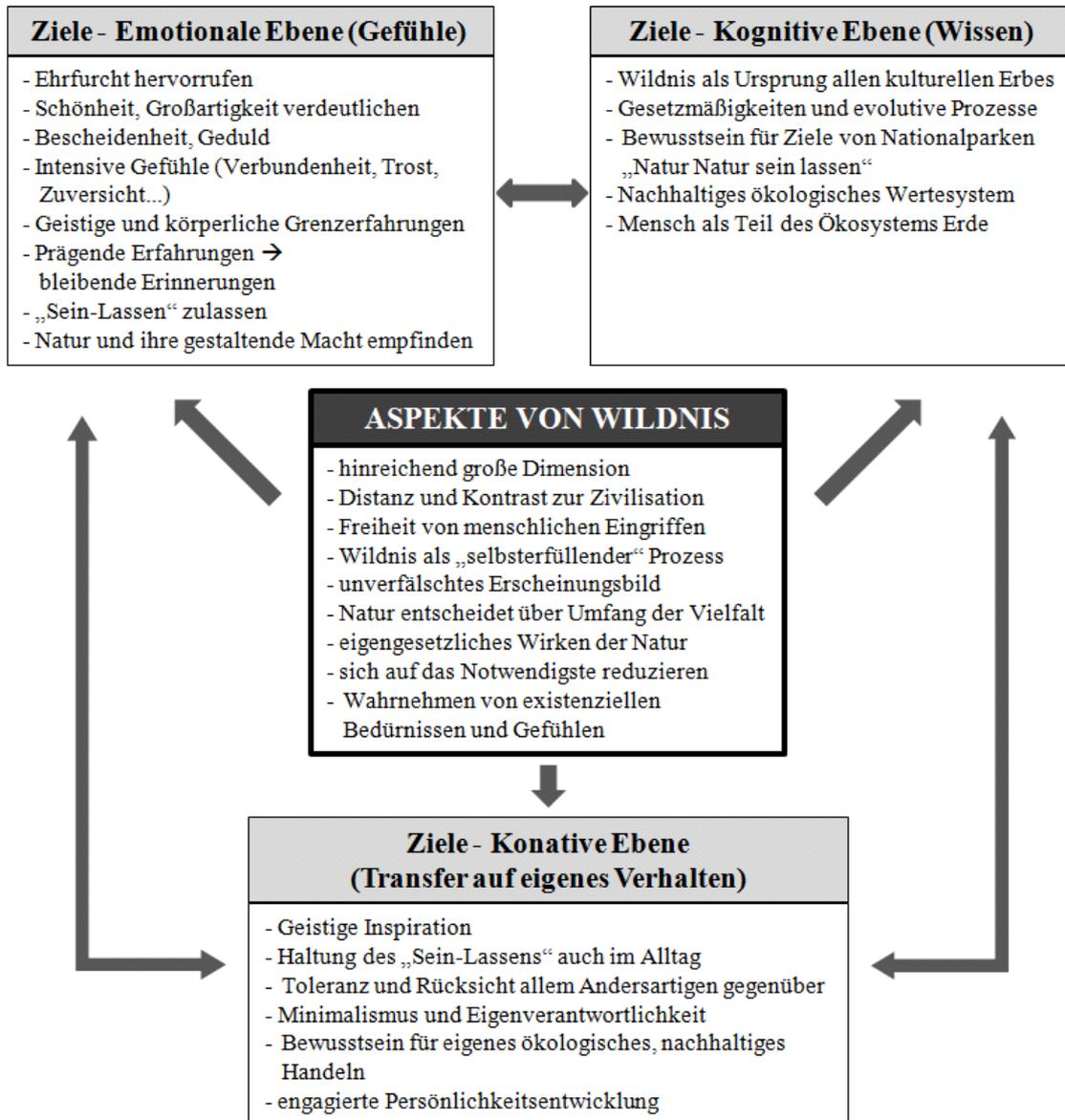
- Natur hat einen Eigenwert.
- Der Mensch muss nicht überall herrschen.
- Die Haltung „Natur, Natur sein lassen“ schützt die Natur und muss unterstützt werden.

Diese Kernpunkte sollen anhand der vielseitigen Merkmale von Wildnis und der Phänomene in einer verwildernden Natur veranschaulicht und weitergegeben werden. Daneben können auch andere umweltbildungsrelevante Zielsetzungen anhand dieser „Plattform“ erklärt werden.

In diesem Zusammenhang möchte Wildnisbildung den Menschen ermöglichen, ein realistisches, wertfreies Bild einer „wilden“ Natur zu erhalten und ökologische Kreisläufe und Wechselwirkungen zu erfahren. Der Mensch soll mit der Natur vertrauter werden, einen eigenen Zugang zur Natur finden, sie als Projektionsfläche entdecken und so auch mehr Vertrauen zu sich selbst finden. Gleichzeitig soll auf diese Weise das Verhältnis von Mensch und Natur thematisiert und hinterfragt werden. Differenzierte Wahrnehmungen sollen mit eigenen Erfahrungen verbunden werden, um daraus Erkenntnisse für tägliche Entscheidungen und ein überlegtes Handeln ableiten zu lernen. So wird ökologische Bildung mit dem Erleben von Natur und eigenem Handeln verbunden. (vgl. Broschüre Nationalpark Kellerwald-Edersee, BUND 2002:11). Die Kerninhalte und Ziele, die eine Wildnisbildung ausmachen hat der BUND in einer Grafik zusammengefasst, in welche die Aspekte Wissen, Gefühle und Transfer zum eigenen Verhalten eingeordnet sind. Dabei wird auch die Rolle der Wildnis als Transfer-Ebene und Plattform verdeutlicht.

---

<sup>4</sup> Biozentrismus als Position in der Umweltethik schreibt allen Lebewesen einen Eigenwert zu und erachtet sie als moralisch wertvoll.



**Abbildung 4:** Die Rolle der Wildnis für die Ziele der Wildnisbildung.  
Quelle: In Anlehnung an BUND 2002:12.

## 4.3 Wildnispädagogik

### 4.3.1 Entstehung und Ziele

Die Entwicklung der *Wildnispädagogik der Wildnisschulen* fand unabhängig von der Entwicklung der Wildnispädagogik nach Trommer und der Wildnisbildung in den Nationalparks und Naturparks statt. Die Ideen der Wildnispädagogik kamen in den 1990er Jahren aus den USA nach Deutschland. Die sich danach ausrichtenden Wildnispädagogen werden hauptsächlich durch die Lehren von Tom Brown und Jon Young geprägt. Daneben scheinen mittlerweile sowohl in den USA als auch in Deutschland zahlreiche andere Einflüsse in die wildnispädagogische Arbeit einzufließen. Vor allem in der neueren Generation lassen sich Wildnisschulen von vielerlei anderen Quellen inspirieren, wie bspw. von indigenen Völkern Afrikas oder von Formen gewaltfreier Kommunikation nach Rosenberg (vgl. Stöcker 2010:26). Mittlerweile gibt es in Deutschland fast vierzig Wildnisschulen, die Wildnispädagogik lehren und vermitteln.

Der Ansatz der Wildnispädagogik ist praktisch orientiert. Er ist nur ansatzweise in den Diskurs um *Umweltbildung* und deren Strömungen integriert, der sich in Deutschland vollzieht. Die Darstellung der Grundannahmen und Methoden der Wildnispädagogik werden bis heute nur in sehr kleinen Ansätzen wissenschaftlich diskutiert. Man kann daher von keinem in sich schlüssigen, festgelegten Wildnispädagogik-Konzept sprechen. Dennoch können einige Grundannahmen festgehalten werden, die sich wiederholen und von vielen Wildnisschulen aufgenommen wurden:

Wildnisschulen sehen Wildnispädagogik unabhängig von den Gegebenheiten in Großschutzgebieten an. Es wird also keine Wildnis benötigt. Wildnis stellt in der Wildnispädagogik vielmehr ein bestimmtes Verhältnis zur Natur und ein eigenes Verhalten gegenüber der Natur - auch der eigenen Natürlichkeit - dar. Es geht um die Natur, von der sich der Mensch entfremdet hat. Wildnis wird als Zustand und als Lebensform verstanden. Sie ist für die Wildnispädagogik wohl ein utopischer Zustand, eine utopische Lebensweise oder ein utopisches Gefühl, zu dem eine Verbindung gesucht werden soll (vgl. Peham 2008:34).

In topographischem Sinne betrachten sie den Übergang von Zivilisation zu Kulturlandschaft und Wildnis als fließend. Naturlandschaften bieten demnach genügend Raum für Erlebnisse in einer „wilden“ Umgebung, die im Umfeld von Jedem zu finden ist.

Weiter wird Wildnis auch als die Kultur der „wilden Eingeborenen“ begriffen. Die Lebensweise von „Naturvölkern“ war durch unmittelbare Naturgebundenheit bestimmt und damit auch von einem engen Kontakt zur Natur. Da es der Wildnispädagogik um das Wiederentdecken und eine Rückbindung mit der „Wildnis“ und der Natur geht, dienen die Lebensweisen und Lehrmethoden der „Naturvölker“ als Grundlage. In diesem Sinne befassen sich die

pädagogischen Ansätze der Wildnispädagogik in den Wildnisschulen mit den Lehren indigener Völker, Jäger- und Sammlergemeinschaften (vgl. Erxleben 2008:40 f.).

Das übergreifende Ziel der Wildnispädagogik ist, dass der Mensch ein weitreichendes, respektvolles Verständnis für die ihn umgebende Natur und sich selbst in dieser Natur wiederentdeckt, eine Lebensweise wie sie für „Naturvölker“ angenommen werden kann. Um diese Verbindung zur Natur und damit auch zu sich selbst zu erreichen, muss der Mensch wieder erlernen

- die Umgebung bewusst wahrzunehmen, sich mit den Elementen der Umwelt auseinanderzusetzen, und zu sehen, dass alles miteinander verbunden ist und sich bedingt.
- die eigene Einstellung zu ändern, hin zu einem Leben mit der Natur, in Einklang mit den Elementen. Man kann die Natur nutzen, ohne gegen sie zu kämpfen, und
- seine Selbstwahrnehmung zu stärken, um seine individuellen Neigungen, Fähigkeiten zu erkennen, seine Selbstachtung und sein Selbstbewusstsein zu stärken und seine Potentiale fördern zu können (vgl. Kuhlmann 2007:1).

#### **4.3.2 Inhalte**

Den Ausgangspunkt des wildnispädagogischen Konzepts bildet das Trainieren von Fähigkeiten für ein Leben in der freien Natur. Von dieser Grundlage leiten sich alle Lerninhalte der Wildnispädagogik ab (vgl. Peham 2002:14). Auf dieser Basis wird auf die übergeordneten Ziele hingearbeitet. Der Fokus liegt eindeutig auf einem Leben in Einklang mit der Natur, vor allem nach dem Vorbild der „Naturvölker“, die immer darauf angewiesen sind, Ressourcen ihrer unmittelbaren Umgebung effektiv zu nutzen. Das Wissen und die Erziehungsmethoden dieser Völker sind die Basis und Quelle in der Wildnisbildung. Mit modernen Survival-Trainings hat es nichts zu tun. (vgl. Hoevel 2005:49, Erxleben 2008:12).

Es geht einmal darum, Fähigkeiten auszubilden, die ein Leben in und mit der Natur ermöglichen. Gleichzeitig ist das Naturerleben und das „Sich-Selbst-Erleben“ in der Natur Ziel der Wildnispädagogik. Diese zwei Komplexe werden durch verschiedene Lerninhalte bearbeitet:

- Vermittlung des Wissens der „Naturvölker“: Thematisierung u.a. von nachhaltigem Wirtschaften, natürlichen Rhythmen und Zyklen, Erkennen von Pflanzen und Kräutern, Herstellen von Gebrauchsgegenständen und Feuer machen.
- Förderung der Wahrnehmung und unmittelbarer Naturbezug: Trainieren der Wahrnehmungsfähigkeit aller Sinne durch Übungen, Spiele, Spurensuche etc.
- Kompetenzbildung: Lernen durch Fehler und Erleben der eigenen Fähigkeiten und Grenzen, Erleben von gemeinschaftlichem Handeln als Beitrag zu einem gemeinschaftlichen Projekt.

Dabei wird Bezug hergestellt zwischen dem vermittelten alten, tradierten Naturwissen und den Erfordernissen der heutigen Zeit (vgl. Kuhlmann 2007:2 f.).

Die Weitergabe dieser Lerninhalte orientiert sich an der Art und Weise, wie Wissen in „Naturvölkern“ weitergegeben wurde, nämlich von allen Mitgliedern der Gesellschaft im Alltag und nebenbei (vgl. Lies 2005:42). Die Vermittlerposition wird in der Wildnispädagogik durch einen Mentor ausgestattet. Seine Funktion ist die eines unterstützenden Begleiters und Vorbilds, der die Teilnehmer zu selbstmotiviertem und selbstständigem Entdecken und Begreifen der Welt animieren will. Es ist der Auftrag des Mentors, den Lernenden in seiner Neugier zu fördern. Diese Art des dialogischen Lehrens, wie sie viele Wildnispädagogen aufgreifen, wird oft als „Coyote-Teaching“ bezeichnet. Die wildnispädagogischen Lehrprozesse werden durch den Mentor nach bestimmten Prinzipien angeleitet:

- das Stellen der richtigen Fragen an die Lernenden, um ein eigenständiges Lernen und Denken anzutreiben,
- der richtige Umgang mit Fragen der Lernenden, indem durch Gegenfragen zum Weiterdenken angeregt wird,
- das Schaffen von Situationen, in denen eine Notwendigkeit entsteht, Lösungsstrategien für ein ungewohntes oder aktuelles Problem zu finden, um bei Lernenden eine Lehrerfahrung zu initiieren, die sie selbst angeregt haben,
- und die Strukturierung der Lerneinheiten nach dem Prinzip der Lernkreisläufe: Dabei werden Einheiten in je vier Phasen - Inspiration und Neugier erwecken, fokussierte thematische Arbeitsphase, Erholung und wertschätzende Nutzung des Ergebnisses, und anschließend die Reflexion und Verinnerlichung des Gelernten - aufgeteilt (vgl. Young 2008:152 ff, Kremer 2004:85 ff., Stöcker 2010:47 ff).

#### 4.4 Wildnisbildung und Wildnispädagogik im Kontext Umweltbildung und BnE

Nachdem die Konzepte Wildnisbildung und Wildnispädagogik ausführlich untersucht wurden kann Folgendes festgehalten werden: Die zwei unabhängig voneinander entstandenen Konzepte wollen als eigenständige Teilbereiche der *Umweltbildung* ein neues Bewusstsein für Natur und Umwelt vermitteln und gehen dabei von einem emotional-erlebnishaften und aktionistischen Naturbezug aus. Das Erleben von Natur dient ihnen als Ausgangspunkt. In einem Gebiet wild empfundener Natur sollen Erfahrungen gemacht werden, die den Menschen für die ihn umgebende Natur sensibilisieren, seinen Bezug zur Natur wieder herstellen, als auch seine interne bewusste Wahrnehmung zu sich und seinem Lebensstil fördern (vgl. BUND 2002: 10, Peham 2008: 32). Dabei orientieren sie sich an verschiedenen Bildungskonzepten, Lernarten und Methoden.

Wildnisbildung und Wildnispädagogik sind Arten außerschulischer *Umweltbildung*.

Sowohl in der Wildnisbildung, als auch in der Wildnispädagogik werden zufällige, beiläufige Lernarrangements gebildet, durch die Prozesse des Verstehens in Gang gesetzt werden sollen. Sachverhalte und Kompetenzen sollen durch inhaltlich akzentuierte Erlebnisse und Aktivitäten implizit vermittelt werden. Themengebiete und Inhalte können von den Teilnehmern bis zu gewissem Grade selbst bestimmt werden. Durch diese Mischung von vermitteltem, angeleitetem Erleben, der normalerweise freiwilligen Teilnahme an Aktivitäten bzw. Auswahl der Inhalte zu bestimmten Themengebieten und einer gewissen Zielorientierung, sind die meisten Wildnisbildungs- und Wildnispädagogik-Angebote im non-formellen Bildungsbereich zu sehen.

Was dabei als Wildnis bzw. verwildernde Natur zählt, wird in den Ansätzen unterschiedlich bewertet. Die Betrachtungsweise von Wildnis, die jeweils als Basis für Wildnisbildung und Wildnispädagogik gilt, ist verschieden ausgelegt. Darin spiegeln sich die unterschiedlichen Ausgangsmotivationen der Ansätze wider: Während bei der Wildnisbildung der Schutzgedanke wilder Natur, vor allem in Nationalparks, im Mittelpunkt steht, geht die Wildnispädagogik vom Menschen und seiner Natur aus.

Beim Versuch die Konzepte im Kontext einer *BnE* zu verorten, können sowohl die Argumente als auch die Einordnung und Bewertung der *Umweltbildung* im Kontext einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* - wie in Kapitel 3.3 geschehen - grob auf die Wildnispädagogik und Wildnisbildung als Teil der *Umweltbildung* übertragen werden. Dabei erscheint es zudem sinnvoll, auf typische Aspekte dieser umweltpädagogischen Konzepte einzugehen und diese auch in ihrer praktischen Umsetzung zu betrachten, um einen Bezug zu den Zielen einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ausführlich diskutieren zu können.

Wildnisbildung und Wildnispädagogik werden in der Praxis in verschiedenen Ausprägungen und Facetten in pädagogische Angebote eingebracht, so auch in Aktivitäten von Wildniscamps.

## 5 Wildniscamps in Deutschland

Vor dem bisher in der vorliegenden Arbeit vermittelten Hintergrund schließt sich nun eine Analyse einzelner Wildniscamps in Deutschland an. Einleitend wird eine kurze Bestandsaufnahme der Wildniscamp-Landschaft in Deutschland skizziert. Es folgt eine Beschreibung der Methodik, nach der die Analyse des Wildniscamps Bayerischer Wald als Beispiel der Wildnisbildung, und des Wildniscamps Jenbach als Beispiel der Wildnispädagogik, erfolgt.

Die praktische Arbeit der *Wildnisschulen* in Deutschland mit ihren Wildnispädagogik-Angeboten geht auf den Anfang der 1990er Jahre zurück. Momentan gibt es in Deutschland an die 40 so genannte Wildnisschulen, die sich teils oder vollständig auf die Lehre der Wildnispädagogik berufen und in diesem Rahmen Wildniscamps anbieten.<sup>5</sup>

Viele dieser Wildnisschulen bieten Wildniscamps als Teil ihrer Aktivitäten an. Dabei hat jedoch nur ein geringer Teil der Schulen Campstrukturen, wie sie für diese Arbeit untersucht werden sollen. Ein großer Teil der Anbieter besitzen keinen stationären Platz, wo die Camps durchgeführt werden, sondern sie agieren mobil und bieten Kurse an verschiedenen Orten, meist im deutschsprachigen Raum an. Nach Recherchen gibt es in Deutschland ca. acht Wildnisschulen, an die ein Wildniscamp im Sinne dieser Arbeit, für die Durchführung von wildnisbezogenen Angeboten, angeschlossen ist. Die Camps einiger Anbieter liegen auch in Naturpark-Gebieten. Eine Auflistung dieser Plätze gibt es bislang nicht.<sup>6</sup>

Daneben gibt es in Deutschland eine Reihe von Nationalparks, Naturparks oder sonstigen *Schutzgebieten*, die Wildniscamps anbieten und sich in ihrer Bildungsarbeit auf Aspekte der Wildnisbildung berufen. Diese Wildniscamp-Angebote sind ebenso wenig verzeichnet, wie es bei Wildniscamps der Wildnisschulen der Fall ist. Nach Recherchen im Internet gibt es in Deutschland stationäre Wildniscamps mit entsprechender Infrastruktur in den Schutzgebieten

- Nationalpark Bayerischer Wald,
- Nationalpark Unteres Odertal,
- Nationalpark Eifel,
- Naturschutzgebiet Saarkohlenwald,
- und Naturpark Vulkaneifel.

---

<sup>5</sup> Aus den Angaben auf den Webseiten des Wildnisschulen Netzwerkes Deutschland Wi.N.D. und des europäischen Wildnisschulenportals. Dort sind in Deutschland und im deutschsprachigen Raum ansässige Wildnisschulen verzeichnet, wobei jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

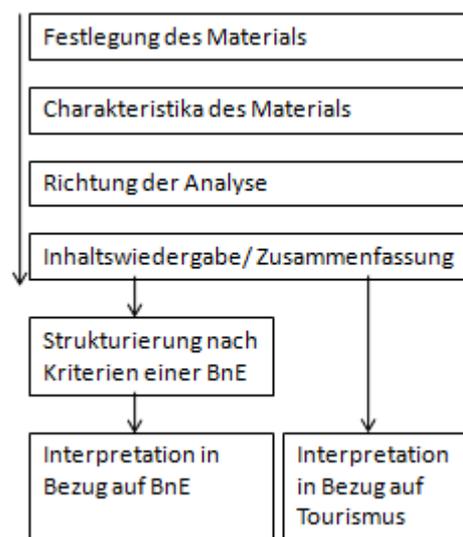
Im deutschsprachigen Raum gibt es keine allgemeingültige Definition und kein allgemeines Verständnis davon, was ein Wildniscamp ausmacht.

Die Art von Wildniscamp, die in dieser Arbeit untersucht werden soll, ist, wie am Anfang der Arbeit in Kapitel 2.1 skizziert, stationär, mit pädagogischer Betreuung und hat einen Bildungscharakter.

Umweltzentren in verschiedenen anderen Natur- und Nationalparks bieten auch Wildniscamps bzw. Naturcamps an. Dabei handelt es sich jedoch um Angebote, die nicht unter die Beschreibung des Forschungsgegenstandes dieser Arbeit fallen, da sie entweder keine Betreuung beinhalten (wie bspw. das Naturcamp im Naturparkzentrum Ruhestein im Nordschwarzwald), oder ohne feste Infrastruktur an verschiedenen Orten im Schutzgebiet durchgeführt werden (wie bspw. im Nationalpark Kellerwald-Edersee)<sup>7</sup>. Daneben gibt es vereinzelt Reiseveranstalter und Eventagenturen, die Wildniscamps als Orte reiner Erlebnisveranstaltungen anbieten.

## 5.1 Methodik der Fallbeispiel-Analyse

Die Analyse der Einzelfallstudien geschieht in Anlehnung an die qualitativ strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. Mayring 2007).



**Abbildung 5:** Inhaltsanalytischer Ablauf der strukturierten Fallbeispiel-Untersuchung. Quelle: In Anlehnung an Mayring 2007:54.

<sup>7</sup> Information per Email durch Sebastian Weigand vom Projektbüro „Waldscout und Waldranger“ im Nationalpark Kellerwald- Edersee am 12.07.2010.

### 5.1.1 Festlegung des Materials

#### *Auswahl der Fallbeispiele*

Die Auswahl der zwei Fallbeispiele von Wildniscamps, die näher beschrieben werden sollen, erfolgte in mehreren Schritten. Zunächst wurde eine allgemeine Internetrecherche durchgeführt, um Anbieter von Wildniscamps in Deutschland zu finden. Aus den Ergebnissen wurden diejenigen Anbieter herausgefiltert, die eine Infrastruktur für die Durchführung von Wildniscamps an ihren Standort angeschlossen haben. Infrastruktur bedeutet für diese Arbeit das Vorhandensein von einem zentralen Sammelplatz bzw. ein Gemeinschaftsraum, sowie von Koch- und/oder Waschstellen und Toiletten. Dabei wurden neben Informationen aus dem Internet und den Selbstdarstellungen der Einrichtungen auch Informationen verschiedener Veranstalter per Telefon und Email eingeholt. Folgende Personen haben sich dazu eingebracht:

- Wolfgang Peham, Gründer und Leiter der Wildnisschule *Wildniswissen*, Hannover, per Telefon am 09. Juli 2010,
- Nina Kettler, Mitarbeiterin im Tipi-Dorf Dreieichen, per Telefon am 09. Juli 2010,
- Sebastian Weigand, Mitarbeiter im Projektbüro „Waldscouts& Waldranger“ im Nationalpark Kellerwald-Edersee, per Email am 12. Juli 2010,
- Christa Bastgen, Mitarbeiterin in der Natur- und Wildnisschule Gero Wever, Teutoburger Wald, per Email am 26. Juli 2010,
- Hartmut Rieck, Leiter der Wildnisschule Natur- und Wildnisleben, Ingolstadt, per Email am 27. Juli 2010.

Das Ergebnis dieser Recherchestufe war eine Liste von 14 Wildniscamp-Veranstaltern. Die Liste der Anbieter und die Einordnung anhand der entsprechenden Auswahlkriterien ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.

Diese Angebote wurden in einem nächsten Schritt auf drei weitere ausschlaggebende Kriterien untersucht, die für die Fallbeispiele zutreffen sollten:

- die Camps sollten in naturnaher Umgebung liegen,
- die Wildniscamps sollten sowohl Schülergruppen, als auch Freizeit- oder private Gruppen ansprechen,
- die Angebote sollten schwerpunktmäßig keine Erlebnis-, Event- oder Outdoorangebote darstellen, sondern mit Anleitung bzw. pädagogischer Betreuung stattfinden.

Nach diesem Auswahlschritt blieben neun Wildniscamps übrig, die diesen Kriterien entsprechen. Bei den Wildniscamps Frielendorf, Ragöser Mühle und Naturcamp Eifel konnten in der Bearbeitungszeit keine genauen Informationen zu den Konzeptschwerpunkten gefunden und leider auch kein Kontakt zu den Verantwortlichen hergestellt werden.

Um einen umfassenden Blick auf die Wildniscamp-Landschaft in Deutschland geben zu können, sollte sowohl ein Beispiel einer Wildnisschule, als auch ein Wildniscamp in einem Schutzgebiet beschrieben werden. Aufgrund dieser Überlegung wurden letztlich das *Wildniscamp Bayerischer Wald* und das *Wildniscamp Jenbach* ausgewählt und für diese Arbeit untersucht.

### ***Expertengespräche***

Im Rahmen der Untersuchung der Fallbeispiele wurden im August 2010 Expertengespräche mit den Veranstaltern der zwei Wildniscamps geführt. Die Gespräche fanden telefonisch statt und dauerten jeweils etwa 60 Minuten. Es handelte sich um halb-strukturierte Leitfaden-Gespräche. Die Fragen wurden offen gestellt. Die Leitfäden waren nicht standardisiert. Dabei wurden Informationen der Selbstdarstellungen und zu Konzepten der Wildniscamps von der Homepage, aus Informationsmaterial und aus wissenschaftlichen Arbeiten in die Gespräche mit einbezogen. Die Gespräche wurden mit dem Ziel geführt, neben den Darstellungen im Internet, den Broschüren und wissenschaftlichen Arbeiten zu den Projekten, weiterführende Informationen zur Konzeption und zum Hintergrund der Angebote zu erhalten. Zur Analyse wurden beide Gespräche transkribiert. Die Transkripte sind im Anhang der Arbeit zu finden.

Folgende Personen wurden in diesem Rahmen befragt:

- Lukas Laux, verantwortlich für die gesamte Bildungsarbeit im Nationalpark Bayerischer Wald. Er hat das pädagogische Konzept des Wildniscamps am Falkenstein ausgearbeitet und betreut das Wildniscamp in dieser Richtung. Herr Laux ist zudem der Verantwortliche für die Inhalte der Internetseite des Wildniscamps. Das Telefonat fand am 12. August 2010 statt.
- Dirk Schröder, Gründer und Leiter der Wildnisschule Chiemgau mit dem Wildniscamp am Jenbach. Das Telefonat wurde am 16. August 2010 geführt.

### ***Material als Grundlage der Untersuchung***

Es wurden folgende Materialien der Fallbeispiele für die Analyse berücksichtigt:

- Wildniscamp Bayerischer Wald
  - Internetpräsenz
  - Internetpräsenz des Nationalparks Bayerischer Wald
  - Informationsbroschüre *Wildnis erleben*
  - Handreichung für Gruppenleiter, Themenhütten
  - Handreichung für Gruppenleiter, Länderhütten
  - Grundlagentext Pädagogisches Konzept der Länderhütten, Fr. Mars

- Wildniscamp Jenbach
  - Internetpräsenz der Wildnisschule Chiemgau
  - Internetpräsenz des Ortes Bad Feilnbach
  - Programm 2010 der Wildnisschule

### **5.1.2 Charakteristika des Materials**

Die in der Analyse einbezogenen Materialien sind Informationen und Selbstdarstellungen der Einrichtungen. Dabei sind die Interviewpartner Herr Laux und Herr Schröder sowohl verantwortlich für die Inhalte der Internetpräsenzen, als auch für die Inhalte der Broschüren und Programme des jeweiligen Wildniscamps. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil des Materials werbende Züge enthält. Bei der Analyse wurde versucht, dies zu berücksichtigen.

### **5.1.3 Richtung der Analyse und Zusammenfassung der Inhalte**

Die Darstellung der beiden Fallbeispiele soll einen Einblick in momentan vorhandene Wildniscamp-Angebote in Deutschland geben. Analysegegenstand sind die Wildniscamps, deren Inhalte und Angebote näher beleuchtet werden sollen. In Hinblick auf die Forschungsfragen der Arbeit werden die Wildniscamps dahingehend beschrieben, dass nach der Beschreibung eine Einordnung der Konzepte sowohl in den Diskurs *Bildung für nachhaltige Entwicklung* erfolgen, als auch ein Bezug zum *Tourismuspotential* hergestellt werden kann.

Die Informationen der Fallbeispiele werden in folgende Kategorien gegliedert, um eine übersichtliche Beschreibung zu erhalten:

- Grundlagen (Lage, Ausstattung/ Infrastruktur, Mitarbeiter)
- Angebote im Wildniscamp (Programm, Themenrepertoire, Aktivitäten)
- Ziele und pädagogisches Konzept (Methoden, Theorien)
- Nachfrage
- Kooperationen
- Bezug zu *Umweltbildung* und *BnE*

Die Beschreibungen sind ohne Wertung aus den Informationen genommen. Sie haben keinen Anspruch auf Repräsentativität oder Vergleichbarkeit. Sie sollen die Wildniscamp-Angebote darstellen, und ihre Einordnung in den Kontext *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und Tourismus unterstützen.

### 5.1.4 Strukturierung der Inhalte

Im Anschluss an die Beschreibung der Fallbeispiele werden die Inhalte in Anlehnung an Mayring inhaltlich strukturiert (vgl. Mayring 2007: 58 ff). Die Strukturierung erfolgt anhand der Kriterien und Aspekte einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und einer *nachhaltigen Umweltbildung*, wie sie in Kapitel 3.3 erarbeitet wurden. Um Bezug zu den Forschungsfragen der Arbeit herstellen zu können, wurde eine Einteilung in sechs Bereiche von entscheidenden Methoden, Inhalten und Kompetenzen vorgenommen, die eine Bildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung vermitteln muss:

- Ökologische Grundbildung/ differenzierte Wissensvermittlung
- Interdisziplinäres Wissen/ vernetztes Denken
- Bezug zu den Aspekten Retinität/ Globalität/ Intergenerationalität
- Innovative Strukturen/ Reale Umwelterschließung/ Lebensweltbezug/ Lernen vor Ort/ Einbeziehung konkreter Lern- und Arbeitsfelder/ Praxis- und Problemorientierung
- Partizipatives Lernen/ Kooperation und Kommunikationsfähigkeit/ Gemeinschaftliches Agieren
- Reflexion zukunftsfähiger Entwicklung/ Antizipationsfähigkeit/ Eigenverantwortung/ Handlungs- und Gestaltungspotential

### 5.1.5 Interpretation der Ergebnisse

Aus der Beschreibung der Inhalte und der vorgenommenen Strukturierung der Inhalte bezüglich den Kriterien einer *BnE* werden die untersuchten Wildniscamps in Kapitel 6 analysiert und in den Kontext nachhaltiger Entwicklung gesetzt. Dabei wird auch der Bezug zu den Konzepten Wildnispädagogik und Wildnisbildung aufgenommen, auf denen die Wildniscamps aufbauen.

Eine Einordnung bezüglich des touristischen Potentials wird aus der Beschreibung der Fallbeispiele direkt abgeleitet. Hier leiten auch quantitative Aspekte die Einteilung. Die Grunddaten der Angebote, sowie Daten, die in Verbindung mit einer touristischen Analyse sinnvoll sind, werden aufgegriffen. Eine Bewertung der Fallbeispiele als Freizeit- und Tourismusangebote erfolgt in Kapitel 7.

## 5.2 Beschreibung Wildniscamp Nationalpark Bayerischer Wald

### 5.2.1 Grundlagen

#### *Lage*

Das Wildniscamp am Falkenstein im Nationalpark Bayerischer Wald liegt unweit der Urwaldgebiete des Nationalparks auf einem Wald- und Wiesengelände am Fuße des Berges Falkenstein, in der Nähe des Ortes Zwieslerwaldhaus. Das Wildniscamp-Gelände ist öffentlich erreichbar über den Bahnhof Ludwigsthal bei Zwiesel. Von dort hat man die Möglichkeit in einer ca. 45minütigen Wanderung zum Camp zu laufen, während das Gepäck transportiert wird (vgl. Wildniscamp – Anfahrt). Eine andere Möglichkeit ist die Anfahrt per Bahn bis Zwiesel und die anschließende Fahrt mit dem Falkensteinbus ab dem Bahnhof Zwiesel bis zur Abzweigung Wildniscamp (vgl. Landkreis Regen – Falkensteinbus).

#### *Infrastruktur/ Ausstattung*

Das Camp besteht aus zwei Teilen: den *Themenhütten* und den *Länderhütten*. Die Themenhütten wurden im Jahr 2002 eröffnet, im Jahr 2007 wurde das Wildniscamp um die Länderhütten erweitert (vgl. Laux, 12.08.10). Das Wildniscamp bezeichnet seitdem beide Teile, manchmal werden die Länderhütten auch als „Internationales Wildniscamp“ bezeichnet. Im Wildniscamp kann je eine Gruppe in den Themenhütten und in den Länderhütten untergebracht werden.

Das Wildniscamp besteht aus sechs *Themenhütten*, die in die Landschaft des Nationalparks eingepasst verschiedene Themen aufgreifen. Sie weisen entsprechende Architekturen auf und wurden aus überwiegend regionalen Materialien gebaut. Es gibt ein *Baumhaus*, eine *Wasserhütte* am Bach, ein *Wiesenhaus*, ein *Waldzelt* aus verschiedenen Hölzern, eine *Erdhöhle* mit Feuerstelle und die *Lichtstern-Hütte*. Die Hütten sind jeweils schlicht mit einem Tisch und Kisten zur Verstaung persönlicher Dinge und als Sitzgelegenheit eingerichtet. Die Schlafplätze sind in jeder Hüttenart thematisch angepasst. So stehen im Wiesenhaus Strohbetten, im Baumhaus wird in Hängematten geschlafen, in der Wasserhütte auf einfachen blauen Futons, in den anderen Hütten auf einfachen Lagerbetten. In jeder Themenhütte können sechs bis sieben Personen unterkommen. Die drei Hütten *Erdhöhle*, *Waldzelt* und *Wasserhütte* sind beheizbar (vgl. Wildniscamp – Themenhütten). Die Hütten haben jeweils Stauraum für Gepäck und sind von außen und innen abschließbar. In unmittelbarer Umgebung der Hütten gibt es zwei Humus-Kompost-Toiletten.

Die *Länderhütten* bilden den zweiten, „internationalen“ Teil des Wildniscamps. Dabei handelt es sich um ein international ausgerichtetes Projekt. In acht Hüttenformen, die nach den

Traditionen verschiedener Länder bzw. Regionen errichtet wurden, können Teilnehmer übernachten:

- Drei *Ger*, traditionelle mongolische Jurten aus Holz und Filz, in denen je zwei, drei und vier Betten auf Holzböden stehen.
- Eine venezuelanische *Cabana*, die aus einer Art Zuckerrohr, Kokosnussschalen und Lehm errichtet und mit einem Wellblechdach versehen ist. Geschlafen wird in Hängematten. Die Hütte ist mit venezuelanischen Alltagsgegenständen ausgestattet.
- Ein vietnamesisches Langhaus im Stil der Volksgruppe *Thay*, das traditionell auf Stelzen steht, zwei Türen an der Ost- und Westseite des Hauses hat und lediglich mit Matratzen ausgestattet ist, wo geschlafen als auch gegessen wird.
- Eine aus regionalen Hölzern errichtete brasilianische *Amazon-Hütte* mit Palmstrohdach, die auf einer Holzplattform steht. Man schläft in Hängematten.
- Eine sibirische *Tschum* mit mehreren kleinen Innenzelten und einem Boden aus Rentierfellen, in der traditionell Nomaden wohnen. Das Zelt im Wildniscamp hat einen Durchmesser von 7,50 Metern.
- Eine ovale, fensterlose chilenische *Ruka-Hütte* aus Holz und Lehm, mit Schilfdach, ohne Fußboden und mit einer Tür Richtung Osten. In der Mitte befindet sich eine offene Feuerstelle, der Rauch zieht durch Öffnungen an den Giebeln ab. Geschlafen wird auf zwei Liegeflächen auf Podesten.
- Drei kleine runde und rechteckige *Compound*-Lehmhütten aus Benin, mit sehr kleinen Fenstern und rechteckigen Eingangstüren, in denen einfache Betten stehen.
- Eine *Rindenkobel*-Schutzhütte aus Holz und Rinde mit einer Holzstelle in der Mitte, wie Waldarbeiter sie in Bayern und Böhmen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts genutzt haben.

Seit 2009 wird dieser „internationale“ Teil des Wildniscamps von der *Thoreau-Hütte* ergänzt, die der Hütte am Walden See in Massachusetts nachempfunden ist, in der der amerikanische Naturbeobachter, Ökologe und Gesellschaftskritiker Henry David Thoreau über zwei Jahre lebte. Die kleine Holzhütte mit einer Tür an der Giebelseite soll dazu dienen, dort in der Natur zur Ruhe zu kommen.

Die zentrale Anlaufstelle für Gruppen in den Länderhütten ist im Sommer die *Sommerküche* des Wildniscamps. Dort befinden sich neben einer Küche auch sanitäre Anlagen und ein überdachter Essensplatz.

Von allen Länder- und Themenhütten zu Fuß erreichbar befindet sich das *Zentralgebäude* des Wildniscamps. Das Haus aus Holz ist optisch ebenfalls in die Umgebung eingepasst. Dieses Gebäude dient während der Sommermonate als Anlaufstelle und Sammelplatz der Gruppen in

den Themenhütten. Im Winter und nach Absprache versammeln sich dort auch die Gruppen der Länderhütten.

Im Zentralgebäude befinden sich die sanitären Anlagen, die Küche, das Lager mit Geräten, Verbrauchsmaterial und Fachliteratur, ein Sanitätsraum, Büroräume, Heizung und die Technik. Der Speisesaal und Seminarraum mit offenem Kamin, sowie die Betreuerräume sind ebenfalls hier untergebracht. Zusätzlich gibt es ein Sammellager, in dem im Winter oder bei schlechtem Wetter bis zu 20 Personen übernachten können (vgl. Wildniscamp – Themenhütten, Wildniscamp - Zentralgebäude, Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten).

Es gibt weder Strom noch Wasser in den Themen- und Länderhütten. Teilnehmer benötigen eigene Schlafsäcke und eigene Taschenlampen als Lichtquellen bei Dunkelheit.

### ***Mitarbeiter***

Nach Angaben von Herrn Laux arbeitet im Wildniscamp neben der Campleitung noch ein Sozialpädagoge mit einer halben Stelle. Der Leiter des Wildniscamps sei Ökologe und Forstwissenschaftler und habe diverse pädagogische Zusatzqualifikationen. Daneben gebe es zwei Stellen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), eine Zivildienststelle und eine Praktikumsstelle, die besetzt seien. Er selbst arbeite für die Nationalparkverwaltung und sei koordinierend und planend für die Grundlinien und Programme des Camps zuständig. Alle Mitarbeiter, die Gruppen anleiten, haben pädagogische Qualifikationen (vgl. Laux, 12.08.2010). Daneben werden auf der Webseite des Wildniscamps eine weitere pädagogische Mitarbeiterin genannt, sowie eine Bürokraft, die Buchungen entgegennimmt, und eine Reinigungskraft (vgl. Wildniscamp – Buchung). Die Betreuung der Gruppen erfolgt durch im Nationalpark ausgebildete Waldführer. Neun dieser Waldführer arbeiten über den Verein *Waldzeit e.V.*, mit dem das Wildniscamp kooperiert (vgl. Waldzeit e.V. – Team).

### **5.2.2 Angebot**

Das Wildniscamp am Falkenstein bietet drei verschiedene Angebotsarten: Wochentags wird das Wildniscamp ausschließlich für Schulklassen genutzt. An den Wochenenden und während der Schulferien sind die Angebote des Wildniscamps frei buchbar. Die Themen für Schulklassen werden im Vorfeld mit den Lehrern in groben Zügen abgesprochen. Nach Angaben von Herrn Laux werde von Seiten des Wildniscamps aber kein Bezug zu den Lehrplänen der Schulklassen, die ins Wildniscamp kommen, hergestellt (vgl. Laux, 12.08.2010).

Die ***Wildniswochen*** sind das Hauptangebot im Themenhütten-Camp. Es richtet sich an Schulklassen ab der vierten Jahrgangsstufe oder Jugendgruppen mit ähnlicher thematischer Zielsetzung. ***Themenwochen in den Länderhütten*** richten sich eigentlich an Schüler ab der 10. Jahrgangsstufe. Ein Angebot ist bereits für Schüler ab der siebten Klasse geeignet. Daneben gibt

es **Wildnisbegegnungen**: interkulturelle, meist deutsch-tschechische, Austauschprogramme und Veranstaltungen, die im Wildniscamp stattfinden.

Das Wildniscamp steht für private Gruppen in den Schulferien und an den Wochenenden zur Verfügung. **Aktivitäten in den Themenhütten** oder **in den Länderhütten** sind dann auch für Erwachsene, Jugendliche, Privatgruppen, Vereine oder Firmen, die das Wildniscamp für Workshops, Exkursionen oder andere Veranstaltungen nutzen wollen, möglich. Die Buchung und Betreuung wird in diesem Fall über den Verein *Waldzeit e.V.* geregelt, der mit dem Wildniscamp kooperiert. Das Programmangebot umfasst u.a. Wanderungen, sinnliche Naturerfahrungen, Teamtrainings, interkulturelles Lernen auf regionaler Ebene oder globales Lernen in den Länderhütten. Eine Nutzung des Wildniscamps ist immer mit pädagogischer Betreuung verbunden. Das pädagogische Konzept orientiert sich dabei an dem Ansatz des Nationalparks (vgl. ANU - BnE: 2, Wildniscamp – Buchung, Laux 12.08.2010).

### **5.2.3 Ziele und pädagogisches Konzept**

Das Wildniscamp am Falkenstein ist Teil des Umweltbildungsprogramms des Nationalparks Bayerischer Wald und inhaltlich an das Bildungskonzept des Nationalparks gebunden. Ziel der Bildungsarbeit im Nationalpark ist es, Menschen für die Grundidee des Naturschutzes in Nationalparks zu sensibilisieren, die Natur um ihrer selbst willen zu schützen. Dazu gehören auch die Aspekte, den Eigenwert der Natur herauszustellen, die Integration des Nationalparks in die Region zu fördern und zu einem überlegten und nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen anzuregen (vgl. Nationalparkverwaltung – Umweltbildung). Das Programm des Wildniscamps stellt entsprechend eine Ergänzung der Bildungseinrichtungen im Nationalpark Bayerischer Wald dar und basiert auf dem Prinzip des Nationalparks „Natur, Natur sein lassen“ (vgl. ANU - BnE: 1).

Das pädagogische Programm des Wildniscamps bezieht sich auf das Angebot Wildniswochen für Schulklassen und Jugendgruppen, die direkt über den Nationalpark betreut werden. Der Verein *Waldzeit e.V.* steht in enger Kooperation mit dem Nationalpark und dessen Zielen, und orientiert sich bei der Ausarbeitung seiner Programme ebenfalls an den Grundlagen des pädagogischen Konzepts für die Wildniswochen.

Nach Angaben von Herrn Laux stimmen die Konzepte und inhaltliche Ausrichtung der *Länderhütten* und der *Themenhütten* nur in einigen Punkten überein. Sie basieren beide auf Wildniserfahrung mit dem Ziel, den Nationalpark zu erkunden. *Länderhütten* und *Themenhütten* seien ansonsten getrennte Programme mit unterschiedlichen Inhalten und Konzepten (vgl. Laux, 12.08.2010). Im weiteren Verlauf wird daher in den Bereichen „Wildniscamp – Themenhütten“ zu den Themenhütten, und „Wildniscamp – Länderhütten“ zu den Länderhütten geschrieben.

### ***Wildniscamp - Themenhütten***

Das Prinzip des Nationalparks dient auch dem pädagogischen Konzept der Themenhütten als Grundlage. Respekt vor dem Zustand der Natur und Toleranz gegenüber einer verwildernden Natur, wie sie im Nationalpark zu finden ist, soll vermittelt werden. Es ist Ziel, anhand von Naturphänomenen und -entwicklungen die natürlichen Prozesse und Wechselwirkungen der Natur zu vermitteln. Dabei sollen die Teilnehmer auch über sich selbst und ihre Beziehung zur Natur lernen (vgl. Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten). Ziel der ***Themenhütten*** sei es, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, in Wildnis einzutauchen, bewusst Zeit dort zu haben, auch über Nacht diese Umgebung zu erfahren und dabei einerseits das Programm selbst zu bestimmen, andererseits pädagogische Betreuung zu haben (vgl. Laux, 12.08.2010). Zu den wesentlichen Bestandteilen des Wildniscamps gehören:

- Einblicke in die Kreisläufe der Natur zu erhalten,
- Lernen durch Erfahrungen,
- Erleben ökologischer Zusammenhänge und sozialer Faktoren während des Zusammenlebens (vgl. ANU - BnE:1).

Auf der Grundlage des Nationalparkleitbildes können dabei vielfältige Thematiken entwickelt werden. Grundsatz ist, dass der Gruppe viel Eigenverantwortlichkeit bei der Auswahl der Themen, und Freiraum bei der Gestaltung des Aufenthaltes eingeräumt wird. Es geht um die intensive Beschäftigung der Teilnehmer mit einem für sie bedeutsamen Thema oder Phänomen vor Ort. Eine Zielsetzung oder Fragestellung der Gruppe soll durch den gesamten Aufenthalt der Gruppe leiten und vom Gruppenleiter entsprechend verfolgt werden (vgl. Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten: 9).

Das Wildniscamp beruft sich auf einen erfahrungs- und prozessorientierten Ansatz ökologischer Bildung, in dem die Begegnung mit einer sich nach eigenen Gesetzen entwickelnden, verwildernden Natur als Ausgangspunkt dient (vgl. ANU – BnE:1, Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten:10). Neben der Wildnisbildung fließen Theorien und Ideen verschiedener pädagogischer Strömungen in die Pädagogik des Wildniscamps ein (vgl. Laux, 12.08.2010).

### ***Internationales Wildniscamp- Länderhütten***

Die Länderhütten des Wildniscamps am Falkenstein sind inhaltlich auf das Erleben von Lebensweisen anderer Kulturen und Völkern ausgerichtet. Dabei wird der Bezug zum Nationalpark Bayerischer Wald darüber hergestellt, dass diese Länder auch Nationalparke haben, mit den gleichen Zielen – ursprüngliche Natur erhalten und schützen (vgl. Wildniscamp – Länderhütten).

Ähnlich wie bei den Themenhütten wird der Aufenthalt in den Länderhütten unter ein bestimmtes Thema gestellt, das jeweils in Kleingruppen bearbeitet und am Ende des Aufenthalts in der Gesamtgruppe präsentiert, reflektiert und diskutiert wird. Die Themen im internationalen Wildniscamp sind dabei nicht wie in den Themenhütten völlig frei wählbar. Zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Arbeit wurden folgende Programme angeboten:

- „Die Vielfalt des Lebens“ zur natürlichen und kulturellen Vielfalt,
- „Gut leben auf kleinem Fuß“ zum ökologischen Fußabdruck,
- „Das Klima und der Wandel“ zum globalen Klimawandel, und
- „Lebensstile“.

Für diese Bereiche gibt es jeweils ein Grundgerüst, in dem sich die Gruppen im Kontext ihrer jeweiligen Länderwahl einbringen. Die Themen werden unter den Blickwinkeln der einzelnen Länder und Schutzgebiete beleuchtet.

Die Idee dahinter ist es, intensive Naturerfahrungen zu machen und dabei den weltumspannenden Nationalparkgedanken aufzugreifen. Die Natur ist das verbindende Element für die Auseinandersetzung mit Lebenswelten und Kulturen anderer Länder. Die Stellung und die Nutzung der Natur in diesen Kulturen werden thematisiert (vgl. Wildniscamp – Länderhütten Konzept). Wie in den Themenhütten sollen in den Länderhütten projektbezogen prozess-orientierte Methoden eingesetzt werden, um die Teilnehmer dazu zu motivieren, frei gewählte Projekte in den vorgestellten Themenbereichen zu bearbeiten. Zeitweise sollen auch Mitarbeiter aus den verschiedenen - im Konzept des internationalen Wildniscamps aufgegriffenen - Schutzgebieten der Welt, mitarbeiten. Die Programme der Länderhütten beziehen sich auf einen internationalen und globalen Aspekt von Mensch und Wildnis. In diesem Sinne sollen Jugendliche die Rolle der Wildnis als selbstverständliche Umgebung von Völkern anderer Länder und Kulturen verstehen lernen. Gleichzeitig zielt das Programm darauf, ein produktives Verhältnis zum Thema zu schaffen. Dabei werden die Ziele des internationalen Wildniscamps explizit auf eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* bezogen:

*„ Ziel (...) ist es, den Schülerinnen und Schülern Motivationen und Fähigkeiten mit auf den Weg zu geben, ihre Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung selber in die Hand zu nehmen und aktiv mitzugestalten.“ (s. Handreichung für Gruppenleiter – Länderhütten: 4).*

Für einen Aufenthalt in den Länderhütten ist eine Vorbereitung auf die Themen und Länder im Vorfeld sinnvoll und wird nahegelegt.

### 5.2.4 Methoden

Grundsätzlich besteht die Pädagogik des Wildniscamps aus den folgenden methodischen Elementen:

- ***Projektarbeit in Kleingruppen***  
Bewohner einer Themenhütte bilden jeweils eine Kleingruppe, die von einem Wildniscamp-Mitarbeiter als Gruppenleiter betreut wird. Diese Gruppen bleiben die Woche über in der gleichen Hütte und beschäftigen sich mit dem gewählten Themenfeld.
- ***Aktionen in der Gesamtgruppe***  
Aktivitäten in der gesamten Gruppe bilden einen Ausgleich zum Aufenthalt in der Kleingruppe und fördern das Gemeinschafts- und Gruppengefühl. Sie bieten die Möglichkeit, sich mit Teilnehmern aus anderen Kleingruppen auszutauschen, das Erlebte zu diskutieren und zielen darauf, das jeweilige Thema der Kleingruppe im Gesamtzusammenhang Natur – Wildnis – Nationalpark zu betrachten und zu verstehen.
- ***Einzelaktivitäten***  
Jeder Teilnehmer soll die Möglichkeit haben, sich alleine mit der Natur zu beschäftigen, zur Ruhe zu kommen und das Erfahrene zu reflektieren.

In diesen drei Bereichen werden Aktivitäten angeboten, wie bspw. Forschungsarbeiten, handwerkliches Arbeiten, kreatives Darstellen, Diskussionen, Ergebnisvorstellungen und Reflexion, Wahrnehmen von Zeit (vgl. ANU – BnE:2, Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten:11 f.). Die Methoden werden je nach Gruppe, Interesse und Situation von den Teilnehmern eigenverantwortlich ausgewählt. Die Gruppenleitung hat dabei eine unterstützende, beratende, anregende Funktion, hält sich ansonsten jedoch sehr zurück. Sie erklärt nicht von sich aus, oder leitet eine Führung an. Sie tut dies nur, wenn es von den Teilnehmern gewünscht wird. Grundprinzip soll für die Gruppenleiter immer sein, sich zurückzuhalten und lediglich zu unterstützen, wo es wirklich nötig erscheint:

*„Wir versuchen die Waldführer so auszubilden, dass sie es auch aushalten einfach mal einen halben Tag auch selber nichts zu machen (...) und einfach die Gruppe machen zu lassen.“ (s. Laux, 12.08.2010).*

### 5.2.5 Nachfrage

Nach Angaben von Herrn Laux ist das Wildniscamp am Falkenstein durchgängig sehr gut ausgelastet. Die meisten Besucher seien dabei Schulklassen. An den Wochenenden und in den Ferien kommen zusätzlich Freizeitbesucher. Seit dem Bau der Länderhütten im Jahr 2007 wurde das Camp stetig an mehr als 200 Tagen im Jahr von Schülerklassen besucht. Mit den privaten Wochenend- und Feriengästen, die über *Waldzeit e.V.* betreut werden, liegt die Zahl der jährlichen Belegungstage im Jahr 2009 bei 404. Damit wird deutlich, dass das Camp eigentlich immer voll war, und es teils sogar Überschneidungen in der Belegung gab. Die Besucherzahl des Camps ist seit Bau im Jahr 2002 weitgehend stetig gestiegen. Im Jahr 2009 hatte das Camp insgesamt 2319 Gäste (vgl. Statistik Wildniscamp am Falkenstein. Stand 2010).<sup>8</sup>

### 5.2.6 Marketing und Kooperationen

Die Vermarktung des Wildniscamps findet größtenteils über die Internetpräsenz statt. Zudem gibt es Faltblätter zu den Angeboten des Wildniscamps, die im Naturparkzentrum Zwieslerwaldhaus und in den Umweltzentren des Nationalparks ausliegen. Da das Wildniscamp als Teil des Nationalparks eine staatliche Einrichtung ist, seien diese Maßnahmen vollkommen ausreichend (vgl. Laux 12.08.2010). Die Webseite als auch der offizielle, aktuelle Flyer aus dem Jahr 2008 zum Wildniscamp sind in den Sprachen Deutsch, Englisch, Spanisch, Tschechisch und Russisch vorhanden. Der Flyer ist online abrufbar (vgl. Wildniscamp – Flyer).

Sowohl die Themenhütten als auch die Länderhütten sind als Wildniscamp in ein Netzwerk aus lokalen, nationalen und internationalen Partnern eingebunden. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) kooperiert als Förderer für das gesamte Wildniscamp.

Die Themenhütten kooperieren mit lokalen Verbänden der umliegenden Landkreise, dem Kreisjugendring Regen und dem Kreisjugendring Freyung-Grafenau. Zudem wird mit der Kommunalen Jugendarbeit Regen und der Nationalparkverwaltung des tschechischen Nationalparks Sumava zusammengearbeitet.

Die Länderhütten arbeiten neben den Kooperationen, die auch für die Arbeit in den Themenhütten bestehen, als internationales Projekt unter dem Motto „Lokal verankert und weltweit vernetzt“. Neben der Förderung durch die GTZ, den DED und InWEnt, die bei der Umsetzung der Länderhütten beteiligt waren, bestehen bspw. Kooperationen mit der Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung (ANU), der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Europäischen Union (EU), und den weltweiten Partnerschutzgebieten (vgl. Wildniscamp – Kooperationspartner).

---

<sup>8</sup> Die Statistik wurde von Herrn Klein, dem Leiter des Wildniscamps Bayerischer Wald, erstellt und eine Verwendung der Daten für diese Arbeit zugesagt. Das Dokument befindet sich im Anhang der Arbeit.

Trotz der fast vollständigen Belegung des Wildniscamps auch an den Wochenenden und in den Ferien bezeichnet Herr Laux das Camp nicht als Tourismusangebot, sondern eindeutig als Bildungseinrichtung des Nationalparks. Kooperiert werde auch nur mit *Waldzeit e.V.* als Verein und Veranstalter. Zwar können auch Freizeitgruppen an den Wochenenden das Angebot im Wildniscamp frei buchen, es sei aber unmöglich, einen Aufenthalt ohne pädagogische Betreuung zu buchen. Es gäbe gelegentlich bei Preisausschreiben Kooperationen mit Touristikern, bei denen ein Aufenthalt im Wildniscamp zu gewinnen sei. Ansonsten sei der Bezug zum Tourismus in der Region eher indirekt (vgl. Laux, 12.08.2010).

Der Verein *Waldzeit e.V.* besteht aus Mitgliedern verschiedener Fachrichtungen und bietet verschiedene Programme und Aktivitäten der *Umweltbildung*, des Naturerlebens und einer nachhaltigen Entwicklung am Rande und in den Nationalparks Bayerischer Wald und Sumava an. Ein Angebot davon sind die Programme im Wildniscamp am Falkenstein. Daneben kooperiert der Verein neben dem Nationalpark u.a. mit ausgewählten Hotels, Pensionen und Berghütten, sowie Bildungswerken und dem Tourismusverband Ostbayern (vgl. Waldzeit e.V. – Über Waldzeit).

### **5.2.7 Selbstdarstellung zu Umweltbildung und BnE**

Das Wildniscamp am Falkenstein sieht sich selbst als eine Bildungseinrichtung des Nationalparks Bayerischer Wald. Das gesamte Wildniscamp ist seit 2008 als Dekadeprojekt für *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ausgezeichnet. Das Wildniscamp soll *Umweltbildung* und globales Lernen an einem Ort ermöglichen. Dabei orientiert sich die pädagogische Arbeit an den Leitlinien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (vgl. Wildniscamp). Aus dem Gespräch mit Herrn Laux ging hervor, dass er das Wildniscamp eindeutig als *Umweltbildung* sehe. Für ihn sei *Bildung für nachhaltige Entwicklung* ein Überbegriff, der *Umweltbildung* mit beinhalte. Wo *Umweltbildung* aufhöre und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* anfangen, sei dabei oft ein fließender Übergang (vgl. Laux, 12.08.2010).

## **5.3 Beschreibung Wildniscamp am Jenbach Chiemgau**

### **5.3.1 Grundlagen**

Das Wildniscamp am Jenbach ist Teil der Wildnisschule Chiemgau, die auch unter dem Namen Elementar-Erfahrungen bekannt ist. Sie wurde im Jahr 2005 gegründet. Gleichzeitig wurde das Wildniscamp errichtet. Gründer und Leiter der Wildnisschule ist Dirk Schröder.

#### ***Lage***

Die Wildnisschule und das Wildniscamp liegen etwa vier Kilometer von der Gemeinde Bad Feilnbach im Chiemgau entfernt am Fuße des Wendelsteins. Das Camp liegt auf zwei Waldwiesen, die durch den Jenbach und einen Wald voneinander getrennt sind. Beide Wiesen sind etwa einen halben Kilometer lang und 80 Meter breit. Das Waldstück, das genutzt werden kann, ist etwa 800 Meter mal 300 Meter groß (vgl. Schröder, 16.08.2010). Das gesamte Gelände wurde der Wildnisschule von einem Bauern überlassen.

#### ***Infrastruktur/Ausstattung***

Das Camp besteht aus zwei Wiesen. Auf der einen Wiese steht lediglich ein Bauwagen, in dem Geräte und Material verstaut sind. Auf der anderen stehen zwei Tipis, eine Jurte und ein fest konstruiertes Holzdach, unter dem der Küchenbereich ist. Die Tipis und die Jurte dienen als Versammlungsraum. Das feste Dach bietet zudem Schutz, um auch bei schlechtem Wetter oder Regen vor Ort bleiben zu können. Sowohl in den Tipis oder der Jurte, als auch unter dem Küchendach sind Feuerstellen. Zudem sind zwei entsorgbare Campingtoiletten installiert. Der Bach kann als Badestelle dienen. Geschlafen wird in eigenen Zelten. Es soll so wenig Infrastruktur und Ausstattung wie nötig zur Verfügung gestellt werden, so dass bei schlechtem Wetter noch Aktivitäten vor Ort möglich sind (vgl. Schröder, 16.08.2010).

#### ***Mitarbeiter***

Die Idee und das Konzept für die Ausgestaltung des Camps stammen von dem Reisejournalisten und Wildnispädagogen Dirk Schröder. Er hat die Wildnisschule alleine aufgezogen und leitet auch die Aktivitäten im Wildniscamp. Seit 2009 bietet er eine Ausbildung zum Wildnispädagogen in seiner Wildnisschule an. In diesem Rahmen hatte er 2010 vier Mitarbeiter, die ihn als Teil ihrer Ausbildung bei seinen Angeboten kurzzeitig unterstützt haben (vgl. Schröder, 16.08.2010). Zudem kooperiert Dirk Schröder mit weiteren Wildnispädagogen, die seinen Platz für Kurse und Angebote nutzen (vgl. Elementar Erfahrungen – Team).

### 5.3.2 Angebot

Die Wildnisschule bietet neben Wildniskursen im Camp auch Kurse und Aktivitäten zu schamanischen Ritualen an. Dazu gehören bspw. Schwitzhüttenrituale, Feuerlauf oder Visionssuche. Beide Arten von Kursen gibt es für Gruppen als auch in Form von Einzelsitzungen.

Kurse sind für Privatpersonen und für Schulklassen buchbar. Dabei liegt der Schwerpunkt im Wildniscamp Jenbach bislang bei privaten Besuchern. Vorwiegend werden die Kurse von Kindern und Jugendlichen besucht (vgl. Wildniscamp Jenbach – Programm 2010). Schulklassen kämen zwar, jedoch bislang nur für einen halben oder einen Tag (vgl. Schröder 16.08.2010).

Wildniskurse werden in verschiedenen Formen angeboten:

- Kinder- und Jugendcamps
- Wochenendseminare/Familiencamps für Familien
- Vater und Sohn-Camps / Mutter und Tochter-Camps
- Tagesveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen (Korbflechten, Pfeilbau, Glutbrennen, Bogenbau etc.)
- Wildniskurse für Erwachsene
- Aufbaukurse (Scouttraining) für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Es gibt Angebote für alle Altersklassen, auch für Kleinkinder und ältere Menschen. Menschen ab 55 Jahren werden explizit auch für die Teilnahme an Angeboten für Kinder und Jugendliche angesprochen. Sie sollen in den Kursen ihr Wissen und ihre Lebenserfahrung mit einbringen (vgl. Schröder, 16.08.2010). Die Kinder- und Jugendcamps sind für Kinder ab sieben Jahren bzw. für Jugendliche ab 12 Jahren konzipiert. Bei Familiencamps und den anderen Angeboten gibt es keine Altersbeschränkung (vgl. Elementar Erfahrungen – Angebote).

Neben der Einteilung in Altersklassen und Themengebiete verfolgt das Wildniscamp Jenbach ein Konzept aufeinander aufbauender Kurse. So gibt es bspw. sowohl Wildniskurse für „Frischlinge“, die zum ersten Mal an einem Kurs im Wildniscamp teilnehmen als auch Kurse für „Alte Hasen“ und einen „Waldläufer“-Kurs, die die Themen des Einführungskurses vertiefen (vgl. Wildniscamp Jenbach – Programm 2010).

### 5.3.3 Ziele und pädagogisches Konzept

Dirk Schröder beschreibt das Wildniscamp als einen Platz in der Natur, an dem man zusammenkommt, sich draußen aufhält und nach der Art der „Naturvölker“ leben kann, wobei man möglichst weit weg von allen gewohnten Strukturen ist (vgl. Schröder, 16.08.2010). Das Anliegen der Wildnisschule ist es, jedem Teilnehmer neue Erfahrungen in der Natur zu ermöglichen. In den Wildniskursen soll ganzheitliches Wissen vermittelt werden, so dass

Menschen wieder in Einklang mit und Respekt vor der Natur leben und sich als Teil eines natürlichen Kreislaufes sehen. Das pädagogische Konzept der Veranstaltungen im Wildniscamp geht auf die Lehren von Tom Brown und Jon Young zurück (vgl. Elementar Erfahrungen – Wildniskurse).

Die Aktivitäten im Wildniscamp bauen auf den Inhalten der Wildnispädagogen-Ausbildung auf. Die vier Ur-Elemente der Wildnispädagogik sind nach Dirk Schröder auf die Frage ausgerichtet, wie man in der Natur überlebt. Man brauche dazu *Feuer, Wasser, Essen* und *Schutz*. Diese vier Elemente bilden die Grundpfeiler und werden in alle Programme mit einbezogen, und dabei teils neu kombiniert oder ergänzt.

Mit Wissen über diese vier Elemente merken die Teilnehmer „wenn ich die habe, wenn ich die kenne, kann ich es mir (...) gemütlich machen, dann ist die Natur kein Feind mehr, sondern ein wunderbares Zuhause, wo ich alles finde, was ich brauche.“ (s. Schröder 16.08.2010).

Die Themen, die in den Angeboten des Wildniscamps aufgenommen werden, unterscheiden sich je nach Art der Gruppe. Grundsätzlich bewegen sie sich in folgendem Rahmen:

- Feuermachen mit nur einem Streichholz oder mit Naturmaterialien,
- verschiedene Techniken, um über offenem Feuer oder in einer Kochgrube zu kochen,
- Pflanzen kennenlernen und zubereiten,
- Schießen mit Pfeil und Bogen,
- Essgeschirr aus Naturmaterialien mit der Technik des Glutbrennens herstellen,
- Spurenkunde,
- lautloses Fortbewegen,
- Umgang mit Messer, Säge und Beil,
- Gefahren in der Natur entdecken,
- Wahrnehmung und Orientierung.

Die Themen, die bearbeitet werden, dienen als Mittel, um den Teilnehmern eine neue Sichtweise auf Dinge zu vermitteln, um die Wahrnehmung in der Natur zu verändern. Die Hauptidee ist, dass Menschen wieder in die Natur gehen, sich dort oft aufhalten, die Veränderungen sehen, und damit wieder zu einer natürlichen Lebensweise finden. Ziel ist ein Leben in Einklang mit der Natur, in dem Sinne wie es die „Naturvölker“ tun. Jedes „Naturvolk“ sei im Fluss dieser Elemente und überlebe dadurch, dass es mit der Situation lebt, nicht dagegen (vgl. Schröder 16.08.2010).

Zu einem Leben im Einklang mit der Natur gehöre auch ein gutes Miteinander der Menschen. Daher werde in den Angeboten Wert auf eine positive Kommunikation untereinander gelegt. Es soll gelehrt werden, wieder konstruktiv miteinander zu reden und respektvoll miteinander

umzugehen. Die Älteren sollen Vorbilder für die Jüngeren sein, so dass wieder ein natürlicher Lebenskreislauf entstehen kann.

*„So ist es bei uns kaputtgegangen, die Ältesten sitzen im Altersheim und die Jüngsten im Kindergarten, und alles ist getrennt. Uns geht es darum, dass alles wieder zusammenkommt.“ (s. Schröder, 16.08.2010).*

### **5.3.4 Methoden**

Zentraler Bestandteil der Wildnispädagogik ist für Dirk Schröder die Rolle des Mentors, der die Teilnehmer, wie es auch bei den „Naturvölkern“ geschieht, in ihren individuellen Fähigkeiten und Mentalitäten unterstützt, Neugierde zu wecken und selbstgesteuertes Lernen durch das Stellen der richtigen Fragen zu fördern, nach dem Motto „Hilf mir, es selbst zu tun“. Es werden Anstöße gegeben, die Natur neu wahrzunehmen und diese Wahrnehmung in den Alltag aufzunehmen.

Dabei kommt es nicht so sehr auf die Themen an sich an, sondern es geht darum, über diese Themen Interesse an der Natur zu wecken. Es werden bei den Teilnehmern anhand der Themen Notwendigkeiten geschaffen, sich für etwas zu interessieren.

*„ Wenn (die Teilnehmer, Anm. d. Verf.) zum Beispiel das Thema Feuer nehmen, dann steckt da so viel drin, nämlich welches Holz geht leicht an, welches weniger, welches hält besser, dann kann man auf Bäume eingehen, Naturanzünder, auf Nadel- und Laubbäume. Naturanzünder sind Birke und Harz, die Frage ist dann, was ist eine Birke, wo ist eine Birke und wie sieht sie aus und (schon, Anm. d. Verf.) wissen die Kinder, wo (...) eine Birke steht, die weiße Rinde vergessen sie nie, sie wissen wo sie Harz finden und warum der Harz da raus kommt.“ (s. Schröder, 16.08.2010).*

Um Bezug auf die Kommunikation und das Zusammenleben herzustellen, werden Teambuilding-Methoden und Sinneswahrnehmungen trainiert. Es wird ein respektvoller Umgang mit den anderen Teilnehmern und mit sich selbst vermittelt. Den Älteren wird eine Vorbildrolle gegeben.

### **5.3.5 Nachfrage**

Dirk Schröder schätzt die Besucherzahl der Wildniskurse im Wildniscamp für das Jahr 2010 bis zum Interviewtermin auf insgesamt etwa 150 bis 200. Besucherdaten werden nicht erhoben. In den letzten zwei Jahren lasse sich eine steigende Nachfrage nach den Angeboten im Wildniscamp verzeichnen (vgl. Schröder 16.08.2010).

### 5.3.6 Marketing und Kooperationen

Die Vermarktung der Angebote erfolgt vorwiegend über die Internetpräsenz (www.Elementar-Erfahrungen.de). Über Suchmaschinen finden laut Dirk Schröder viele Leute diese Seite. Es gibt eine Broschüre, in der die Angebote der Wildnisschule ausführlich erläutert werden. Diese wird u.a. im Ort Bad Feilnbach verteilt. Pressewerbung und Zeitungsannoncen habe er aufgrund mangelnder Rückmeldung aufgegeben. Wichtig sei auch seine Mitgliedschaft im Netzwerk der Wildnisschulen in Deutschland, W.I.N.D. und im Netzwerk Wildnisschulen Bayern, um eine breite Basis für Vernetzung zu haben. Mund-zu-Mund-Propaganda sei ausschlaggebend für die Entscheidung vieler seiner Teilnehmer.

Kooperationen bestehen zum einen mit den anderen Wildnisschulen der Netzwerke. Zu ihnen wird eine freundschaftliche Beziehung aufrecht erhalten. Man berät sich gegenseitig und vermittelt Teilnehmer untereinander.

Zum anderen kooperiert die Wildnisschule Chiemgau seit ca. drei Jahren mit dem Ort Bad Feilnbach. Noch ist diese Kooperation darauf beschränkt, dass das Wildniscamp auf der Internetseite der Gemeinde präsentiert wird. Wie genau sich das auf die Besucherzahlen auswirkt, konnte Dirk Schröder nicht sagen, er schätze, dass es bislang sehr wenige seien.

Durch die Kooperation mit dem Ort sehe er das Wildniscamp auch als Tourismusangebot. Die Zusammenarbeit solle in den nächsten Jahren noch verstärkt fokussiert werden. Für das nächste Jahr seien in Zusammenarbeit mit dem Ort konkrete Tagesveranstaltungen für Touristen geplant. Dirk Schröder sieht diese Kooperation als Teil des Coyote-Teaching-Konzepts, indem Menschen Neues ausprobieren können. Gleichzeitig sieht er die geplanten Tagesangebote als gute Möglichkeit für den Ort, sich mit neuen Angeboten zu profilieren. Der Aufenthalt im Wildniscamp kann auch eine Art Kinderbetreuung darstellen, bei der diese etwas lernen, während die Erwachsenen wandern können etc. Die Kooperation mit dem Ort laufe zu seiner Zufriedenheit, er fühle sich sehr akzeptiert (vgl. Schröder, 16.08.2010).

### 5.3.7 Selbstdarstellung zu Umweltbildung und BnE

Für Dirk Schröder ist das Wildniscamp Teil der Wildnispädagogik und im Netzwerk der Wildnisschulen verankert. Er sehe keinen Zusammenhang zu der Entwicklung der *Umweltbildung* in Deutschland. Das Konzept Wildnispädagogik, wie es von den Wildnisschulen ausgeübt wird, sei aus Einzelinteressen verschiedener Menschen entstanden, „ohne den Überbau, den die *Umweltbildung* hat: der schlechte Zustand der Natur.“ (s. Schröder, 16.8.2010). Er wisse nichts über den Bereich *Umweltbildung*, wie er zurzeit diskutiert werde. Dennoch sagt er, Wildnispädagogik SEI *Umweltbildung*. Es werde ein Ansatz von einem Umfeld vermittelt, in dem der Mensch Respekt hat vor allem was existiert, und wo gezeigt wird,

wozu man die Natur braucht und wie man die Natur nutzen kann. Es werde vermittelt, dass der Mensch Teil des Kreislaufes sei und so werde auch darauf hingearbeitet, die Natur zu schützen. *Bildung für nachhaltige Entwicklung* sage ihm als Konzept ebenso wenig wie *Umweltbildung*. Dennoch könne er sich aus der Bezeichnung vorstellen, was gemeint sei. Und weiter, dass dieser Bezug zur Nachhaltigkeit auch im Wildniscamp vermittelt werde. Es gehe darum, im Kreislauf zu bleiben, respektvoll aus der Natur zu nehmen. Zu sagen, „habe Respekt vor anderen, kommuniziere mit guten Worten“, wie es im Wildniscamp geschehe, beziehe sich auf einen sozialen Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung. Das Lernen durch Vorbilder könne nur so funktionieren. Durch Vorbilder lernen Kinder viel schneller, als nur durch Vorgaben (vgl. Schröder 16.08.2010).

## 6 Wildniscamps als Mittel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Im Kapitel 5 wurde erläutert, welche Inhalte die Wildniscamps in ihren Angeboten aufnehmen und welche pädagogischen Konzepte sie umsetzen. In den Beschreibungen der Fallbeispiele konnten teils konkret, teils indirekt Aspekte der theoretischen Ansätze Wildnisbildung und Wildnispädagogik (vgl. Kapitel 4) erkannt werden. Unter Einbeziehung der ihnen zu Grunde liegenden theoretischen Konzepte, werden an dieser Stelle die Angebote und Inhalte der untersuchten Wildniscamps in den Kontext einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* gestellt und diskutiert. Dies kennzeichnet die Zusammenführung aller bis hier vermittelten Inhalte und bezieht sich auf die zweite Forschungsfrage dieser Arbeit.

### 6.1 Einordnung in den Kontext Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die untersuchten Wildniscamps werden für diese Arbeit als Beispiel für die praktische Umsetzung der theoretischen Konzepte Wildnisbildung und Wildnispädagogik betrachtet. Dies dient dazu, eine Einordnung von Wildniscamps in den Kontext der *BnE* vornehmen zu können. Dazu werden die Angaben und Informationen der Fallbeispiele anhand der in Kapitel 3.2.6 und 3.3 erarbeiteten Kriterien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und einer der Nachhaltigkeit verpflichteten *Umweltbildung* strukturiert und analysiert.

- **Ökologische Grundbildung/ Differenzierte Wissensvermittlung**

Wildnisbildung und Wildnispädagogik haben beide nicht zum Ziel, rein ökologisches Grundwissen zu vermitteln. Es geht vielmehr darum, durch einen aktiven Ansatz anhand der Natur ein Grundverständnis über das Verhältnis von Mensch und Natur zu vermitteln und dieses von seinen verschiedenen Seiten inhaltlich aufzubereiten und zu beleuchten.

*Wildnisbildung* geht als Konzept vom Nationalparkgedanken „Natur, Natur sein lassen“ aus. Bewusstsein über den Eigenwert und der Schutz unberührter Naturflächen ist das Ziel. Für das entsprechende Schutzgebiet relevante Themen wie *Ressourcenschutz, ökologische Kreisläufe und Wechselwirkungen, natürliche Gesetzmäßigkeiten und Prozesse* sollen explizit in Aktivitäten einbezogen werden. Ökologische Bildung ist daher ausdrückliches Ziel von Wildnisbildung.

Das *Wildniscamp Bayerischer Wald* ist eine Bildungseinrichtung des Nationalparks und eng mit den Inhalten der Wildnisbildung verknüpft. Die Natur und der Nationalparkgedanke bilden bei allen Aktivitäten die Basis. In diesem Sinne will das Wildniscamp in seinen Programmen Wissen über Zusammenhänge in der Umwelt anhand erfahrungs- und prozessorientierter Aktivitäten vermitteln. *Ökologische Bildung* ist ein Teil davon, der vorrangig in den Programmen der *Themenhütten* aufgegriffen

wird. In den *Länderhütten* geht es um das Erleben der Lebensstile anderer Völker und Kulturen, wobei auch hier die Natur die Basis der Betrachtung bildet. Hier wird ebenfalls thematisch auf ökologische Inhalte eingegangen, bspw. im Programm „Gut leben auf kleinem Fuß“, das sich mit dem ökologischen Fußabdruck auseinandersetzt, oder „Das Klima und der Wandel“ über den Klimawandel.

**Wildnispädagogik** legt den Fokus auf den Menschen und die Änderung seiner Wahrnehmung hin zur Natur. Ziel ist es, Menschen dazu zu animieren, wieder in Einklang mit der Natur zu leben. Dabei dient das Wissen der „Naturvölker“ als Ausgangspunkt der Aktivitäten. Die vermittelten Inhalte, wie *ressourcenschonendes Wirtschaften*, das *Einhalten bestimmter Zyklen*, aber auch die *schonende Nutzung der Natur*, und die Übertragung der Ergebnisse auf heutige Anforderungen, hängen unmittelbar mit einer Wissensvermittlung für eine nachhaltige Lebensweise zusammen. Sie können daher als eine Art differenzierter Wissensvermittlung und ökologischer Bildung begriffen werden.

Das **Wildniscamp Jenbach** bezieht sich auf die Lehren der Wildnispädagogik und nimmt deren Elemente in abgewandelter Form und in immer unterschiedlicher Weise in seine Angebote mit auf. Durch thematische Bearbeitung der vier Elemente *Feuer*, *Wasser*, *Essen* und *Schutz* werden bei den Teilnehmern Notwendigkeiten geschaffen, jeweils in diesem Bereich zu lernen. Dies kann in Bezug zu ökologischem Grundwissen stehen. Es zu vermitteln, ist nicht das Ziel, wird aber in den Themen implizit aufgegriffen.

- **Interdisziplinäres Wissen/ Vernetztes Denken**

**Wildnisbildung** geht von der Wildnis als einem natürlichen Gebiet mit vielen geschlossenen ökologischen Kreisläufen aus. Anhand dieser soll Wissen zu verschiedenen Themen interdisziplinär vermittelt werden. Es sollen daran sowohl Wechselwirkungen in der Natur, als auch zwischen Mensch und Natur aufgezeigt werden.

Im **Wildniscamp Bayerischer Wald** sollen die Teilnehmer anhand auffindbarer Naturphänomene auf dem Campgelände und dem intensiven Erleben der Natur auf natürliche Prozesse und Wechselwirkungen der Natur aufmerksam gemacht werden. Man erhält Einblicke in die Kreisläufe der Natur und erfährt die Zusammenhänge, die hinter den sichtbaren Naturgegebenheiten stecken. Die Teilnehmer legen sich grob auf ein Themengebiet fest und verfolgen anhand dieses Themas ihre gesamten Aktivitäten im Camp wie an einem roten Faden. In den Länderhütten wird dabei vor allem der Bezug zwischen Kultur und Natur fokussiert. Die von den Teilnehmern gewählten

Themen werden aus der Perspektive verschiedener Länder und Schutzgebiete bearbeitet. Die Methoden sind darauf ausgelegt, in verschiedenen Zusammensetzungen und unter sich ändernden Umgebungen ein gewähltes Thema zu bearbeiten, zu präsentieren und zu diskutieren. Dies entspricht einem interdisziplinären Lernumfeld, in dem verschiedene Aktivitäten und Gegebenheiten immer wieder auf das jeweilige Thema rückbezogen und neue Konstellationen von Inhalten aufgegriffen und vernetzt bearbeitet werden können.

In der *Wildnispädagogik* wird dieser Aspekt einer *BnE* in verschiedener Weise aufgenommen. Einerseits spiegelt er sich in den Lernkreisläufen wider, durch die interdisziplinär Wissen über den Zusammenhang verschiedener Rhythmen und Zyklen in der Natur vermittelt und auf den menschlichen Lernprozess übertragen werden soll. Andererseits spielen Interdisziplinarität und Antizipation in dem vermittelten Wissen der Naturvölker eine ausschlaggebende Rolle, bspw. in den Inhalten zur schonenden Ressourcennutzung. Durch die Vermittlung und Anwendung dieser Lebensweisen soll vernetztes Denken gefördert werden.

Die Angebote im *Wildniscamp Jenbach* vermitteln in ihrer Grundausrichtung interdisziplinäres Wissen, indem die Teilnehmer über unterschiedliche Themen den Bezug zur Natur erfahren. Ziel ist es, über ganzheitliches Wissen wieder den Bezug zur Natur herzustellen. In diesem Sinne ist es auch Ziel, die Teilnehmer bezüglich eines vernetzten Denkens in Zusammenhängen zu fördern. In jeder Aktivität werden verschiedene Elemente eingebracht, die zur Lösung der Aufgabe oder zur Bearbeitung des Themas beitragen. Um Aufgaben zu lösen brauchen die Teilnehmer Wissen aus verschiedenen Gebieten. Dabei ist nicht festgelegt, welche Inhalte genau vermittelt werden. Die Fragen der Teilnehmer steuern die Themen.

- **Bezug zu den Aspekten Retinität/ Globalität/ Intergenerationalität**

*Wildnisbildung* bezieht sich darauf, Wildnis als Ursprung allen kulturellen Erbes zu erkennen und diese Wahrnehmung weitergeben zu wollen. In diesem Zusammenhang werden Auseinandersetzungen der Menschen mit ihren Grundbedürfnissen, ihren Leitbildern und Lebensstilen angestrebt.

*Wildnispädagogik* zielt auf einen Umgang mit der Erde und mit den Mitmenschen, der eine Entwicklung für die nächsten Generationen ermöglicht.

Beide Konzepte greifen so die Herausbildung einer Werthaltung gegenüber der Natur und Umwelt auf, die den Menschen zu umweltbewusstem Verhalten führen soll. Dieses Ziel richtet sich ausdrücklich auf ein Leben, das auch die nächsten Generationen mit einbezieht und mit den Werten einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar ist.

Das Thema Globalität, Wissen über globale Umweltprobleme und weltweite Nachhaltigkeitsthemen sind in den Konzepten Wildnisbildung und Wildnispädagogik kein eigenständiger Inhaltspunkt. Anhand lokal betrachteter, unmittelbar erfahrbarer Aspekte können diese Themen jedoch vermittelt und von Teilnehmern aufgenommen werden. Obwohl es in den Konzepten nicht explizit aufgegriffen wird, sind sie offen für globale Themenbereiche wie der *Eine-Welt-Diskussion*, wenn die Teilnehmer dies wollen. Ebenso werden die Aspekte *Retinität* und *Intergenerationalität* sowohl durch die Wildnisbildung als auch durch die Wildnispädagogik implizit vermittelt.

Das Programm des **Wildniscamps Bayerischer Wald** gibt den Teilnehmern Anstoß, sich mit ihrem Lebensstil und ihrer Beziehung zur Natur zu befassen. Dabei wird zum Teil Bezug zum Thema *Retinität* genommen, indem bspw. das Erlebte und Erlernte in den Kleingruppen mit anderen Gruppen diskutiert und in den Gesamtzusammenhang des Umfeldes Nationalpark eingeordnet wird. Das Thema *Globalität* wird explizit im Länderhütten-Teil des Wildniscamps aufgegriffen, wo es den Schwerpunkt der Aktivitäten bildet. Hier stehen interkulturelles Lernen und der internationale, globale Aspekt des Verhältnisses von Wildnis und Mensch im Mittelpunkt. Die *Eine-Welt-Thematik* wird aufgegriffen. Auch die zeitweise Mitarbeit internationaler Vertreter der Partner-Schutzgebiete im internationalen Teil des Wildniscamps bestärkt den globalen Ansatz. Auch *Intergenerationalität* als Dimension einer nachhaltigen Entwicklung ist Ausgangspunkt der Programme im Wildniscamp Bayerischer Wald. Als Teil der Bildungsarbeit im Nationalpark ist es Ziel des Camps, bei den Teilnehmern Toleranz gegenüber einer verwildernden Natur herzustellen. Durch die Programme werden die Bedeutung eines respektvollen Umgangs mit der Natur und einer ressourcenschonenden Nutzung in Bezug auf die Zukunft vermittelt.

Das **Wildniscamp Jenbach** bezieht seine Wildniscamp-Angebote auf eine ganzheitliche Wissensvermittlung, durch die Menschen einen neuen Bezug zur Umwelt und Natur bekommen und ihnen vermittelt wird, wie sie in Einklang mit der Natur leben und sich als Teil des Lebenskreislaufs betrachten können. In diesem Kontext wird Bezug auf den Aspekt *Retinität* genommen. Dabei spielen jedoch die ökologischen und sozialen Aspekte die Hauptrolle. Auf ökonomische Aspekte wird in den Programmen kaum eingegangen. Der Bezug zur *Intergenerationalität* stellt einen wichtigen Punkt in den Kursen des Wildniscamps dar. Das Wissen der „Naturvölker“, auf dem die Kurse basieren, bezieht sich einerseits auf den Zusammenhalt einer Familie in mehreren Generationen und die Vorbildfunktion, gleichzeitig wird eine ressourcenschonende Nutzung der Natur als Ausgangspunkt genommen, um die Umwelt auch in den folgenden Generationen noch nutzen zu können.

*Globalität* wird in den Angeboten des Camps nicht explizit aufgenommen, wobei das Thema teils durch den Bezug zu „Naturvölkern“ anderer Länder aufgegriffen werden kann und teils auch durch die Vermittlung des Kreislaufs, in dem sich der Mensch befindet, eine Rolle spielt.

- **Innovative Strukturen/ Reale Umwelterschließung/ Lebensweltbezug/ Lernen vor Ort/ Einbeziehung konkreter Lern- und Arbeitsfelder/ Praxis- und Problemorientierung**

In der *Wildnisbildung* soll sich der Mensch anhand von Erfahrungen in einem bestimmten verwildernden Gebiet seiner Rolle und seiner Verantwortung im Ökosystem Erde bewusst werden. Die konkrete Lage in einem Schutzgebiet soll die Basis bilden für weitreichende Lernprozesse in verschiedenen Themenkomplexen.

Im *Wildniscamp Bayerischer Wald* wird ein Bezug zur Umgebung „Wildnis“ schon bei der Gestaltung der Hütten in entsprechender Architektur und aus regionalen, themenbezogenen Materialien hergestellt. Die Teilnehmer sollen sich über die gesamte Zeit in dieser Umgebung aufhalten und nicht durch Gewohntes abgelenkt werden. So wird ein intensives Erleben der Natur und eine konzentrierte und umfassende Beschäftigung mit ihrem Thema möglich. Sowohl die *Themenhütten* als auch die *Länderhütten* greifen dieses Prinzip auf. Das Konzept „Wildnis“ und das Nationalparkleitbild bilden durchweg die Grundlage der Aktivitäten und Programme und entsprechen einem konkreten Lern- und Arbeitsfeld. In den *Themenhütten-Programmen* geht es immer um ein für die Teilnehmer bedeutsames Phänomen oder interessantes Thema *vor Ort*, das den Ausgang der Auseinandersetzung bildet. Somit wird ein Bezug zur Lebenswelt als Ausgangspunkt im Sinne einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* hergestellt. Durch die Beschäftigung mit einem Thema über die gesamte Projektzeit hinweg, einem diesbezüglich systematischen Aufbau des Aufenthalts und der entsprechenden Ausrichtung der Aktivitäten mit motivierenden, antreibenden Elementen durch eine sich dennoch sehr zurücknehmende Gruppenleitung, wird eine projekt- und problemlösungsorientierte Lernart unterstützt.

*Wildnispädagogik* will den Menschen zu der Einsicht bringen, dass ökologischen Fragestellungen in der heutigen Zeit immer noch und mehr denn je eine wichtige Rolle zukommt. Es soll eine Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen erlebbar gemacht werden, um den Menschen in dieser Umgebung ökologische und gesellschaftliche Fragen zu vermitteln. Durch das Schaffen solcher Abhängigkeitssituationen soll Praxisbezug hergestellt werden. Die Teilnehmer werden in eine Situation gebracht, in der ein gemeinsames Erarbeiten von Lösungen für sie unausweichlich und

lösungsorientiertes Handeln erforderlich ist. So soll vermittelt werden, dass der Mensch die wechselseitige Abhängigkeit alles Lebenden erfassen muss, um ein ökologisches Bewusstsein auch im Alltag an den Tag legen und nachhaltig handeln zu können.

Sowohl in der Wildnisbildung, als auch in der Wildnispädagogik soll unmittelbarer Kontakt mit der Natur als Ausgangspunkt für Lernprozesse in dieser Richtung dienen.

Das *Wildniscamp Jenbach* bewegt sich eng in diesem Rahmen der Wildnispädagogik. Anhand konkreter Situationen vor Ort, die für die Teilnehmer spürbar und sichtbar sind, werden übergeordnete Themen bearbeitet. Ausgangspunkt bildet die Abhängigkeit der Teilnehmer von der neuen Umgebung Natur. Je nach Wetter und Befinden werden die Elemente *Feuer, Wasser, Essen* und *Schutz* in unterschiedlicher Reihenfolge abgehandelt und erläutert. So erarbeiten sich die Teilnehmer schrittweise eine gute Position in der Natur und bekommen auf diese Weise einen neuen Bezug zu sich und der Umwelt, in der sie sich aufhalten. Das Lernen vor Ort, in einer konkreten Lernwelt, bildet die Basis für die übergeordneten Lernziele im Wildniscamp. Konkrete Ereignisse und die örtliche Begebenheit sind der Ausgangspunkt für die angeleiteten Lernprozesse, die die Teilnehmer eigenständig initiieren, um ihre Situation zu verbessern und durch die gleichzeitig in größerem Rahmen Inhalte vermittelt werden.

- **Partizipatives Lernen/ Kooperation und Kommunikationsfähigkeit/ Gemeinschaftliches Agieren**

Beide Konzepte sind anwendungsorientiert und zielen auf gemeinschaftliche Erlebnisse. Erfahrungen werden unter den Teilnehmern ausgetauscht, um das Erlebte zu verarbeiten und aus ihnen Ideen und Wissen abzuleiten. Die *BnE* geht, wie Vertreter der *Wildnispädagogik* und der *Wildnisbildung*, von einem konstruktivistischen Lernverständnis aus. Das heißt: Von den Lernenden geht aus, was gelernt wird. Diese bestimmen, mit welchen Themen sie sich beschäftigen wollen (vgl. ANU – Umweltbildung).

In der *Wildnisbildung* lautet das Motto oder die Art zu lernen „Sein lassen“, der Mensch muss nicht überall herrschen. Nach diesem Prinzip sollen Menschen lernen, sich zurückzuhalten in Bezug auf die Natur. Dieses Ziel ist nur durch das Erleben von Wildnis mit anderen Teilnehmern zu erreichen. Das Erlebte soll ausgetauscht und diskutiert werden, damit der Mensch Verantwortung zu übernehmen lernt, gegenüber der Natur, gegenüber seinen Mitmenschen und gegenüber sich selbst.

Das Programm des *Wildniscamps Bayerischer Wald* ist darauf ausgerichtet, dass die Teilnehmer in Kleingruppen ein Thema bearbeiten, in diesen kommunizieren und diskutieren, ihre Ergebnisse in der Gesamtgruppe vorstellen und zur Diskussion stellen. Das pädagogische Konzept des Wildniscamps ist partizipativ: Die Auswahl der

Methoden, der Themen und der Aktivitäten erfolgt gemeinschaftlich nach Aushandlung durch die jeweiligen Gruppen. In diesem Lernfeld geht es einerseits darum, Gruppenkompetenz zu fördern und ein Gemeinschaftsgefühl zu bilden. Gleichzeitig wird geübt, vor einer Gruppe zu reden, seine Meinung zu vertreten und andere Meinungen anzuhören.

In der *Wildnispädagogik* gehen mehrere Aspekte auf gemeinsames Lernen und Handeln ein. Zum einen sollen Aufgaben in Gruppen gelöst werden, denn Lösungen können oftmals nur in Gruppen gefunden werden. Gleichzeitig bringen sich die Teilnehmer aktiv in den Prozess ein und bestimmen den Ablauf. Die Mentoren sollen das unterstützen, was die Teilnehmer machen. Es gilt, Fragen zu stellen, um ans Ziel zu kommen. Eine Hierarchie zwischen den Teilnehmern und den Leitern gibt es nicht. Die Natur ist dabei Handlungsumfeld und soll als „Lehrmeister“ dienen. Innerhalb dieses Umfeldes sollen soziale, kommunikative und emotionale Fähigkeiten erlernt werden (vgl. Erxleben 2008: 23).

Im *Wildniscamp Jenbach* spielen die sozialen Aspekte eine sehr große Rolle. Das Leben im Miteinander und eine positive Kommunikation untereinander bilden eine der Grundlagen für den Aufenthalt im Camp. Die Familie und die Wissensweitergabe durch die Älteren im Sinne der „Naturvölker“ werden als Bausteine in die Programme eingebaut. Vorbilder werden in den Programmen herausgebildet und angeleitet. Sie stellen einen wichtigen Bestandteil dar, wenn es um natürliche Lebenskreisläufe und ein Leben im Einklang mit der Natur geht. Viele Aufgaben im Wildniscamp können nur in einer Gruppe durch Zusammenarbeit gelöst werden. Dabei werden auch Teambuilding-Methoden und Sinneswahrnehmungen trainiert. Gemeinsames Erarbeiten von Lösungen und gemeinschaftliches Lernen und Handeln werden in den Programmen aufgenommen.

- **Reflexion      zukunftsfähiger      Entwicklung/      Antizipationsfähigkeit/  
Eigenverantwortung/ Handlungs- und Gestaltungspotential**

Sowohl Vertretern der *Wildnisbildung* als auch der *Wildnispädagogik* geht es darum, Menschen die natürlichen Zusammenhänge der Natur und der Umwelt begreifbar zu machen, ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern. Sie wollen mit ihnen Kompetenzen erarbeiten, die sie befähigen eigenständig ihre Lebensstile zu reflektieren und eine Bereitschaft zu entwickeln, in und mit der Natur zu leben, ohne sie auf lange Zeit zu zerstören. Dabei soll nicht das individuelle Verhältnis zur Natur normiert, sondern ein nachhaltiges Mensch-Natur-Verhältnis gebildet werden. Diese Inhalte beziehen sich auf Reflexion und Entfaltung des eigenen Gestaltungspotentials, das im Sinne der *Agenda 21* und einer nachhaltigen Entwicklung eingesetzt wird.

Im *Wildniscamp Bayerischer Wald* werden die Teilnehmer dazu motiviert Projekte, Themen und Aktivitäten frei zu wählen und weitgehend eigenverantwortlich zu bearbeiten. Dieser Freiraum gibt den Teilnehmern Gestaltungskompetenz für ihren Aufenthalt. Die Gruppenleiter sind darauf geschult, wenig vorzugeben oder anzuleiten. Sie halten sich zurück und werden nur dann aktiv, wenn die Teilnehmer es wünschen. In diesem Sinne sollen die Teilnehmer lernen, sich aktiv zu beteiligen, Entscheidungen zu treffen und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu tragen. Dabei ist entscheidend, vorausschauend zu denken, die Ergebnisse abzuwägen und entsprechend zu handeln. Durch das Präsentieren der Fortschritte und Überlegungen in der Gesamtgruppe werden die eigenen Gedanken und Handlungen reflektiert. Auch in den Einzelaktivitäten haben Teilnehmer die Möglichkeit, ihre Stellung in der Gruppe, ihre Bearbeitungsweise des Themas, oder ihre Gefühle im Camp zu reflektieren und in Bezug zu einer nachhaltigen Entwicklung zu setzen.

Das *Wildniscamp Jenbach* agiert in dieser Hinsicht sehr ähnlich. Den Teilnehmern wird ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit gegeben. Sie entscheiden, welche Inhalte sie in welchem Tempo verfolgen. Der Mentor unterstützt, gibt Hilfestellungen und fördert das Interesse der Teilnehmer durch gezielte Fragen, ohne Lösungen vorzugeben. So wird Neugier geweckt und selbstgesteuertes Lernen initiiert. Die Mentalitäten und Potentiale jedes Teilnehmers sollen dadurch individuell gefördert und gefordert werden. Er soll zu seinen Fähigkeiten und eigenverantwortlichem, umweltgerechtem Handeln geleitet werden.

Anhand der Inhalte und pädagogischen Methoden der Wildniscamps konnte ein Bezug zu den Kriterien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung* dargestellt werden. In beiden Konzepten zeigen sich Überschneidungen mit den Inhalten und Forderungen, als auch den Organisationsprinzipien, die für eine Bildung im Sinne nachhaltiger Entwicklung ausschlaggebend sind. Auch in der Umsetzung der Praxisbeispiele lassen sich inhaltliche und methodische Schnittmengen mit einer *BnE* erkennen.

Das Wildniscamp Bayerischer Wald nimmt in seinem pädagogischen Konzept der *Länderhütten* ausdrücklich Bezug auf die Inhalte einer *BnE*. Das gesamte Projekt ist als Dekadeprojekt ausgezeichnet.

Das Wildniscamp Jenbach weist inhaltlich durchaus Ähnlichkeiten zum Wildniscamp Bayerischer Wald auf. Die wissenschaftlich erschaffenen Konzepte *Umweltbildung* oder *BnE* spielen hier jedoch keine Rolle. Die Ausgangsmotivation, die Inhalte und die Konzepte sind ähnlich aufgebaut und umgesetzt. Beide Wildniscamps weisen Bezüge zu den Inhalten und Kriterien einer *BnE* auf.

Obwohl sich die beiden Wildniscamps selbst in unterschiedlicher Weise bezüglich *Umweltbildung* und *Bildung für nachhaltige Entwicklung* begreifen und äußern, sind nicht allzu große Unterschiede in ihrer Ausrichtung sichtbar. Dies ist auffällig.

## 6.2 Fazit

Wildniscamps stellen eine Form von non-formeller *Umweltbildung* im außerschulischen Bereich dar, die viele informelle Elemente in ihre Inhalte und Lernformen einbringen. Wildniscamps können inhaltlich und methodisch eine Möglichkeit darstellen, eine *BnE* zu unterstützen. Sie nehmen in ihren Angeboten Bezug zu Themen, Methoden und Lehrarten, die eine Affinität zu den Inhalten aufweisen, die auch im Mittelpunkt des Nachhaltigkeitsdiskurses stehen.

Dabei spielt die Ausrichtung der pädagogischen Konzepte im Rahmen Wildnisbildung oder Wildnispädagogik eine untergeordnete Rolle. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Konzepte und deren Umsetzung in der Praxis ausführlich gegenüber zu stellen und aufzuschlüsseln, ginge über das Thema dieser Arbeit hinaus. Festzustellen ist, dass die praktischen Umsetzungen der Konzepte nicht in Widerspruch zueinander stehen und sich beide inhaltlich auf die Vermittlung einer umweltgerechten Lebensweise ausrichten. Vor allem die Lernformen und angewandten Methoden in den Wildniscamps stehen in engem Zusammenhang zu einer nachhaltigen Ausrichtung der Bildung. Dass in den Programmen nicht auf alle nachhaltigkeitsbezogenen Themenbereiche eingegangen wird, kann nicht negativ gewertet werden, sondern liegt an der Ausrichtung und der Umgebung der Camps. Es ist nicht Anspruch von Wildniscamps, alle Themen und Inhalte auf eine *BnE* auszurichten.

## 7 Wildniscamps als Tourismus- und Freizeitangebot

Neben der Einordnung von Wildniscamps als Mittel für eine Bildung im Sinne nachhaltiger Entwicklung geht dieses Kapitel auf die dritte Forschungsfrage ein, und erörtert anhand der bisherigen Erkenntnisse aus den Fallbeispielen, inwiefern Wildniscamps als touristische Angebote betrachtet werden können. Dazu wird zuerst darauf eingegangen, zu welchem Teil Umweltbildungsangebote und Angebote, die sich einer *BnE* zuordnen, in Deutschland als Freizeit- und Tourismusangebot angenommen werden und welches Potential sie haben. Anschließend wird konkret Bezug auf die Fallbeispiele genommen.

### *Umweltbildung und BnE als Tourismus- und Freizeitangebot*

Immer mehr Menschen entwickeln den Wunsch nach intensivem Naturerleben in weitgehend unberührter Landschaft als Gegenwelt zum geregelten Alltag im besiedelten Raum (vgl. Buchwald 1998:44 f.).

In den meisten deutschen Großschutzgebieten ist *Umweltbildung* ein fester Bestandteil des Angebotes: Über ein Drittel der deutschen Umweltbildungseinrichtungen liegt in oder bei einem Schutzgebiet, 30% sprechen von einer touristisch erschlossenen Umgebung und jede vierte Einrichtung verortet sich in einem Naherholungsgebiet. Hier werden die Möglichkeiten der *Umweltbildung*, im Freizeitsektor Fuß zu fassen, sichtbar. Nimmt man die Merkmale *touristisch erschlossen*, *Naherholungsgebiet*, *Schutzgebiet* und *landschaftlich reizvolle Umgebung* zusammen als Hinweise auf günstige Bedingungen, um *Umweltbildung* im Freizeit- und Erholungsbereich einbringen zu können, so ergeben sich entsprechende Möglichkeiten für rund 60% aller Einrichtungen (vgl. Giesel et al. 2002:94, EUROPARC Deutschland o.J.).

Zielgruppen solcher außerschulischer Umweltbildungseinrichtungen sind neben Schüler- und Kindergruppen auch Personen, die die Angebote zur Freizeitgestaltung wahrnehmen (vgl. Giesel et al. 2002:95).

*Sanfter Tourismus*, *Naturtourismus* und *Ökotourismus* als Sparten eines nachhaltigen Tourismus gewinnen im Rahmen regionaler Entwicklungskonzepte an Bedeutung. Dabei entwickeln sich teils hybride Misch-Konzepte aus Unterhaltung und Bildung. Viele Akteure regionaler Tourismusentwicklung sehen Umweltbildungseinrichtungen als potentielle touristische Magneten für die Region (vgl. Ebd.:144). In diesem Kontext kann auch von „Edutainment“, der Verbindung von Bildung und Unterhaltung gesprochen werden. Nach Scharpf (vgl. Buchwald 1998:63) liegt in einer pädagogischen Vermittlung regionalgeschichtlicher, kultureller und ökologischer Inhalte durch touristische Angebote eine Strategie, durch die sich Gemeinden in Großschutzgebieten und naturnahen Gebieten profilieren könnten. Trend sei dabei die Einbeziehung von Umweltbildungsaktivitäten in Form von Attraktionen und Events. In einer Studie zum Stand der *Umweltbildung* in Deutschland aus dem Jahr 2002 gaben fast 50% der

Befragten von 2856 Umweltbildungseinrichtungen an, dass sie von einer zunehmenden Einbindung der Einrichtung in den Tourismus ausgehen (vgl. Giesel et al. 2002:157).

Es entwickeln sich in der *Umweltbildung*, wie auch in anderen kulturellen Bereichen, Angebote mit Eventcharakter, die auf die heutige Erlebnisgesellschaft eingestellt sind. Durch neue Zugangsformen kann ein breites Publikum erreicht werden. Die Inszenierung von Erlebnissen wird im Tourismus immer wichtiger. Dies gilt auch für Naturerlebnisse. Gerade im Tourismus-, Freizeit- und Erholungsbereich gibt es noch Spielräume für neue Angebotsarten der außerschulischen *Umweltbildung* (vgl. Ebd.:157, 169 ff).

Touristische Angebote im Bereich *Naturerleben und Umweltbildung* sind aber in Deutschland immer noch selten (vgl. ANU 2007). Das Bundesamt für Naturschutz sieht Handlungsbedarf in der Entwicklung von zielgruppenspezifischen Bildungsangeboten und einer verstärkten Einbeziehung von Naturerlebnisangeboten in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung im Tourismus (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2010:14).

Positive emotionale Erfahrungen in den Erlebniswelten und Angebote der Freizeit können der Startpunkt für ein lebenslanges Lernen in formalen und informellen Strukturen darstellen. Sie können das Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung wecken, Einstellungen von Menschen verändern und ein gemeinsames zukunftsgerichtetes Lernen und Handeln anregen und fördern.

*„Events, verstanden als besondere Ereignisse, die Menschen aus dem ‚grauen‘ Alltag herausheben und ihnen besondere Erlebnisse vermitteln, haben eine wachsende und noch zu wenig erkannte Bedeutung im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung.“*  
(s. Brinkmann 2006).

### ***Einordnung der untersuchten Wildniscamps***

Keines der beiden untersuchten Wildniscamps begreift sich vorrangig als Tourismusangebot. Beide sind außerschulische Angebote, mit unterschiedlichen Schwerpunkten in der Ausgestaltung. Das ***Wildniscamp Bayerischer Wald*** betreut hauptsächlich Schulklassen oder Kinder und Jugendliche sonstiger Bildungseinrichtungen. Im ***Wildniscamp Jenbach*** liegt der Schwerpunkt auf Angeboten für Kinder und Jugendliche oder private Gruppen. Schulklassen besuchen das Camp nur tageweise.

Das ***Wildniscamp Bayerischer Wald*** als Teil der Bildungseinrichtungen des Nationalparks begreift sich als reines Umweltbildungsangebot. Die Angebote sind hauptsächlich auf Schulklassen ausgelegt. An den Wochenenden und in den Schulferien sind die Themen- und Länderhütten frei buchbar und werden über einen Verein betreut, der auch touristisch ausgerichtet ist. Alle Aufenthalte im Wildniscamp werden pädagogisch angeleitet. Auch die Freizeitbesucher können das Angebot demnach nur unter Betreuung nutzen. Die Region Bayerischer Wald ist Urlaubs- und Naherholungsgebiet. Das Wildniscamp im Nationalpark ist öffentlich gut erreichbar.

Obwohl über das Wildniscamp direkt keine Kooperationen mit touristischen Dienstleistern außer dem Verein *Waldzeit e.V.* bestehen und die Vermarktungspotentiale nicht ausgeschöpft werden, ist das Camp nach Angaben von Herrn Laux weitgehend ausgebucht. Die Buchungszahlen, die über den Verein *Waldzeit e.V.* erfolgten, zeigen auf, dass es immer mehr Interessenten an dieser Art von Angebot gibt. Im Jahr 2008 waren über *Waldzeit e.V.* 668 Gäste im Wildniscamp, im Jahr 2009 waren es 757 Besucher, die privat als Freizeitbeschäftigung oder mit der Arbeit das Wildniscamp besuchten und dort ein Programm mitgemacht haben (vgl. *Wildniscamp –Statistik 2010*).

Das ***Wildniscamp Jenbach*** wird eher als Freizeiteinrichtung mit gewissem Bildungsanspruch verstanden. Einen Bezug zum Tourismus findet der Betreiber erstrebenswert. Seit etwa drei Jahren kooperiert das Wildniscamp mit dem Tourismusverband des anliegenden Ortes Bad Feilnbach. Die Kooperation beschränkt sich bisher auf die Präsenz des Wildniscamps auf der Homepage des Ortes. Ab dem Jahr 2011 soll die Zusammenarbeit jedoch erweitert werden, und gemeinsam Angebote im Wildniscamp für Besucher des Ortes konzipiert werden. Nach Angaben des Betreibers kamen zwischen Januar und Mitte August 2010 etwa 150 bis 200 Besucher in das Wildniscamp und haben Kurse belegt. Hauptsächlich waren es Kinder und Jugendliche, aber auch Schulklassen und Erwachsene haben das Wildniscamp besucht. Die Nachfrage sei stetig steigend.

Wildniscamps sowohl in Schutzgebieten, als auch in naturnahen Räumen – sowohl auf Basis des Nationalparkgedankens gegründet oder das Konzept der Wildnispädagogik aufgreifend – vereinen einen Großteil der Punkte, die von Wissenschaftlern als Trend im Tourismus- und Freizeitbereich dargestellt werden. Sie haben sowohl einen Bildungsanspruch, sind in naturnahen – und somit touristisch reizvollen – Umgebungen angesiedelt und besitzen in ihren Programmen Eventcharakter, die die Besucher aus ihrem Alltag holen können. Ein Freizeitort erhält einen zusätzlichen Akzent, indem emotionale Erlebnisse geschaffen werden. In dieser Hinsicht können Wildniscamps, wie sie beschrieben wurden, eine zeitgemäße und gefragte Art von Tourismusangebot im Bereich Naturerleben darstellen. Dabei müssen Inhalt und Form der Angebote entsprechend der Situation und der Umgebung gestaltet sein.

## **8 Empfehlungen für ein Wildniscamp am Naturparkzentrum „Glauer Tal“**

Aus den bisherigen theoretischen Erörterungen und der Analyse der beiden Fallbeispiele wurde herausgearbeitet, inwiefern Wildniscamps sich in den Kontext *BnE* einordnen lassen und als touristische Angebote gelten können. Aus den Erkenntnissen sollen im Folgenden abschließend inhaltliche und methodische Empfehlungen für die Entwicklung eines Wildniscamps am Naturparkzentrum „Glauer Tal“, im brandenburgischen Naturpark Nuthe-Nieplitz, gezogen und das touristische Potential des Vorhabens diskutiert werden. Dazu werden anfangs die Rahmenbedingungen am Naturparkzentrum „Glauer Tal“ und der Umgebung vorgestellt und die touristische Ausrichtung des Bundeslandes Brandenburg beschrieben. Anschließend werden die Ergebnisse der Arbeit zu den Inhalten, Themen und Methoden einer nachhaltig ausgerichteten Bildung noch einmal gebündelt dargestellt und dabei die örtlichen Gegebenheiten des Besucherzentrums „Glauer Tal“ berücksichtigt. Dies markiert eine ausführliche Zusammenfassung und gleichzeitig die praktische Umsetzung der erarbeiteten Inhalte dieser Arbeit. Damit dient dieses Kapitel der Beantwortung der vierten Forschungsfrage.

### **8.1 Das Naturparkzentrum und Wildgehege „Glauer Tal“**

#### **8.1.1 Lage, Ausstattung und Anbindung**

Der *Naturpark Nuthe-Nieplitz* ist ein 623 Quadratkilometer großes Gebiet aus Natur- und Kulturlandschaft, das im Südwesten von Berlin liegt und sich vom nördlichen Ende Saarmund bis Jüterbog im Süden erstreckt. Der Naturpark liegt in den Landkreisen Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming. Sein Zentrum befindet sich etwa 20 Kilometer südlich von Potsdam. Er umfasst zwei in die Landschaft eingebettete Städte Beelitz und Treuenbrietzen mit historischen Stadtkernen und zahlreiche Dörfer. Seit 1999 ist das Gebiet Naturpark. Über drei Viertel der Naturparkfläche besitzt einen Status als Natur- oder Landschaftsschutzgebiet. Im Naturpark wird ein umweltverträglicher Tourismus, eine umweltgerechte Landwirtschaft und die Vermarktung regionaler Produkte angestrebt (vgl. LUA Brandenburg 2008:5 f.).

Der Naturpark ist mit dem Auto in 20 Minuten von Potsdam oder 40 Minuten von Berlin Kufurstendamm zu erreichen. Die Region ist über die Autobahnen A9, A10 und die Bundesstraßen B101 und B246 erreichbar. Zwei im Stundentakt verkehrende Bahnlinien (Potsdam-Beelitz-Treuenbrietzen und Berlin-Ludwigsfelde-Trebbin-Luckenwalde-Wittenberge) tangieren den Naturpark (vgl. Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz – BnE: 5).

Das Glauer Tal liegt an der touristischen Naturpark-Achse zwischen Beelitz und Trebbin, bei der Siedlung Friedensstadt, etwa 5 Kilometer westlich von Trebbin.

Das *Wildgehege „Glauer Tal“* ist ein 160 Hektar großes Freigehege auf einem ehemaligen sowjetischen Truppenübungsplatz. Das Gelände wurde im Jahr 1990 vom *Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz e.V.* als Naturschutzprojekt gekauft und zu einem Wildgehege entwickelt. Im Jahr 1998 wurde dieses durch den Verein eröffnet. Im Wildgehege leben mehr als 100 Tiere der Wildarten Rot-, Dam- und Muffelwild. Das Gelände zeichnet sich aufgrund der langjährigen Nutzung als Truppenübungsplatz durch offene, weitgehend vegetationsfreie sandige Konversionsflächen aus. Erklärtes Ziel des Geheges ist es, Naturschutz, Landschaftspflege und Wildtierhaltung zu verbinden und für den Besucher erlebbar zu machen (vgl. Landschafts-Förderverein Nuthe Nieplitz – Broschüre Wildgehege „Glauer Tal“).

Seit 2007 existiert das *Naturparkzentrum „Glauer Tal“*, dessen Träger ebenfalls der *Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz e.V.* ist. Es dient als Besucherzentrum und Informationszentrum für Besucher des Naturparks. Hier liegen Broschüren und Informationen zum Naturpark, zum angrenzenden Wildgehege, zu Führungen und den weiteren möglichen Aktivitäten vor Ort und in der Umgebung aus. Das Naturparkzentrum verfügt über einen Seminarraum und über ein Restaurant und Cafe. Insgesamt finden dort ca. 70 Personen Platz. Neben dem Besucherzentrum befindet sich im Naturgelände eine Holzhütte mit Sitzplätzen für etwa 30 Personen, eine Feuerstelle und ein Grill.

Das Naturparkzentrum und das Wildgehege „Glauer Tal“ sind an das regionale Radwegesystem angebunden. Mit der Regionalbahn ist der Bahnhof Trebbin von Berlin aus ebenso stündlich erreichbar wie die etwas entfernter liegenden Bahnhöfe in Beelitz und Michendorf von Potsdam aus. Vor Ort ist der öffentliche Nahverkehr sehr eingeschränkt. Mit dem Fahrrad kann man das Besucherzentrum „Glauer Tal“ von Trebbin in einer halben Stunde erreichen. Ein Parkplatz bietet Platz für PKWs und Busse.

### **8.1.2 Rahmenbedingungen und Pläne**

Das Naturparkzentrum „Glauer Tal“ ist ein architektonisch modernes Gebäude, das im September 2007 fertig gestellt wurde. Das Gebäude besteht überwiegend aus Glas und Holz und ist optisch gut in die Umgebung eingepasst. Durch eine Erdwärmeheizung und die geplante Installation einer Photovoltaikanlage soll es das erste Besucherzentrum des Landes Brandenburg mit einer positiven Energiebilanz werden.

Gemäß dem Rahmenkonzept für die *Umweltbildung* des Landes Brandenburg soll das Besucherzentrum eine ökologische, soziale, politische und wirtschaftliche Funktion entwickeln. Das Bildungskonzept des Zentrums orientiert sich an den Prinzipien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Im Jahr 2008 kamen 15.000 Besucher ins Besucherzentrum (vgl. Landschaft-Förderverein Nuthe-Nieplitz – BnE: 1f.).

Das etwa sieben Hektar große angrenzende Gelände um das Besucherzentrum ist vielseitig geprägt. Neben kleinen Gewässern finden sich dort eine Mischung aus Bruchwald, Trockenrasen, Feuchtwiesen und Gehölzgruppen. Der *Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz e.V.* plant bis 2012 dort ein Naturerlebnisgelände mit dem Namen „Glauer Felder“ zu gestalten. Zusätzlich soll neben diesem Gelände ein Wildniscamp entstehen. Diese neuen Angebote der Naturerlebnisbildung sollen dem steigenden Bedürfnis der Berliner und der Bewohner des städtisch geprägten Umlandes nach Naturerfahrung gerecht werden und sich als der touristische Anlaufpunkt und das „Schaufenster“ für den Naturpark Nuthe-Nieplitz etablieren. Im August 2010 erhielt der Förderverein 1,3 Millionen Euro Fördermittel aus Geldern der Integrierten Ländlichen Entwicklung der Europäischen Union und des Landes Brandenburgs (vgl. Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz).

Das Naturparkzentrum „Glauer Tal“ soll den Besuchern ermöglichen, den Charakter und die typischen Elemente der Landschaftsarchitektur der Naturparkregion Nuthe-Nieplitz interaktiv zu erleben. Über die „Glauer Felder“ bis zum Wildgehege soll der Kontrast zwischen „Kulturlandschaft“, „Natur“ und „Wildnis“ kleinräumig dargestellt und erlebbar werden. In dieser Art soll das bestehende Nutzungsgefälle zwischen Großstadt und urban geprägtem Umland über ländliche Bereiche bis hin zur Wildnis auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz persönlich erfahrbar werden. Der Bestand der ehemaligen Truppenübungsplätze Jüterbog und Glau ermöglicht es dem Besucherzentrum „Glauer Tal“, mit dem Wildgehege beispielhaft als *Kompetenzzentrum für Konversion*<sup>9</sup> zu werden. Das Wildgehege bietet sich für die Vermittlung der Themen Konversion, Offenlandmanagement, Wildbiologie, Waldentwicklung und Wechselwirkungen zwischen Nutzung und Flächenentwicklung an. Das Naturparkzentrum soll anhand der Nutzung dieser Gegebenheiten als Plattform für nachhaltige Landnutzung, *Umweltbildung* und Naturtourismus entwickelt werden und die regionale Identität des Gebietes stärken (vgl. Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz – BnE: 3ff).

## 8.2 Tourismusausrichtung des Bundeslandes Brandenburg

Tourismus ist für das Land Brandenburg<sup>10</sup> ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Als Zielgruppen für Tourismusangebote in Brandenburg sind Familien bzw. Kinder- und Jugendreisen von hoher Bedeutung. Der Aktivurlaub hat nach Angaben der Landestourismuskonzeption aus dem Jahr 2006 deutlich zugenommen. 14% der Urlaubsgäste in Brandenburg waren dieser Urlaubsform zuzuordnen. *Natur- und Landschaft* stelle für 29% der

---

<sup>9</sup> Konversion (lat. *Conversio* „Umwendung“, „Umkehr“, „Nutzungsänderung“). In der Stadtplanung verwendeter Begriff für die Wiedereingliederung von Brachflächen in den Wirtschafts- oder Naturkreislauf.

<sup>10</sup> Im folgenden Verlauf werden auch die Bezeichnungen „Brandenburg“ oder „Land Brandenburg“ für das Bundesland Brandenburg verwendet.

Urlaubsgäste in Brandenburg den höchsten Attraktivitätsfaktor dar, gefolgt von *Wasser(-sport)angeboten* und *Freizeit-, Unterhaltungs- und Kulturangeboten*. (vgl. Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg 2006:15).

Die touristische Vermarktung des Landes Brandenburg wurde entsprechend ausgerichtet. Als Schwerpunktthemen im Jahr 2010 sind neben dem *naturorientierten Aktivtourismus* (v.a. Radtourismus und Wassertourismus) auch die Segmente *Wandern, Kulturtourismus, Tagesausflugstourismus, Wellness- und Gesundheitstourismus* und *Tagungstourismus* festgelegt. Mittelfristig wird eine Positionierung Brandenburgs als herausgehobene Naturtourismusdestination in Deutschland angestrebt. Zu den Angebotsbereichen und zukünftigen Linien Brandenburgs bei der Produktentwicklung im Naturtourismus zählen *Naturbildung* (Naturlehrpfade, Führungen/ Kurse, *Umweltbildung* etc.), *Naturbeobachtung* (Vogelbeobachtungen, Wildnis, Exkursionen etc.), *Naturaktivitäten* und Angebote unter dem Motto *Gesund in der Natur* (Fastenwandern, Meditation, Entschleunigung, Geist und Seele etc.) (vgl. TMB Marketingplan 2010:11).

Die Erschließung der Naturraumpotentiale, vor allem in den Großschutzgebieten, des Bundeslandes Brandenburg wird dabei als noch nicht abgeschlossen betrachtet und die touristische Nutzung der Großschutzgebiete als ausbaufähig eingestuft. Bei der Profilierung und touristischen Vermarktung naturorientierter Angebote in Brandenburg bestehe Handlungsbedarf, da über Großschutzgebiete kaum eigene Reiseprodukte angeboten werden und nur selten eine direkte Vernetzung mit dem Tourismus stattfindet. Die Entwicklung von weiteren Angeboten in diesem Bereich mit thematischen Schwerpunkten und regelmäßigen Attraktionen sei für die tourismuswirtschaftliche Entwicklung wichtig (vgl. Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg 2006:29, 44).

### **8.3 Empfehlungen zur Schwerpunktlegung der Themeninhalte und Methoden**

#### ***Themeninhalte***

Wildniscamps im Sinne einer *BnE* gehen über eine reine *ökologische Grundbildung* hinaus, hin zu einer *vielseitig differenzierten Wissensvermittlung*. Es müssen keine festen Themen vorgegeben, jedoch inhaltlich bestimmte Forderungen gestellt werden:

Es soll immer um natürliche Kreisläufe und die ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Zusammenhänge sowohl auf lokaler, als auch auf globaler Ebene gehen. Dies entspricht den Aspekten *Retinität, Globalität* und *Intergenerationalität* einer nachhaltigen Entwicklung. Übergreifende Zusammenhänge sollen durch *interdisziplinäre Aufbereitung* bearbeitet werden. Die Inhalte müssen dabei über einen reinen Naturbezug hinausgehen.

Gleichbedeutend mit dem Verstehen der natürlichen Prozesse steht das Begreifen des *Eingebundenseins jedes Menschen in diese Kreisläufe und zukünftigen Entwicklungen*. Das *Aufzeigen und Erarbeiten von Handlungsmöglichkeiten* muss hier den Mittelpunkt bilden. Um dies zu erreichen, sind zwei Aspekte zu beachten.

Einerseits müssen Einzelphänomene grundsätzlich in *realitätsgetreue Zusammenhänge* eingegliedert dargelegt werden. Diese Zusammenhänge müssen konkret an Inhalten vermittelt werden, die an der *Lebens- und Erfahrungswelt der Teilnehmenden* ansetzen. Nur so kann den Teilnehmern die persönliche Eingebundenheit und die der Gruppe, in der Umwelt verständlich gemacht werden. Um Wissensdefizite zu beheben und eine umweltgerechte Einstellung zu stärken, muss die *soziokulturelle Lebenswelt der Teilnehmer* und ihre lebensstilrelevanten Eigenschaften berücksichtigt werden. Aus diesem Grund ist Wissen über die derzeitigen und potentiellen Teilnehmer sehr wichtig, um deren Bedürfnisse berücksichtigen und Themen inhaltlich zielgruppenorientiert aufbereiten zu können (vgl. ANU – Umweltzentren der Zukunft). Dies bedeutet, dass Inhalte einen klaren Zusammenhang zwischen dem Alltag der Teilnehmer und den natürlichen Kreisläufen und Prozessen herstellen müssen. Die Themen stellen ein Angebot dar. Sie können von den Teilnehmern gewählt oder nach deren individuellen Interessen modifiziert oder geändert werden. Selbstorganisiertes Lernen wird gefördert. Dabei sollen auch die Motive der Teilnehmer für ihre Beteiligung an dem Angebot berücksichtigt werden. Das Aufgreifen von Themen, die einen unmittelbaren Bezug zur Umgebung, zur aktuellen Situation vor Ort oder zum Alltag aufweisen, schafft Zugang zu Bildung und erleichtert den Transfer des Gelernten auf die alltägliche Ebene. Teilnehmer werden so zur Reflexion ihres Handelns bezüglich einer zukunftsfähigen Entwicklung geleitet. Sie sollen sich ihres Handlungspotentials auf verschiedenen Ebenen bewusst werden und lernen, vorausschauend zu handeln und Eigenverantwortung zu übernehmen. Dies kann am besten an *konkrete Lern- und Arbeitsfelder* angeknüpft werden, in denen Teilnehmer von Möglichkeiten erfahren, auf lokaler, regionaler oder globaler Ebene zu handeln und sich so mit den Auswirkungen ihrer Handlungen auseinandersetzen zu können.

Andererseits wird nur dann erlebbar, dass der Mensch in natürliche Kreisläufe eingebunden ist, wenn ein *unmittelbarer, intensiver Kontakt* zur Natur besteht. Eine *emotionale Beziehung* zur Natur kann dafür von Bedeutung sein. Dieses Gefühl emotionaler Verbundenheit wird in bestehenden Wildniscamp-Angeboten auf verschiedene Weise hergestellt. Dabei wird das Verstehen vom Wechselspiel zwischen Natur, bzw. Wildnis, und dem Menschen aufgegriffen. Die Wildnispädagogik vertritt ein tieferes Verständnis der Natur im Menschen und bringt dem zufolge öfter schamanische oder *gefühlbetonte Elemente* neben den sachlichen Inhalten in Programme mit ein, als dies in der Wildnisbildung erfolgt. Beide Arten sind gut kombinierbar. Die individuelle Naturbeziehung entwickelt sich nicht allein aus eigenem Naturerleben, sondern besteht auch aus der Erfahrung mit Bezugspersonen und Gruppenmitgliedern. Demnach sollte

ein Wildniscamp, das die Beziehung zwischen Mensch und Natur aufgreifen und fördern will, neben intensivem Naturerleben auch *vielfältige soziale Kontakte* und *gemeinschaftliches Eingebundensein* in der Natur unterstützen. Inhalte sollten sich auf *gemeinsames Bearbeiten und Lösen*, aber auch auf das Herstellen eines gemeinschaftlichen Bezugs zur Umgebung beziehen. Gleichzeitig wird die *Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit* durch solche Themen gefördert, die das Sozialverhalten aufgreifen.

Für das geplante Wildniscamp „Glauer Tal“ bieten sich in dieser Hinsicht folgende Möglichkeiten an:

- Die Umgebung und die spezifischen Gegebenheiten im Glauer Tal, mit Anschluss an das Wildgehege auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz, leiten auf die Thematisierung bestimmter Inhalte im Rahmen eines Wildniscamps hin. Es bietet sich an, wie es auch für die Naturstationen auf den „Glauer Feldern“ geplant ist, die Themen „Konversion“ und „Von besiedeltem Kulturraum hin zu unbesiedelter Natur“ aufzugreifen und thematisch aufzubereiten. Auch ein Bezug zu den Themen „Flächennutzung“ oder „Tierhaltung“ bietet sich in diesem Umfeld an. Weiterführend könnte das historische Erbe des Truppenübungsplatzes aufgegriffen und auf entsprechende Themen, wie „Krieg und Frieden“, eingegangen werden.
- Die Nähe zu Berlin als Hauptstadt und Großstadt könnte aufgegriffen werden, um vor allem für Gruppen aus der Stadt, Themenfelder wie „Landleben“, „Nachhaltige Ressourcennutzung“ zu bearbeiten.

### ***Methoden***

Alle Vermittlungsmethoden, die in einem Wildniscamp aufgenommen werden, sollten sich auf die Förderung von Kompetenzen im Sinne einer *BnE* richten. Zur Bearbeitung der Problemstellungen sollten *fächerübergreifende, interdisziplinäre Leitfragen* definiert werden, die sich auf die sichtbaren Naturphänomene vor Ort beziehen. Die Bildungsprozesse sollen dabei informell und offen gestaltet sein. Das Hinarbeiten auf ein zuvor bestimmtes Ziel kann anhand *durchstrukturierter Lerneinheiten*, die in einzelne Abschnitte unterteilt werden, erfolgen. Dabei sollte das Programm je nach Zielgruppe, Zeit und Personalaufwand in vielfältiger Weise abgeändert und angewandt werden können. Die Methoden und die Rahmenbedingungen für die Durchführung der Programme sollten den Profilen der erwarteten Teilnehmer angepasst werden. Eine Zielgruppenanalyse ist für die Ausarbeitung eines umfassenden pädagogischen Konzeptes für ein Wildniscamp unerlässlich, um die Ansprüche und Bedingungen der Bezugsgruppen hinsichtlich der Interessen und den Möglichkeiten der Einrichtung zu beleuchten und entsprechende *zielgruppenspezifische Angebote* ausarbeiten zu können. Die Durchführung von Programmen im Wildniscamp sollte *teilnehmerorientiert* sein.

Dies bedeutet auch, dass die Programme in einem Wildniscamp offen und flexibel mit einem großen Anteil *selbstgesteuerten Lernens* und *freier Gestaltung* angelegt sind. Teilnehmer sollen die Möglichkeit haben, sich *selbstbestimmt* zu bewegen und einzubringen. Intensiver Naturkontakt und unmittelbare Naturerfahrungen können nur dann vermittelt werden, wenn den Teilnehmern *viel Zeit* und *viel Freiraum* in der Natur gegeben wird. Es sollte die Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen und die Natur in Ruhe zu erleben, zu empfinden und zu begreifen.

Eine *Kombination verschiedener Methoden* erhöht die Möglichkeit, verschiedene Interessenniveaus in Gruppen und auch heterogene Gruppenstrukturen bedienen zu können.

Das Einbringen verschiedener Methoden ist zudem wichtig, um *verschiedene Sinne anzusprechen* und das Angebot unterhaltsam zu gestalten. Wenn alle Sinne am Lernen beteiligt sind, steigt nicht nur die Attraktivität, es kann auch am ehesten der Anspruch eingelöst werden, dass es zu einer *individuellen Persönlichkeitsbildung* im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Gruppenleiter müssen in jeder Situation flexibel entscheiden, welche Vorgehensweise optimal für die Bedürfnisse und die Entwicklung der jeweiligen Teilnehmer sein kann. Sie sollen weitmöglichst den *individuellen Charakter* und die *Persönlichkeit* der einzelnen Teilnehmer berücksichtigen und *fördern*. Die Gruppenleitung hat darüber hinaus noch mehr Verantwortung und Aufgaben. Sie spielt eine ausschlaggebende Rolle bei der Ausgestaltung und Durchführung eines auf *BnE* ausgerichteten Camps. Dabei muss sie *Neugier* bei den Teilnehmern wecken, sich mit der Umgebung Natur auseinandersetzen und sie erleben zu wollen. Durch die *Schaffung von Anreizen und Notwendigkeiten* kann dies geschehen. Den Weg zur Lösung oder die Bearbeitung von Themen begleitet sie „im Stillen“. Sie unterstützt nur, wenn es die Teilnehmer für notwendig halten und fördert so selbstgesteuerte Lernprozesse. Das *Stellen von Fragen als antreibende Hinweise*, ohne dabei Lösungsvorschläge zu unterbreiten, stellt eine gute Möglichkeit dar, die Teilnehmer in ihren eigenen Fähigkeiten zu unterstützen und sie zum Ziel zu begleiten.

Weitere grundlegende Methoden, die auf eine Bildung im Sinne nachhaltiger Entwicklung anzielen und von bestehenden Wildniscamps aufgenommen werden, sind

- die Vermittlung übergreifenden Umweltwissens als Grundlage, um Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu erklären,
- das Trainieren und Schärfen der eigenen Wahrnehmung und der Wahrnehmung der umgebenden Natur durch verschiedene Spiele, gemeinsame Sinneserfahrungen oder Rituale,
- das Reflektieren des eigenen Verhaltens in der Gruppe und in der Natur, in Verbindung mit der jeweiligen zu bearbeitenden Thematik,

- Freiräume schaffen und Potentialentfaltung durch die Einstellung „Alles ist möglich, nichts muss“; Schaffen von Anreizen, um selbst auszuprobieren, sich gehen zu lassen, neue Erfahrungen zu machen und lernen, diese auszudrücken und mitzuteilen,
- Praxisbezug schaffen, indem alles Theoretische in konkrete Handlungen und Arbeiten umgesetzt wird, und damit:
- Anreize schaffen für Handlungskompetenz und aktives Gestalten,
- Werte unter den Teilnehmenden aufbauen, Respekt untereinander schaffen als Basis für die Entwicklung einer Werthaltung für die Natur und die Umwelt,
- das jedem Teilnehmer innewohnende Potential herausfordern, durch möglichst wenige Anreize von außen und eine wenig Vorgaben machende Infrastruktur im Camp.

Generell sollen verschiedene Vermittlungsformen angewendet und kombiniert werden. Eine exakte Vorgabe und Auswahl macht wenig Sinn. Neben Rollenspielen, Planspielen, Vorbereiten und Halten von eigenen Vorträgen, Werkstattarbeit und Projektarbeiten, Geschicklichkeitsspielen und Ruhephasen gibt es unzählige andere Formen, die zur Vermittlung bestimmter Themen dienen können.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich die Inhalte und Methoden der Wildnisbildung und Wildnispädagogik durchaus ähneln. Sie sind als Theorien kompatibel und ihre Methoden im Sinne einer *BnE* kombiniert anwendbar. Trotz grundlegender Überschneidungen bei den Ideen und der Durchführung findet in Deutschland bislang nur äußerst selten ein Austausch zwischen den Vertretern beider Ansätze statt.<sup>11</sup> Eine Kombination von Elementen aus der Wildnisbildung und der Wildnispädagogik bietet sich im Umfeld des Glauer Tals sehr an. Es bietet die Chance, Erfahrungen aus beiden Konzepten zu vereinen und zu nutzen. Die Nähe zu Berlin und Potsdam bietet die Möglichkeit, außerschulische Aktivitäten für Bildungseinrichtungen, als auch für Freizeitbesucher an Wochenenden anzubieten.

### ***Weiterführende Aspekte***

Inwiefern Wildniscamps in Deutschland eine *Bildung für nachhaltige Entwicklung* im Sinne der Agenda 21 unterstützen, hängt neben den erläuterten Inhalten, Lehrmethoden und Zielen auch von weiteren strukturellen Faktoren ab. Obwohl diese nicht Forschungsgegenstand der Arbeit sind, sollen dennoch einige an dieser Stelle ergänzend erwähnt werden.

---

<sup>11</sup> Dies wurde unabhängig voneinander in den Gesprächen mit den Vertretern des Wildniscamps Bayerischer Wald, der Wildnisschule Chiemgau und der Wildnisschule Uwe Belz erklärt (vgl. Transkripte und Verzeichnis der Gesprächspartner im Anhang dieser Arbeit).

### **Infrastruktur**

- Wildniscamps sollten das Leitbild einer nachhaltigen, umweltgerechten Entwicklung in ihre *Kommunikation, Arbeitsplatzgestaltung* und *Organisationsform* aufnehmen und repräsentieren. Dazu können bspw. die Einbindung der Wildniscamps in Netzwerke oder eine Beteiligung an umwelt- und entwicklungspolitischen Programmen oder Projekten zählen (vgl. Reißmann 1998:86). Die Infrastruktur sollte sparsam, effizient, und umweltverträglich gestaltet sein.
- Die Infrastruktur sollte zudem in die Umgebung eingepasst und im Sinne der Nachhaltigkeit ökologisch, ökonomisch und sozial gestaltet sein. Im Sinne eines selbstgesteuerten, kreativen Lernens sollte auf zu viele Reize verzichtet werden und so wenig Infrastruktur und Ausstattung wie nötig zur Verfügung gestellt werden. Gleichzeitig ist es jedoch wichtig, den Teilnehmern „kundenorientiert“ entgegen treten zu können.
- Ein Raum für gemeinsame Aktionen ist wichtig. Dies kann in einem festen Haus oder in jedweder Form zur Verfügung gestellt werden.

### **Reflexion und Evaluierung**

- Die Reflexion der Arbeit in den Gruppen und der Bildungsarbeit der Betreiber des Wildniscamps muss ein fester Bestandteil sein. Nur durch regelmäßige Evaluierung der Wildniscamp-Angebote können Stärken und Schwächen erkannt und nachhaltig verbessert werden.
- Es ist zu berücksichtigen, dass Reflexion auch auf der Ebene der Gruppenleiter sehr wichtig ist. Die Gruppenleiter bewegen sich im ständigen Spannungsfeld zwischen wechselnden und unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen, der Erwartungshaltung der Gruppen nach Authentizität und Professionalität und der eigenen Beziehung zur Natur. Zwischen diesen Elementen muss eine angemessene Balance für die Arbeit gefunden werden (vgl. Unterbrunner 2005:15). Im Fokus sollte immer die Unterstützung der Selbststeuerung der Lernprozesse durch die Teilnehmer stehen.

### **Durchführung der Angebote**

- Jeder Teilnehme sollte die Möglichkeit haben, einen persönlichen Bezug zum Gruppenleiter aufbauen zu können. Die Gruppen pro Gruppenleitung sollten daher nicht zu groß sein. Der BUND spricht von maximal 12 Teilnehmern pro betreuter Gruppe (vgl. BUND 2002:13). Im Wildniscamp Bayerischer Wald werden die Größen der Kleingruppen, durch die Größen der Hütten bestimmt und entsprechend mit maximal sechs Personen festgelegt.

- Die Teilnehmer sollten genügend Zeit haben, in der Natur anzukommen und sich auf die Umgebung einzulassen. Es ist naheliegend, dass dies bei einem mehrtägigen Aufenthalt eher geschieht als bei Tagesveranstaltungen.
- Die Gruppenleitung sollte sowohl Kompetenzen in Bezug auf die Vermittlung von Nachhaltigkeitsthemen besitzen, als auch pädagogisch ausgebildet sein. Er spielt eine zentrale Rolle bei der Bildung im Wildniscamp. Er muss Glaubwürdigkeit ausstrahlen und sich emotional und kommunikativ mit den Teilnehmern verständigen. Er muss sich seiner Vorbildrolle bewusst sein und diese zu Gunsten der Entwicklung der Teilnehmer einsetzen. Zudem braucht er planerische und organisatorische Fähigkeiten, um das Programm durchführen und anleiten zu können und Wissen über die Anforderungen einer *BnE*, um die Aktivitäten entsprechend aufbauen und koordinieren zu können.

### **Kooperationen**

- Die Einbindung externer Kooperationspartner (Personen, Institutionen und Gruppen) mit Kompetenzen aus verschiedenen themenrelevanten Umfeldern, kann die Vermittlungsmöglichkeiten steigern.

## **8.4 Touristisches Potential**

Der Landschaftsförderverein vertritt neben Umweltschutz- und Landschaftspflegegedanken auch den Anspruch, das Gebiet Glauer Tal, und somit auch den Naturpark Nuthe-Nieplitz, als touristischen Standort in der Region zu verankern (mdl. Mitteilung von Herrn Decruppe, Vorsitzender des Landschaftsfördervereins, am 20.05.2010).

Das Gelände, auf dem ein Wildniscamp errichtet werden soll, liegt in unmittelbarer Umgebung des Besucherzentrums „Glauer Tal“, unweit der Siedlung Friedensstadt im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Generell sind Naturparke großräumige Kulturlandschaften mit besonderem landschaftlichem Reiz und schonenden Formen der Nutzung und Landschaftspflege, die zur Freizeitgestaltung ausgewiesen werden. Sie sollen Menschen vornehmlich als Erholungsgebiet dienen. Es handelt sich bei dem Gelände neben dem Naturparkzentrum „Glauer Tal“ eindeutig um eine naturnahe Umgebung mit verschiedenen Naturformen. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein großflächiges Wildnisgebiet oder Wildnisentwicklungsgebiet, wie es für den Gedanken eines Wildniscamps im Sinne des Konzeptes *Wildnisbildung* vorgesehen ist.

Das Naturparkzentrum „Glauer Tal“ ist eine außerschulische Umweltbildungseinrichtung. Mit der Errichtung eines Wildniscamps neben dem Zentrum kann ein neues, ergänzendes Angebot geschaffen werden, das in einem non-formellen Umfeld *Umweltbildung* für Kinder und Jugendliche im Sinne einer *BnE* anbietet. Dafür gilt es, einige Kriterien und Grundsätze bei der pädagogischen Ausarbeitung, aber auch bei der organisatorischen Umsetzung, zu beachten.

Ein Wildniscamp greift, wie die Arbeit zeigt, touristische und Freizeit-Trends auf und kann in dieser Hinsicht ein neues Potential für die Region darstellen. Sowohl auf Ebene der allgemeinen Urlaubstrends, bei denen erholungsorientierte Motive wie *Entspannung, Abstand zum Alltag Frei sein* und *Zeit haben*, als Hauptargumente genannt werden (vgl. TMB Marketingplan 2010: 14), als auch auf der Ebene der Tourismusausrichtung des Bundeslandes Brandenburg, werden Möglichkeiten und Profilierungschancen für das Wildniscamp „Glauer Tal“ sichtbar.

Die Thematik eines Wildniscamps, gleichbedeutend in welcher pädagogischen Form, spiegelt die Pläne des Landes Brandenburg wider, sich als naturtouristische Aktivdestination zu vermarkten. Es bildet eine Erweiterung des bisherigen Umweltbildungs-Angebots des Besucherzentrums „Glauer Tal“. Gleichzeitig bietet es eine neue Art des Naturerlebens an. In dieser Verbindung greift ein Wildniscamp verschiedene im Trend liegende Möglichkeiten für Aktivaufenthalte in Brandenburg auf.

Bei der Konzeption des Wildniscamps im Sinne einer *BnE* sollte eine nachhaltige öffentliche Verkehrsstruktur zu den anliegenden Orten mit Bahnanschluss erörtert werden.

Radtourismus ist einer der Schwerpunkte im Bereich Aktivtourismus, den das Land Brandenburg weiter ausbauen und fördern möchte (vgl. TMB Marketingplan 2010: 7).

Die Lage des Wildniscamps an der Hauptradweg-Achse im Naturpark Nuthe-Nieplitz und in guter Anbindung zu Berlin und Potsdam, kann in dieser Hinsicht als durchweg positiv eingestuft werden.

Durch eine mögliche Verknüpfung der Segmente Naturtourismus, Aktivurlaub und Radtourismus kann das Wildniscamp auch weitere Potentiale für den Standort Glauer Tal schaffen.

*„Um im Land Brandenburg die positive Tourismusentwicklung zu verstetigen, müssen alle Kräfte auf Produktinnovationen, Angebotsausbau, schlagkräftige Vermarktung und gemeinsames Handeln konzentriert werden.“ (s. Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg 2006:27).*

Die zwei bearbeiteten Fallbeispiele zeigen, dass es Initiative von Seiten des Wildniscamps braucht, um Kooperationen mit Akteuren des Umfeldes aufzubauen und das touristische Potential der Region auf dieser Ebene zu fördern. Eine nachhaltige Entwicklung - auch im Bereich Tourismus - braucht Zeit, Vertrauen und Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden und der Bevölkerung. Die Ziele, Inhalte und die Möglichkeiten des Wildniscamps müssen kommuniziert werden.

## 9 Diskussion der Ergebnisse und Ausblick

Für den deutschsprachigen Raum gab es bislang keine wissenschaftliche Untersuchung zum Angebot Wildniscamp, wie es in dieser Arbeit untersucht wurde. Was die vorliegende Arbeit geleistet hat, ist die Beantwortung der formulierten Forschungsfragen und die Erarbeitung grundlegender Handlungsempfehlungen für die geplante Entwicklung eines Wildniscamps am Besucherzentrum „Glauer Tal“. Ohne Zweifel könnten zu den Themen Wildniscamps, *Umweltbildung* und *BnE* noch weitere Aspekte unter verschiedenen Vorhaben beleuchtet werden.

Die Kombination von theoretischer und praktischer Analyse ermöglichte es einerseits, Hintergründe, relevante Einflussfaktoren und generelle Maßstäbe aufzuzeigen und andererseits, die praktische Umsetzung, die Chancen und die Grenzen des tatsächlich Machbaren zu verdeutlichen. So konnten gezielte Empfehlungen entwickelt werden, die realitätsnah und anwendbar sind. Der zeitliche und organisatorische Rahmen der Arbeit setzte allerdings auch Begrenzungen: Es wurden im praktischen Teil der Arbeit ausschließlich Betreiber von Wildniscamps befragt, die aktiv an der Gestaltung beteiligt sind. Kunden, Beschäftigte und Akteure auf anderen politischen, kommunalen Ebenen oder Kooperationspartner kamen nicht zu Wort. Aus zeitlichen und terminlichen Gründen konnten keine Projektbesuche durchgeführt werden. Es konnten daher auch keine zusätzlichen lokalen Stimmen eingefangen werden, die sicherlich weitere interessante Perspektiven eröffnet hätten.

Die beiden Interviews wurden telefonisch durchgeführt. Die Ausarbeitung der Leitfäden für die Interviews stellte sich im Nachhinein als nicht optimal vorbereitet heraus und hätte knapper und besser strukturiert werden können, um die relevanten Angaben von den Befragten zu erfahren. Teils wurden Fragen wertend gestellt oder griffen bereits Antworten vorweg, was eventuell die Auskunftsfreudigkeit und Inhalte der Gesprächspartner beeinflusst hat. Letztlich wurden jedoch darauf geachtet, keine persönlichen Wertungen und Meinungen der Befragten in die Analyse einfließen zu lassen, und sie - falls doch geschehen - als solche zu kennzeichnen. Die Interviews erwiesen sich als sehr hilfreich für die Darstellung der Praxisbeispiele und deren Einordnung im Vergleich zu den theoretischen Konzepten.

In Hinblick auf die erste Forschungsfrage hat die Arbeit in Kapitel drei die Konzepte *Umweltbildung* und *BnE* beschrieben. Die öffentliche Diskussion zu den Bereichen wurde dargestellt und anschließend untersucht und diskutiert, wie die Konzepte zueinander in Beziehung stehen bzw. zusammenhängen. Es wurde festgestellt, dass *Umweltbildung* eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Bildung darstellen bzw. unterstützen kann, indem sie bestimmte Kriterien berücksichtigt.

Mit Blick auf die zweite Forschungsfrage wurden in Kapitel vier der Arbeit die naturbezogenen Umweltbildungskonzepte *Wildnispädagogik* und *Wildnisbildung* beschrieben. Ausgehend von dem abstrakten Konzept der *BnE* wurden Wildniscamps als Angebote dieser beiden wildnisbezogenen Konzepte beleuchtet und in den Kontext einer der Nachhaltigkeit verpflichteten Bildung eingeordnet. Im darauffolgenden Kapitel wurde dieser Zusammenhang anhand der praktischen Umsetzung zweier Wildniscamps analysiert. So wurden die Inhalte und Methoden der Praxisbeispiele zum einen zu ihren theoretischen Vorbildern in Bezug gesetzt, andererseits im Kontext der *BnE* ausgewertet. Als grundlegendes Ziel der untersuchten Wildniscamps hat sich, wie bei der *Umweltbildung*, ein umweltgerechteres Verhalten und Handeln bei den Teilnehmern, herausgestellt. Wildniscamps gehen diese Zielsetzung auf einer aktiven, informellen und freizeitbezogenen Ebene an. In Wildniscamps werden Lernsituationen inszeniert und erschaffen. Ein Thema wird aus einer konkreten Situation heraus zu einem partizipativen Bildungsangebot mit Eventcharakter entwickelt. Orte mit spezifischen Strukturen werden anhand entsprechender Bildungselemente erweitert. Dadurch können Lernprozesse intensiviert werden.

Wie auch das Konzept *Bildung für nachhaltige Entwicklung* haben die Betreiber der untersuchten Wildniscamps es sich zur Aufgabe gemacht, den Anforderungen von Bewusstseins- und Wertewandel, Kompetenzentwicklung und Verhaltensänderung für eine zukunftsfähige Entwicklung zu begegnen. Es hat sich herausgestellt, dass Vertreter der Nationalparke Wildniscamps als Angebotsform außerschulischer *Umweltbildung* im Kontext nachhaltiger Entwicklung betrachten und das Angebot in Bezug zu dem Konzept *BnE* wahrgenommen wird. Wie diese Arbeit zeigt, gibt es diesbezüglich jedoch auch viele Anknüpfungspunkte aus der Wildnispädagogik der Wildnisschulen. Miteinander kombiniert können beide Konzepte einen weiteren Schritt in die Richtung der Umsetzung einer *BnE* machen.

Hinsichtlich der dritten Forschungsfrage konnte in Kapitel sieben herausgearbeitet werden, dass sich Wildniscamps als Form des naturnahen Tourismus mit Eventcharakter und Bildungsaspekten im Trend bewegen und eine gute Möglichkeit bilden, das touristische Potential einer naturnahen Region aufzuwerten. Dabei spielen Kontakte zur umliegenden Bevölkerung und die Einbeziehung lokaler und regionaler Partner eine bedeutende Rolle. Kooperationen bilden einen wichtigen Bestandteil der inhaltlich interdisziplinären Angebotsgestaltung, und sind unabdingbar, um das Camp zu etablieren und erfolgreich zu vermarkten. Diese Erkenntnisse wurden im letzten Kapitel zudem auf das Vorhaben am Besucherzentrum „Glauer Tal“ bezogen und bezüglich der Tourismusausrichtung des Bundeslandes Brandenburg beleuchtet. Auch hier kann sich ein Wildniscamp als naturnahes Aktiv-Freizeitangebot gut vermarkten und greift die Ideen der Tourismusdestination Brandenburg auf.

Die Arbeit fasst in der Ausarbeitung von Empfehlungen in Kapitel acht zudem die wesentlichen Kriterien und Bestandteile einer *BnE*, wie sie in den Kapitel drei erarbeitet und in Kapitel sechs in Bezug auf Wildniscamps analysiert wurden, noch einmal zusammen und greift so die vierte Forschungsfrage auf.

Wie auch bei der *Umweltbildung* kann von Kritikern bezüglich der Arbeit von Wildniscamps bspw. argumentiert werden, dass Naturerfahrungen Auslöser für Aufgeschlossenheit und Interesse an Natur- und Umweltthemen sein können und damit Anstoß geben für entsprechendes Engagement, sie aber an sich in den meisten Fällen nicht oder kaum dazu beitragen, Umweltprobleme zu lösen und zu umweltgerechtem Verhalten führen (vgl. Frank 2002:121). Aufgrund eines unmittelbaren Erlebens finde zudem oftmals zu wenig Reflexion über das Erfahrene und keine Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen und Problemlöseansätzen statt (vgl. Böltz 2002:11, Arnold 2006:115).

Hier ist ein wichtiger Aspekt genannt, den auch diese Arbeit für Wildniscamps im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung herausgestellt hat: die Reflexion der Teilnehmer während der Aktivitäten, das Betrachten der Aktivitäten im größeren Rahmen und als Teil des Ganzen, das Einbeziehen verschiedener Sichtweisen sind ein Teil davon. Gleichzeitig muss eine fortdauernde Auseinandersetzung der Betreiber und Gruppenleiter von Wildniscamps mit den angebotenen Formen, Methoden und Inhalten erfolgen und die Stellung des Anleiters, seiner Haltung und Einstellung gegenüber dem Vermitteltem hinterfragt und in alle Prozesse mit einbezogen werden. Nur so können Angebote nachhaltig ausgerichtet und glaubwürdig umgesetzt werden.

Mit dieser Arbeit wurde ein theoretisches Fundament gelegt, um Wildniscamp-Angebote inhaltlich auf eine nachhaltige Entwicklung auszurichten und einen Rückbezug zum Leitbild einer *Bildung für nachhaltigen Entwicklung* zu gewähren. Letztendlich liegt es in der Hand der Akteure, das Angebot dahingehend auszurichten, und ein Wildniscamp als Ort nachhaltig zu gestalten. Die Arbeit soll dem Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz e.V. eine Hilfe und Orientierung für die Konzeption eines Wildniscamps bieten. Die Essenzen der Arbeit wurden entsprechend in grundlegende Empfehlungen gefasst, um ein Wildniscamp am Besucherzentrum „Glauer Tal“ in diesem Sinne umsetzen zu können.

## **Anhang**

Transkript: Telefoninterview Herr Laux, Wildniscamp Bayerischer Wald

Transkript: Telefoninterview Herr Schröder, Wildniscamp am Jenbach

Tabelle: Einordnung der Wildniscamps zur Auswahl der Fallbeispiele

Tabelle: Wildniscamp am Falkenstein, Belegungszahlen 2002- 2009

## **Telefoninterview mit Herrn Laux, Wildniscamp Nationalpark Bayerischer Wald 12.8.2010**

### GRUNDLAGEN

**1 Das internationale Wildniscamp besteht seit 2007. Seit wann existieren die Themenhütten, wann wurde das Wildniscamp gegründet?**

Seit 2002.

**2 Der Nationalpark hat 240 km<sup>2</sup> Fläche. Wie groß ist die Fläche auf der das Wildniscamp angesiedelt ist (Themen- und Länderhütten) und wie liegt das Gebiet?**

Also das Camp liegt ja im Nationalpark, mittendrin. Das Wildniscamp an sich ist natürlich nicht so groß wie die 240km<sup>2</sup> Fläche des Parks, aber es ist ein großes, freizügiges Areal, also man kann nicht von Hütte zu Hütte sehen unbedingt, es ist schon eine ziemliche Entfernung von Hütte zu Hütte, da läuft man eine ganze Strecke. Vom Gelände her ist es groß.

Es können zwei Gruppen gleichzeitig da sein, sowohl in den Themenhütten eine, als auch in den Länderhütten eine.

Wenn ich von Wildniscamp spreche, ist beides gemeint (Themenhütten und Länderhütten).

**3 Träger der Einrichtung ist die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald, richtig? Wurde das Wildniscamp auch von ihr errichtet, oder wer hatte die Idee?**

Das war ein politischer Auftrag, wir sind erweitert worden 1997, die Parkfläche ist fast verdoppelt worden, und dann ist politisch gesagt worden ihr bekommt auch ein Tierfreigelände, ihr bekommt auch Informationszentrum und ihr bekommt auch ein Jugendwaldheim praktisch. Also die Einrichtungen, die es im alten Nationalpark gegeben hat, sollten kopiert werden mehr oder weniger. Und da hab ich halt gesagt okay, nicht noch ein Jugendwaldheim, sondern wir nehmen das Geld und machen daraus ganz was anderes, wo man einfach näher an der Natur dran ist, und sagen wir mal so viel Umgebung noch nötig ist, als auch Hüttenmäßig, so dass ich auch Schulen und Lehrer dafür begeistern kann aber so viel wie nur irgend nötig, und nicht als so eine Art Jugendherberge, wo man ein festes Haus hat und was weiß ich.

**4 Wie finanziert sich das Wildniscamp?**

Ich habe dann einen Antrag an die DBU gestellt, und es ist also kofinanziert wurden durch die Bundesstiftung Umwelt.

Als Nationalparkverwaltung sind wir ein Staatsbetrieb, sagen wir mal so, ein Haushalt, der vom Staat befüllt wird, und wir haben natürlich auch Einnahmen, die dann wiederum an den Staat fließen. Das heißt die Teilnehmer zahlen ja auch für die Übernachtung.

**5 Wie viele Mitarbeiter arbeiten im Wildniscamp? Und wie sind diese ausgebildet?**

Also wir haben einen Leiter, Herr Klein, und dann haben wir noch eine halbe Stelle (Herrn Michler) pädagogische Mitarbeit, und einen Hausmeister. Und dann gibt es halt noch zwei FJ-Stellen und eine Zivildienststelle und eine Praktikantenstelle.

Herr Klein ist Diplomökologe und Forstwirtschaftler und hat aber diverse Zusatzqualifikationen gemacht im pädagogischen Bereich.

Herr Michler ist Sozialpädagoge.

Ich arbeite auch inhaltlich, ich betreue die Gruppen aber nicht direkt, sondern ich habe ja mein Büro hier in Grafenau und es ist so, dass ich insgesamt für das Wildniscamp zuständig bin, und Programme erarbeite und Grundlinien, wie wir was machen wollen und so weiter. Das sind so meine Jobs beim Wildniscamp- koordinierend, planend, und die Linie quasi auch mit gestalten und vorgeben, also welche pädagogischen Ziele wollen wir verfolgen und solche Punkte.

## ZIELE/PHILOSOFIE

### **6 Wie würden Sie Wildniscamp definieren, für jemanden, der es noch nie gehört hat?**

Ähm, es gibt die Möglichkeit bei den Themenhütten einzutauchen in die Wildnis, in die Natur, dort eine Woche zu bleiben, ohne dass wir dabei in irgendeiner Weise ein Programm vorgeben, sondern aus dem täglichen Leben dort in seiner Hütte erwachsenen Gruppen soviel Ideen und soviel meistens auch Begeisterung für die Natur, dass sie selber immer soviel finden, was sie tun möchten. Das ist eigentlich das Entscheidende, dass wir den Teilnehmern, die zu uns kommen, einfach Zeit im Wald schenken und intensive Betreuung. Das heißt, das ist kein Widerspruch, sondern der Betreuer hält sich zurück, ist da wenn Fragen sind, ist da wenn irgendwelche Materialien gebraucht werden, aber er erklärt nicht von sich aus und macht nicht von sich aus irgendwelche Führungen, sondern es muss immer der Wunsch der Teilnehmer sein. Das ist eigentlich das entscheidende vom Wildniscamp. Und die Hütten dienen halt dazu, dass auch kein Bruch ist zwischen dem tagsüber erlebten und häufig ist es ja so, dass man dann sich tagsüber schön über Natur sein lassen, und Werden und Vergehen und alles mögliche Gedanken macht und dann kommt man wieder in ein festes Haus mit ganz normalen Strukturen, und das ist einfach im Wildniscamp anders, da übernachtet man dann in einer Erdhöhle oder in einem Wiesenbett oder in einem Baumhaus, und kann da auch nachts sich weiter in der Materie mit seinen Gedanken und mit seinen Projekten, die man frei angehen kann, sich noch weiter beschäftigen.

### **7 Welche Konzepte oder welche Theorie steckt hinter der Einrichtung? Gibt es Vorbilder, nach deren Theorie gelehrt wird, bzw. die aufgenommen wird im Konzept?**

Natürlich. Auch zu den Theorien von Aldo Leopold, über Thoreau sind Gedanken mit eingeflossen und fließen mit ein in die Programme, gar keine Frage.

Aber es gibt in Deutschland ja nicht jetzt in irgendeiner Weise große Vordenker in diesem Punkt. Natürlich fließen viele verschiedene Strömungen in die Pädagogik im Wildniscamp ein. Wir versuchen aber nach Möglichkeit uns mit solchen Sachen stark zurückzuhalten, sondern die Leute, die Kinder, die Erwachsenen sollen selber diese Wildnis spüren, erfahren. Wir versuchen die Waldführer so auszubilden, dass sie es auch aushalten einfach mal einen halben Tag auch selber nichts zu tun, was manchmal gar nicht einfach ist, und einfach die Gruppe machen zu lassen.

### **8 Wie hängen die Länderhütten mit den Themenhütten im Wildniscamp zusammen?**

Inhaltlich hängen sie gar nicht zusammen. Also natürlich, sagen wir mal so, insoweit hängen sie zusammen, dass sie beide auf der Wildniserfahrung beruhen und auch den Nationalpark Bayerischer Wald zu erkunden als Ziel haben, bloß die Themenhütten, die 2002 eingerichtet wurden, das sind die, die sie auch im Netz gesehen haben, Baumhäuser, Erdhöhle und so weiter. Die Länderhütten, das ist ein Projekt, das wir mit der GTZ, dem DED und InWent entwickelt haben. Schwerpunktmäßig mit der GTZ. Und wo wir einfach international zusammenarbeiten wollen und da haben wir auch ganz andere Themen, und da geben wir auch ganz andere Sachen vor, da ist es nicht so, dass die Gruppen komplett frei entscheiden können, sondern es sind Themen, die vorher gewählt werden, wie z.B. das Thema Klimawandel oder das Thema „Leben auf kleinem Fuß“, Ökologischer Fußabdruck etc, das haben Sie aber auch alles im Netz stehen, die ganzen Themen. Und, da haben wir uns im Vorfeld auch mal mit Frau Mars zusammengesetzt, weil sie auch Erfahrungen hat im Globalen Lernen- das ist dieses Papier, das sie auch im Netz gesehen haben.

Länderhütten und Themenhütten sind getrennte Programme. Es geht nicht, dass Gruppen in einer Woche Elemente aus beiden Programmen aufnehmen.

**9 Es gibt ein FORUM für ehemalige Teilnehmer, um ihre Erlebnisse auszutauschen und nachzubereiten. Wird das Angebot angenommen? Wie wird dieses Forum genutzt- was passiert dort? Wie viele Mitglieder gibt es dort- wie groß ist der Anteil der Teilnehmer?**

Das Forum ist für Teilnehmer von beiden Teilen des Wildniscamps. Also, da sind wir so ein bisschen daran, fast hätte ich gesagt, Schuld, dass das nicht stärker läuft. Es ist so, dass es einfach auch betreut werden müsste, dieses Forum. Wir sind einfach personell sehr eng aufgestellt und es kommen immer alle möglichen Briefe, alle möglichen Emails, da ist sicherlich bei uns auch ein Manko, wo wir einfach noch mehr Zeit investieren müssen, um diese Forum auch zu betreuen, es besser einzurichten, es besser zu machen. Bedarf ist da von den Teilnehmern, Begeisterung auch, meines Erachtens könnte es aber noch stärker angenommen werden. Herr Klein betreut das Forum, vielleicht kann er direkt da noch mehr sagen.

#### UMWELTBILDUNGS- BEZUG

**10 Was ist Umweltbildung für Sie? Verstehen Sie das Wildniscamp im Bayerischen Wald als Umweltbildungseinrichtung?**

Das Wildniscamp ist eindeutig ein Umweltbildungsangebot. Das hat mit Tourismus wenig zu tun, eigentlich direkt nichts zu tun, indirekt schon, weil natürlich viele Leute so begeistert sind, oder vor allem viele Kinder so begeistert sind, dass es immer wieder vorkommt, dass man Leute im Gelände trifft und wo das Kind seinen Eltern dazu überredet, Urlaub oder Kurzurlaub im Bayerischen Wald zu machen um einfach SEINE Hütte zu zeigen, oder SEINEN Baum, oder sein Projekt, was sie während der Woche gemacht haben. Also das kommt immer wieder vor, und da ist man natürlich ganz schnell im touristischen Bereich, weil die Leute übernachten ja dann in irgendeinem Hotel oder in einer Ferienwohnung. Aber das ist nur indirekt.

**11 Das Wildniscamp ist ja ein Dekadeprojekt, das einen starken Bezug zum Konzept der BnE hat. Wie sehen Sie den Zusammenhang von BnE und Umweltbildung?**

Für mich ist Bildung für nachhaltige Entwicklung ein ganz klarer Oberbegriff, da gibt es verschiedene Punkte, die untergeordnet sind. Das eine ist die Umweltbildung, der andere ist Globales Lernen, der nächste ist ...und so weiter und so weiter. Und was ist der Unterschied? Um ein ganz kleines Beispiel zu bringen, ein anschauliches: Wir wurden mal gefragt, ob wir uns an einem Bürgerfest beteiligen, mit so ein paar Spielen. Wenn wir das gemacht hätten, wäre es im allerhöchsten Falle Umweltbildung gewesen. Wir haben dann aber gesagt, okay, wir machen das, aber wir haben dann die Jugendlichen dazu aufgerufen, alte Kleider anzuziehen, den Förster angefragt von dem an den Nationalpark angrenzenden Forst, ob wir so diese Wipfelabbrüche haben können, die im Winter entstanden sind, er meinte gerne. Dann haben wir mit den Jugendlichen Holz gesammelt und haben als Aufgabe gegeben, einen Brückenschlag zum Nationalpark herzustellen, also eine Art Brücke zu bauen. Dafür hatten wir vorher eine Sondergenehmigung der unteren Naturschutzbehörde beantragt, weil der Fluss, der Regen, Naturschutzgebiet ist, die haben wir auch bewilligt gekriegt. Und dann dachten die Jugendlichen, so jetzt steht da jemand, der uns genau sagt jetzt macht ihr das und das. War aber nicht der >Fall, sondern wir haben dann gesagt , ok- wir haben das Ziel angegeben. Der Brückenschlag. Und es müssen sich der Nationalparkdirektor und der Bürgermeister in der Mitte des Regens die Hand geben können. Und bis Sonntag Mittag muss es fertig sein. Es waren Betreuer von uns dabei, aber sie haben sich nicht eingemischt, sie haben natürlich Rede und Antwort gestanden, wenn man Tiere im Bach gefunden hat, wenn man irgendwas wissen wollte. Uns jetzt abzukürzen, am Schluss haben sie es hingekriegt, dann waren sie natürlich stolz wie Larry auf diese Brücke, Presse war auch da, Bürgermeister und Nationalparkleiter konnten sich die Hand geben. Und jetzt ging es darum, die Jugendlichen wollten natürlich, dass die Brücke stehen bleibt. Und ich hatte vorher schon gesagt, die muss wieder abgerissen werden am Sonntag Abend, bis dahin ging unsere Ausnahmegenehmigung. Und dann hab ich gesagt, gut, aber ihr könnt ja mal hochgehen zum Landrat, der sitzt oben im Festzelt. Der Landrat hat gesagt, ok, ihr könnt die noch zwei bis drei Tage stehen lassen, aber ihr müsstet das besprechen mit der unteren Naturschutzbehörde mit der und der Person. Ja, und da ist der Punkt, da ist man schon über Umweltbildung hinaus, da geht es um praktische Gestaltungsprozesse, um Gestaltungskompetenz. Es ist nicht Schluss bei reiner Naturerfahrung, sondern es geht darum, wie kann ich dazu beitragen zur Gestaltung meines Umfeldes. Aber die Grundlage dafür ist immer die Umweltbildung oder die Wildnispädagogik, oder wie immer man es nennt, also eine Heranführung an die Natur.

ANGEBOT

**12 Was sind die Hauptangebote im Wildniscamp? Welche Angebote sind sehr gut gebucht?**

Wildniswochen in den Themenhütten. In den Länderhütten haben wir ganz andere Programme, sei es „Leben auf kleinem Fuß“ oder wie sie alle heißen, ja. Die werden natürlich auch gebucht, gar keine Frage. Um zu sagen, was da am besten läuft, dafür sind wir einfach noch zu kurz in Betrieb, dass ich sagen könnte, das läuft jetzt super.

Wir sind auch bei vielem noch am ausprobieren. Das Programm „Lebensstile“, wo es um die Lebenswelten anderer Länder geht, das Hinterfragen, was brauche ich wirklich, das läuft auf jeden Fall auch ganz gut.

**13 Wer sind die Zielgruppen im Wildniscamp – allgemein?**

Also Zielgruppen sind bei uns schwerpunktmäßig Schulklassen, wir haben aber auch beispielsweise Manager, die so Einkehrtage in der Wildnis, in der Wildnis lernen machen. Und dann haben wir Wochenend-Belegungen, die über den Verein Waldzeit organisiert werden. Die haben ein viel breiteres Spektrum, von Kindergärten, bis Firmen und alles mögliche. Waldzeit bedient das Wildniscamp an den Wochenenden und in den Ferien.

**14 Die einzelnen Angebote können für Zielgruppen zugeschnitten werden. Wie unterscheiden sich die Angebote, je nachdem welche Art von Gruppe da ist- Schulklassen/ Bildungseinrichtungen im Gegensatz zu Freizeitgruppen/Jugendgruppen?**

Sie unterscheiden sich nicht viel, es bleibt immer viel Freiraum für das eigene Erleben der Natur. Wie schon gesagt gibt es keine festen Programme- die Teilnehmer suchen sich ihre Themen selber aus, ob das nun Schulklassen sind, oder andere Teilnehmer.

**15 Stehen die angebotenen Programme für Schulklassen in Bezug zu Lehrplänen? In welcher Form/ zu welchem Anteil?**

Bei den Programmen, ob nun in den Themenhütten oder den Länderhütten gibt es nur eine bedingte Lernplankompatibilität. Das ist für uns bei der Ausarbeitung nicht wichtig gewesen. Oft versuchen Lehrer am Anfang noch uns zu überzeugen, bestimmte Lehrplananforderungen einzubringen, bestimmte Themen, die gerade relevant sind im Unterricht aufzunehmen. Aber wir sagen dann, dass das nicht unbedingt eingehalten werden kann, weil wir nie wissen, wie sich die Gruppen sich geben, welche Themen sie sich greifen und was sie interessiert. 99% der Lehrer kommen aber anschließend und sagen, dass die Schüler so viel in der Woche gelernt hätten, nicht nur inhaltlich, auch soziale Kompetenzen und so weiter, dass es ihnen viel wert ist, und letztlich wichtiger als unbedingt die Themen, die in den Lehrplänen stehen.

**NACHFRAGE**

**16 Gibt es Besucherdaten? (Wo kann ich diese bekommen?)  
Wieviele kommen? Woher ? Altersklassen? Motivation?**

Da kann Ihnen Herr Klein genauere Daten geben. Eigentlich sind wir aber immer ausgelastet.

**17 Finden Gästebefragungen statt?**

Ja natürlich. Das ist wichtig für uns, um zu sehen wie unsere Angebote ankommen. Wir führen Evaluierungen durch, zum Teil auch mit der Universität Nürnberg-Erlangen und auch schon mal mit der Uni Göttingen. Auch dazu kann Herr Klein Ihnen mehr Informationen geben, am besten Sie schreiben Ihn eine kurze Mail.

**18 Wie hat sich die Nachfrage in den letzten 2 Jahren verändert? Neue Gäste für die Länderhütten? Allgemein mehr Interesse an dem Thema?**

Das Interesse wächst eindeutig an diesem Thema, bspw. Ist diesen Monat Wildniserleben Titelstory bei GEO. Die Gesellschaft schreitet nach mehr Naturbezug, es ist ein sehr angesagtes Thema, auch das Thema der internationalen Zusammenarbeit-Globalisierung im Naturschutz- im Gegensatz zu dem eher verhassten Thema Globalisierung wird sehr gefragt. Das wird bestimmt auch noch immer mehr in den nächsten Jahren.

## VERMARKTUNG

**19 Wie sieht die Vermarktung aus? Wie vermarktet sich das Wildniscamp?**

Ja hauptsächlich über das Internet- über die Internetpräsenz des Nationalparks und des Wildniscamps direkt. Wir haben auch verschiedene Faltblätter, die hier ausliegen. Aber das wars auch schon fast, viel Werbung haben wir nicht, das ist aber eigentlich auch nicht nötig, wir haben ja sehr viel Resonanz auch so, sind eigentlich immer ausgebucht.

**20 Wird mit dem Tourismussektor kooperiert (TourismusOrganisationen/ Verkehrsämter/ Dienstleister)?**

Also nicht direkt. Es gibt immer mal wieder Wettbewerbe mit Touristikern, da ist ein Gewinn dann mal ein Wochenende im Wildniscamp. An Wochenenden und in den Ferien ist das Wildniscamp ja über Waldzeit e.V. auch frei buchbar. Aber man kann einen Aufenthalt im Wildniscamp nie ohne pädagogische Betreuung buchen, das geht nicht.

**21 Mit wem wird noch kooperiert?**

Also Gruppen werden nur von Waldzeit e.V. gebucht. Mit anderen Reiseveranstaltern kooperieren wir nicht.

GTZ, DED, InWent haben ja bei der Umsetzung des internationalen Wildniscamps geholfen.

Gefördert wird das Wildniscamp von der Deutschen Umweltstiftung.

**22 Stehen Sie in Kontakt zu freien Wildnisschulen in Deutschland, die ja auch Wildniscamps anbieten? Gibt es Austausch mit anderen Wildniscamps?**

Ab und zu waren mal Leute von Wildnisschulen da, vor allem von den „älteren“, eingesessenen Wildnisschulen, da hat man sich natürlich unterhalten, aber eigentlich ist da wenig Kontakt, das ist ja auch was anderes, was die machen- oftmals haben die ja keine feste Infrastruktur oder Hütten wie es hier im Nationalpark ist, was die machen ist ja eher so Survival-Training, Grenzerfahrungen und so weiter. Das ist bei uns nicht, da sind andere Themen relevant, da haben wir einen anderen Fokus. Obwohl ja alles auf den Punkt Wildnispädagogik zielt, bei denen und bei uns. Viele Wildnisschulen gehen

aber mehr in den erlebnispädagogischen Bereich, da gibt es ja auch viele Quereinsteiger, die nicht aus dem Umweltbereich kommen. Bei uns ist das Ziel, wie kann ich das Erfahrene mit in den Alltag nehmen, das was ich in der Natur gelernt habe, wie ich mich dort gefühlt habe. Wenn ich Survival-Training mache und mich von Blättern ernähre oder nur von Sachen, die ich in der Natur finde, wie es oft bei den Wildnisschulen gelehrt wird, da ist für mich der Alltagsbezug nicht so gegeben, ohne das jetzt abwerten zu wollen, aber das kann nicht mit in den Alltag genommen werden.

**23 Zu guter Letzt noch eine praktische Frage- Wenn jemand ein Wildniscamp plant, was empfehlen sie? Was ist wichtig bei der Umsetzung, was muß beachtet werden- was erachten sie als die wichtigsten Elemente für ein Wildniscamp im Rahmen von Umweltbildung/ BnE?**

Ganz wichtig ist das Personal. Man braucht Personal, das in Ruhe auf Menschen eingehen kann. Wenn man nach dem Motto arbeitet „Natur, Natur sein lassen“, dann muss man den Menschen auch Zeit geben, diese Natur in Ruhe zu erfahren und zu erforschen, das braucht Zeit. Man muss die Menschen eintauchen lassen, großer Aktionismus ist da Fehl am Platz. Es entstehen auch ohne Programm viele Diskussionsgrundlagen- es wird auch so in der Natur so viel freigesetzt im Menschen. Je erfahrener man ist, desto freier wird man mit den Menschen arbeiten.

## **Telefoninterview mit Dirk Schröder, Leiter der Wildnisschule Elementar-Erfahrungen/ Chiemgau, mit dem Wildniscamp Jenbach**

**16.8.2010**

### GRUNDLAGEN

**24 Seit wann besteht die Wildnisschule Chiemgau, und seit wann das Wildniscamp?**

Seit 5 Jahren, an Pfingsten 2005 hab ich damit angefangen. Beides ist zusammen entstanden.

**25 Wie groß ist das Gelände auf der das Wildniscamp angesiedelt ist? Wie liegt das Gebiet?**

Das ist eine gute Frage, das weiß ich selber nicht genau, das sind zwei große Waldwiesen, dazwischen ein Bach und Wald, lassen sie mich mal überlegen, vielleicht jeweils 500 m lang und 80 m breit würd ich mal sagen. Mit dem Wald dazu, sagen wir mal 800 Meter mal 300 Meter, die ich dann nutzen kann. Wald und Wiesen und der Bach noch. Der Ort Bad Feilnbach ist nicht direkt daneben, der ist zu Fuß eine Viertel Stunde entfernt, sagen wir mal so 4 Kilometer. Man sieht aber nichts vom Ort, und das ist das Schöne. Auf der anderen Seite vom Bach geht ein Wanderweg entlang und da sind richtig viele Wanderer und Urlauber. Wir sind auf der anderen Bachseite und da hat man das Gefühl, man ist im Niemandsland. Man hört nichts, sieht nichts, also es ist wirklich so ein Stück Wildnis. Alle Leute, die da hinkommen sagen, das ist so ein schöner Platz. Das erleb ich immer wieder, dass diese Wildnis, wo man sagt die gibts ja gar nicht, die gibts schon, das sind so kleine Inseln, die wir noch haben. Und Wildnis heißt ja nicht-kultiviertes Land, Land das ich ihm selbst überlasse, und das ist da. Und doch so angebunden, das ist das schöne.

**26 Wer hatte die Idee zum Wildniscamp und warum? Wie sieht das Camp aus und welche Infrastruktur gibt es?**

Es sind zwei Plätze, auf dem einen habe ich nichts, außer einen Bauwagen wo das Material drinsteht. Auf dem anderen hab ich zwei Tipis und eine Jurte, und ein festes Holzdach, wo der Küchenbereich ist. Aber es ist so wenig wie möglich. Und trotzdem bei einer Regenwassersituation ist es einfach nötig, dass man ein festes Dach über dem Kopf hat (...). Die Idee, wie man das gestaltet kam von mir. Die Idee kam davon, dass ich oft bei Indianern bin, die gabs schon. Am Anfang hatte ich nur Planen, aber es gibt so Wirbelwinde bei uns, die zerreißen die Planen.

Ich habe zwei Campingsklos installiert, die ich dann auf dem Campingplatz auch entsorgen kann. Dass nichts in die Umwelt fliegt. Das sind so Zwischendinge zwischen Plumpsklo im Wald und den Fließtoiletten, die wir sonst so gewohnt sind.

Einen Gemeinschafts- oder Seminarraum gibts überhaupt nicht. Also unser Tipi und die Jurte sind sozusagen der Versammlungsraum wo wir uns treffen.

**27 Wie finanziert sich das Wildniscamp?**

Durch die Teilnehmer, also die Einnahmen, die dadurch entstehen. Gefördert wird das nicht, das macht es natürlich auch schwierig, weil man einen bestimmten Betrag immer braucht.

Ich mache auch noch was anderes, ich würde sagen halbe halbe ist das momentan, weil ich auch noch Reisejournalist bin und da durch meine alte Tätigkeit immer noch Einnahmen fließen.

**28 Wie viele Mitarbeiter arbeiten im Wildniscamp? Und wie sind diese ausgebildet?**

Ich habe das lange Zeit alleine gemacht, aber jetzt wo ich die Ausbildung zum Wildnispädagogen anbiete, also Leute ausbilde, machen die auch Praktikum und diese Menschen unterstützen mich dann. Das ist eigentlich dieses Jahr zum ersten Mal so, sonst habe ich das alleine gemacht. Dieses Jahr zum ersten Mal hatte ich vier erwachsene Helfer.

Die wurden alle im Rahmen der Wildnispädagogik ausgebildet, also von mir oder Kollegen von anderen Wildnisschulen, aber nicht von irgendwo her.

ZIELE/PHILOSOFIE

**29 Wie würden Sie Wildniscamp definieren, für jemanden, der es noch nie gehört hat?**

Also es ist ein Platz in der Natur, wo möglichst keine Infrastruktur ist, wo wir auf natürliche Art und Weise zusammenkommen, wo es keinen Seminarraum gibt, wo wir nur draußen sind, in Zelten übernachten, und am Lagerfeuer unser Essen machen, und die Ressourcen der Natur nutzen, soweit es uns möglich ist. Und tja sozusagen, so leben wie die Naturvölker leben, ganz simpel. Also ein Tipi ist die Behausung die die Indianer haben, die Jurte ist die Behausung, die in Asien üblich ist. Am Feuer kochen machen alle. Also möglichst weg von aller Struktur, die wir gewohnt sind. „Wild Leben“, mit anderen Worten natürlich leben. Die Europäer sagen wild, aber wenn ich bei Naturvölkern bin, dann seh ich dass das natürlich ist.

**30 Welche Konzepte oder welche Theorie stecken hinter der Einrichtung? Gibt es Vorbilder, nach deren Theorie gelehrt wird, bzw. die aufgenommen wird im Konzept?**

Also unsere Aufgabe sehen wir darin, Mentoren zu sein, egal welche Menschen kommen, Erwachsene, Kinder, Kleinkinder. Mentoren, also zu gucken, wo sind die Mentalitäten, die Gaben dieser Person und diese zu fördern, also ihnen zu helfen, die zu erkennen und zu leben. Also „Hilf mir, es selbst zu tun“ würde ich es mit eigenen Worten sagen. Und unsere Philosophie ist, den Menschen nicht zu sagen, wie was geht, sondern ihnen Hinweise zu geben, dass sie es selbst entdecken. Und das für mich wunderbare ist, dass es ein uralter Ansatz ist der Naturvölker, der jetzt in der Wissenschaft entdeckt wird durch den Gerald Hüter, der sagt genau so funktioniert das Lernen im Gehirn, so ist unser Gehirn aufgebaut und nur das bleibt hängen. Unsere

Philosophie ist, den Kindern, den Menschen zu zeigen, wie sie selber was hinkriegen. Und dann das eigene Erfolgserlebnis zu haben.

Gerald Hüther ist ein Hirnforscher, ein Neurobiologe, müssen Sie sich unbedingt mit beschäftigen, weil es ist so, dass die Wissenschaft festgestellt hat, wie das Lernen funktioniert und das Lernen in der Schule vollkommener Blödsinn ist, das funktioniert überhaupt nicht. Und ich hab jetzt wieder ein Wochenende mit Familien gehabt, und wie die Mütter mit ihren Kindern reden ist vollkommen kontraproduktiv, das bringt mich auf die Palme. Also Kinder protestieren und sie verweigern sich. Und die Eltern versuchen sie trotzdem zu zwingen, vollkommen falsch. Aber das ist ein anderes Thema.

Aber unser Ansatz ist, es so Mentoren zu sein, wie es bei den Naturvölkern die Erwachsenen für die Kinder, die Kleineren sind, da hin zu kommen.

Coyote Teaching ist eben ein Begriff den Jon Young und Tom Brown kreiert haben, den gibt es bei Naturvölkern gar nicht. Das ist die Art und Weise eine Neugierde zu wecken, also einen Köder auszuwerfen, und noch ein Beispiel, wenn ich Kinder habe und ihnen sagen, ihr könnt euer Essen heute selber machen, wollt ihr Feuer machen- gut, Feuer machen will jeder, das ist der erste Köder, ja ihr dürft Feuer machen. Und dann könnt ihr das Essen selber kochen, das ist der zweite Köder. Alle sind begeistert, und jetzt kommt aber bspw. Die Aufgabe, mit einem Streichholz bspw. das ist die Herausforderung, und dann kommt die Frustration, weil sie kein Streichholz ankriegen, weil sie nicht wissen, wo die Naturmaterialien sind. Und da kommt der „Coyote“ rein, dass wir als Mentoren Unterstützung geben, ohne direkt zu sagen wie es geht. Wir sagen Ihnen, wo sie die Sachen finden können, welche Bäume dafür gut sind, welche Bäume Naturanzünder sind und geben Hinweise wo sie das finden. Aber tun müssen sie es dann selbst. Und wenn es nicht weiter geht, dann wieder Fragen Fragen Fragen stellen. Das Und damit sind wir genau im Unterschied zur Schule, Schule sagt, wie etwas geht und das muss ich so machen. Und wir sagen, wie man es rauskriegen könnte, und dann kriegt derjenige es selber raus, und dann ist er stolz und hat ein Erfolgserlebnis. Und das bleibt hängen, nach der neuesten Wissenschaft ist das, was der Mensch sich merkt. Was er selbst rausgekriegt hat.

### 31 **Wie sieht das das pädagogische Konzept für das Wildniscamp aus?**

Wir haben in der Wildnispädagogen- Ausbildung diese Angebote bekommen, selber erfahren, das geht ja über ein Jahr lang, diese Ausbildung, und basiert eben auf dem Wissen von Stalking Wolf, dem Apachen, das über Tom Brown weitergegeben worden ist. Das sind verschiedene Elemente, die mit den Ur-Elementen zusammenhängen. Die Elemente sind: Wie überlebe ich in der Natur, ich brauche Feuer, ich brauche Wasser, ich brauche Essen und Schutz. Diese vier Basissachen bauen wir in irgendeiner Form ein, und das möglichst mit Naturmaterialien ohne großen Aufwand. Diese vier Elemente werden in Programme einbezogen, aber abgewandelt und neu kombiniert, auch abhängig davon wie das Wetter ist, wenn jetzt gerade die Sonne scheint muss ich nicht unbedingt sofort mit Schutz anfangen, aber wenn es regnet, muss man erst das Zelt aufbauen, um Feuer zu machen. Aber die vier Elemente sind die Grundpfeiler an denen hängen wir dann die Sachen auf. Und dann merken die Menschen, wenn ich die habe, wenn ich die kenne, kann ich es mir echt gemütlich machen, dann ist die Natur kein Feind mehr, sondern ein wunderbares Zuhause, wo ich alles finde was ich brauche.

## UMWELTBILDUNGS- BEZUG

**9 Die Entwicklung der Wildnisschulen in Deutschland- seit wann fand die statt? Steht diese Entwicklung in einem Bezug zur Entwicklung der Umwelterziehung/ Umweltbildung/ der ganzen Diskussion in Deutschland seit den 70er Jahren? Können Sie da etwas dazu sagen?**

Soweit ich weiß, steht sie nicht in Zusammenhang mit der Entwicklung der Umweltbildung, zumindest weiß ich nichts darüber. Aber es würde gut zusammen passen. Und zwar hat es sich einfach so ergeben, dass vor 40 Jahren sag ich mal, der Tom Brown angefangen hat, Seminare zu machen in Amerika, dann kamen immer mehr Interessenten, die Leute wurden neugierig und Menschen aus Deutschland, und Europa (...) Haben sich dann damit beschäftigt, aus Eigeninteresse, und haben es dann weitergegeben, weil sie gefragt worden sind, von Freunden. Und so fängt man an einen Kurs zu machen, um zu zeigen wie es geht, und dann kommen mehr und mehr und mehr und dann fängt man an, sich zu organisieren. Das waren einfach junge Menschen und Familien, die Interesse an dem Ganzen hatten. Und so fing das mit Wildnisschulen in Europa an. Das ging wirklich von einem Einzelinteresse verschiedener Menschen aus, die von dem Tom Brown gehört haben. Und dasselbe gemacht haben, Kurse besucht haben und dann das weitergegeben haben. Das war von innen heraus von einzelnen Personen, ohne jetzt den Überbau, den die Umweltbildung hat: der schlechte Zustand der Natur. Und jetzt ist es aber so, dass diese Menschen fest davon leben können, dass es fest zum Beruf geworden ist, zum Einkommen. Es kommen auch Leute nach und dann fingen wir an, weitere Auszubilden und das hat sich halt so über 15 bis 20 Jahre entwickelt.

Es ist schwierig zu sagen, wo da genau der Anfang ist.

Die erste Generation in Europa, dazu gehört Wolfgang Peham, (...)Geli und Ron Bachmann in Österreich sind auch ganz wichtig, und Jürgen Getzerback in Österreich, das ist die Naturagentur Survival. Das ist ein junger Mann, der auch die Seele hier ist, das zu installieren, der macht das auch schon seit 20 Jahren.

Insofern kann man sagen, dass sich seit 20 Jahren die Menschen sich auf den Weg gemacht haben und dann das weitergegeben, dann angefangen davon zu leben, und dann wiederum, in fast 5 Jahren ist das mit der Wildnispädagogik entstanden. Wolfgang Peham und andere haben dann geguckt, wie kann ich das weitergeben. Jetzt fließt das in die Pädagogik mit ein, das sind viele Leute, die aus dem pädagogischen Bereich kommen, und das freut uns sehr, weil sie dann einen anderen Ansatz kriegen, ihr Wissen weiterzugeben.

**32 Was ist Umweltbildung für Sie? Verstehen Sie das Wildniscamp Jenbach als Umweltbildungseinrichtung?**

Also, ich will nur sagen, ich weiß nichts von diesem ganzen Bereich Umweltbildung, aber es IST Umweltbildung, insofern weil, wenn ich junge Menschen dazu hinbringe, dass alles lebt auf dem Planeten, und wir nicht alles einfach rausreißen, keine lebenden Pflanzen nehmen ohne Grund und keine lebenden Pflanzen kaputtmachen, dann vermittel ich einen Ansatz von dem Umfeld. Und beeinflusse den Menschen, und würde das als Umweltbildung bezeichnen, also der Respekt vor allem was existiert, vor Pflanzen, vor Tieren, das steht ganz weit oben. Also wenn ich zum Beispiel wirklich

einen Strauch, einen Baum brauche, der lebt, dann sprech ich ein Gebet und sag diesem Baum wofür ich ihn brauche und bitte diesen Baum, dass ich ihn nutzen kann. Und damit zeige ich dem Menschen auch wie er die Natur schützen kann. Sie schützen automatisch die Natur, weil sie einen neuen Zugang zu den Lebewesen haben. Wenn ich auf die Ameisen, Mücken, Fliegen, die ganzen Tiere hinweise, wie toll die fliegen, wenn ich näher darauf einsteige, dann entsteht eine Beziehung zu den Tieren und dann tritt man nicht mehr einfach drauf. Damit verstehe ich auch Coyote Teaching als Umweltbildung, aber ohne den Menschen zu sagen, was sie zu tun haben, sondern sie machen es automatisch. Jeder Waldkindergarten arbeitet eigentlich auch so, sobald ich etwas weiß, über das was um mich herum ist, schütze ich es und mach es nicht mehr kaputt. Alles um uns herum lebt, alles ist beseelt und alles greift ineinander. Die Pflanzen, die Tiere, alles sind Kreisläufe, und wir als Menschen sind ein Teil dieses Kreislaufes.

**10 Was verstehen Sie unter dem Konzept „Bildung für nachhaltige Entwicklung“?  
Wie sehen Sie den Zusammenhang von BnE und Umweltbildung?**

Das Konzept sagt mir nichts. Aber wenn ich die Bezeichnung nur höre, dann geht es bei uns auch darum, wenn du einen Haselnusszweig brauchst, dann schau dich um, wo stehen zwei dicht zusammen, so dass der andere Leben kann wenn du eine weg nimmst. Oder eine Wiese nicht komplett zu mähen, sondern lass was stehen für die anderen, dass wir wieder im Kreislauf sind, dieses respektvolle Nehmen aus der Natur. Und schon ist die Nachhaltigkeit wieder gesichert.

Der soziale Aspekt spielt auch eine Rolle, wenn ich das immer wieder sehe in unserer Kultur, diese bösen Worte, die sie ausrichten, sich ärgern. Unser Konzept ist es, die umzudrehen, weil es auf der ganzen Welt bei den Naturvölkern gar nicht vorkommt. Sondern ihnen zu sagen, habe Respekt vor den anderen. Unser Ansatz ist wirklich, gute Worte aus Gesprächen, in denen das Lernen durch Vorbildern, dass die Kleinen auf die Großen schauen und gucken, was machen die, da lernen die viel schneller, als wenn wir ihnen was vorgeben. Das heißt die großen sind Vorbilder, aber sie müssen sich auch entsprechend so verhalten. Wenn die Großen was blödes machen, machen es die Kleinen sofort nach. Und unser Ansatz ist es, die Großen, die Erwachsenen, Älteren in eine bestimmte Rolle zu bringen, dass die bspw. sägen und mit der Axt umgehen dürfen, und die Jüngeren noch nicht und so entsteht: da möchte ich auch hin, wenn ich größer bin darf ich das auch. Also dieser Vorbildcharakter, sei es mit Tun oder sei es mit Worten. Das wieder hinzukriegen.

Und es ist so schwierig, weil die Großen immer auf den Kleinen rumhacken. Das ist genau verkehrt herum in unserer Gesellschaft, wie es sich eigentlich gehört. Und wenn wir das drehen würden wieder, dann haben wir automatisch eine heile Gesellschaft, das geht eigentlich ganz einfach.

Das ist das Friedensstifterprinzip. Das heißt jeder Mensch hat ein Recht auf Frieden, gute Botschaften aussenden und Einigkeit. Das sind eigentlich die drei Grundpfeiler, die wir versuchen, dort zu vermitteln. Wenn sie das leben, egal wo (...) dann gehts eigentlich allen gut.

Die Wissenschaft untermauert gerade das, was ich gerade erzähle- lesen sie Gerald Hüther. Und damit ist es wieder in unserer Gesellschaft glaubwürdig, es ist bewiesen dass es stimmt, was die Naturvölker seit einer Millionen Jahre machen.

Wenn Kinder da sind, erzähle ich viel von den Naturvölkern, weil ich viel bei den Naturvölkern bin und Geschichten erzählen kann, ich kann Bilder zeigen, ich erzähle wie die Kinder dort mit 8,9,10 Jahren aufwachsen, dass sie respektvoll umgehen, wie sie lernen. Wir verpacken das in Geschichten, die eigenen Erfahrungen. Und das macht die Menschen neugierig.

## ANGEBOT

### **11 Was sind die Hauptangebote in Ihrem Wilndiscamp?**

Das Hauptangebot ist eigentlich das Basis-Wissen, vom respektvollen Leben in der Natur. Wie mache ich Feuer, wie baue ich mir eine Behausung, wie finde ich Nahrung. Und ich möchte da auch nochmal darauf hinweisen, es gibt soviel diese Begriffe Survival- natürlich ist das was ich sage ein Überleben in der Natur, aber Survival, den Begriff sehe ich so, auf Biegen und Brechen muss ich in der Natur überleben. Und jedes Naturvolk ist im Fluss dieser Elemente und überlebt dadurch, dass sie dem Wind ausweicht, dem Hochwasser ausweicht, dem Feuer ausweicht und mit der Situation lebt, und nicht dagegen. Ich muss nicht bei Windstärke 5 über den See, das macht kein Mensch, der in Einklang mit der Natur ist, der legt sich ans Ufer und wartet, und wenn es ruhig ist, dann paddelt er los. Aber er weiß, wie er es sich am Ufer gemütlich machen kann 5 Tage lang, ohne zu hungern. Und das ist Überleben. Aber im EINKLANG, das ist das wichtige Wort, mit der Natur überleben.

Diese Dinge wie Feuer machen, Pflanzen finden, die dienen einfach nur als Mittel um den Menschen zu vermitteln, die Sichtweise auf die Dinge. Ein Beispiel von einer Praktikantin, die bei mir ausgebildet wurde, die sagt sie geht jetzt komplett anders durch den Wald, sie sagt, sie kann gar nicht mehr schnell gehen, weil ihr Blickwinkel sich verändert hat. Wir machen durch diese Angebote aufmerksam auf die Dinge in der Natur, auf die Bäume, Pflanzen, Tiere und auf einmal sehen die Menschen Spuren, sie sehen Zeichen im Wald, die finden Harze, die finden dies und das und ihre ganze Wahrnehmung auf die Natur hat sich verändert. Und das ist der Alltag, wenn sie jetzt im Park sitzen und spazieren gehen hat sich die Wahrnehmung verändert, und unsere Hauptidee ist einfach dass die Menschen rausgehen in die Natur, sich einen Platz dort suchen, wo sie immer hingehen, sooft wie möglich sag ich mal und von da aus einfach nur still sitzen und die Natur beobachten. Und die Veränderung sehen. Und was der Gerald Hüther sagt, es entstehen neue Netzwerke in unserem Gehirn, neue Muster und meine Aufgabe als Wildnispädagoge ist es, Anstöße zu geben die ersten Schritte für diese Muster zu legen wo noch nichts ist. (...) Sie sehen auf einmal Tiere und Pflanzen in der Stadt die sich noch nie wahrgenommen haben und damit können wir das in unseren Alltag reinbringen, und dazu gut mit den anderen zu reden. Wenn uns diese beiden Dinge gelingen, dass die Menschen wieder respektvoller miteinander umgehen, das ist viel wichtiger als irgendein Feuer zu machen.

### **12 Wer sind die Zielgruppen im Wildniscamp – allgemein?**

Ehrlich gesagt, alle. Vom Kleinkind bis zur Firma. Es gibt keine Altersstufen, ganz im Gegenteil, unser Wunsch ist, dass vom Baby bis zum Greis alle da sind, weil auch das natürlich ist, in jedem Naturvolk gefunden wird, diese Kategorien, und dann sind wir

wieder im Einklang. (...) Und ich hab extra in meinen Angeboten drinstehen für Menschen ab 55+, ich wünsche mir, dass Menschen über 55 kommen, freiwillig, unentgeltlich, dass sie einfach da sind als ältere Leute, die ihre Weisheit mit einbringen. (...) So ist es bei uns kaputt gegangen, die ältesten sitzen im Altersheim und die jüngsten im Kindergarten, und alles ist getrennt. Und uns geht es darum, dass alles wieder zusammenkommt.

**13 Wie unterscheiden sich die Angebote, je nachdem welche Art von Gruppe da ist-  
Schulklassen/ Bildungseinrichtungen im Gegensatz zu  
Freizeitgruppen/Jugendgruppen?**

Ja, bei Schulgruppen geht es sehr viel um Teambildung, oft auch nur einen Tag oder einen halben Tag. Die Angebote sind ähnlich, aber mir geht es dann primär darum, Sinneserfahrungen, Sinneswahrnehmungen und Naturerfahrungen zu machen, Handwerkliche Dinge auf verschiedenen Stationen. (...) Im Team gemeinsam Dinge zu tun, den Boden zu fühlen, Sinneswahrnehmungen etc. bei Schulklassen geht es primär darum.

Wenn sie wollen können die auch eine ganze Woche bleiben. Bisher sind es nur Ein-Tages-Geschichten bei mir, aber das wird sich vielleicht ändern. Wir fahren auch zu Schullandheimen und bieten Aktivitäten vor Ort an.

**14 Stehen die angebotenen Programme für Schulklassen in Bezug zu Lehrplänen? In welcher Form/ zu welchem Anteil?**

Ja, ich spreche das alles mit den Lehrern ab, ich mache ihnen Angebote und wenn die Lehrer sagen, das und das gefällt mir nicht so sehr, dann variieren wir das so bis sie zufrieden sind. Und ich möchte dazu noch eines sagen, dass es nicht darum geht, wie in der Erlebnispädagogik die Menschen zu bespielen, dass sie einen Kick kriegen. Sie kriegen ihre Kicks, aber das steht nicht im Vordergrund. Es geht darum, Naturerfahrungen zu machen, möglichst ohne große Hilfsmittel.

Ein Bezug zu den Lehrplänen erfolgt ganz automatisch, z.B. wenn sie z.B. das Thema Feuer nehmen, dann steckt da so viel drin, nämlich welches Holz geht leicht an, welches weniger, welches hält besser, dann kann man auf Bäume eingehen, Naturanzünder, auf Nadel- und Laubbäume, Naturanzünder sind Birke oder Harz, die Frage ist, was ist eine Birke, wo ist eine Birke, wie sieht die aus und in Null komma nichts wissen die Kinder, wo so eine Birke steht, die weiße Rinde vergessen sie nie, sie wissen wo sie Harz finden und warum der Harz da raus kommt. Insofern lernen sie richtig durch den Köder Feuer machen so viel über Bäume und wo die Bäume sind, die Unterschiede, mehr als in zwei Stunden Biologieunterricht. Aber wir schaffen die Neugierde durchs Feuer und interessieren sie dafür, was brauchst du dazu. Wenn ich jetzt das Thema noch größer mache, Feuer machen ohne Streichholz, dann müssen sie wissen, was ein Feuerstein ist, wie man den Feuerstein benutzt, und wo Zunder ist, welches Gras und welches Material brennt und wo es blüht und solche Sachen. Man kann da so viele Inhalte einbauen ohne dass es wie Biologieunterricht klingt, aber sehr viel über Natur da drin steckt. (...)Man muss Notwendigkeiten schaffen, sich für etwas zu interessieren.

Himmelsrichtungen, Wetter etc, das fließt alles automatisch mit ein, wenn es gebraucht wird.

**15 Sehen Sie sich als touristisches Angebot?**

Ja, sehe ich auch. Gerade in Bad Feilnbach, wo ich bin, die werben stark für den Tourismus. Ich sage Ihnen, ihr müsst einfach neue Attraktionen schaffen, damit die Menschen kommen.

NACHFRAGE

**16 Erheben Sie Besucherdaten? Wie sieht die Nachfrager-Struktur aus/ Wieviele kommen? Woher? Altersklassen? Motivation?**

Ne, hab ich noch nicht. Das wäre aber interessant... für dieses Jahr, Schulklassen und Kinder zusammengenommen waren bis jetzt locker 150 bis 200 Leute da.

**17 Finden Gästebefragungen statt? Gibt es Evaluierungen der Angebote?**

Ja, ich mache immer eine Abschluss-Feedback-Runde am Ende eines Camps, was gut war, was ihnen nicht so gefallen hat. Dadurch erfahre ich einfach, was zu verbessern ist, was gut ankommt und wie die Menschen nach Hause gehen. Das ist eigentlich durchweg positiv, die gehen einfach glücklich zurück. Dokumentieren tu ich das nicht, da bin ich momentan noch überfordert, aber das ist eine gute Anregung.

**18 Wie hat sich die Nachfrage in den letzten 2 Jahren verändert?**

Es wird immer mehr, weil es sich rumspricht, die Mund-zu-Mund-Propaganda ist eigentlich das entscheidende. Ich sehe es daran, dass die Menschen eine Sehnsucht haben nach der Natur, zurück in die Natur, die Natur erfahren.

VERMARKTUNG UND KOOPERATIONEN

**19 Wie sieht die Vermarktung aus? Wie vermarktet sich das Wildniscamp?**

Ich habe den Eindruck, dass die Internet-Präsenz das wichtigste ist, und zudem hab ich noch eine schriftliche Broschüre, wo die Angebote ausführlich drin sind, und die werden verteilt. Das sind die beiden Aspekte. Ich habe die Pressewerbung aufgegeben, das kostet mir zu viel Geld und bringt eigentlich nichts. Zeitungswerbung, da kam keine Rückmeldung. Ich hab den Eindruck, dass immer mehr Menschen mich über das Internet finden- Suchbegriff eingeben. Ich bin auch Teil der Wildnisschulen Deutschland, und Wildnisschulen Bayern und da geht es wirklich darum, diese Vernetzung auf einer breiten Basis zu haben. Mund-zu-Mund Propaganda ist entscheidend.

**20 Auf der Seite des Ortes Bad Feilnbach wird unter dem Punkt „Kur& Tourismus“ auf Ihr Wildniscamp verwiesen. Wie sieht die Kooperation mit der Gemeinde Bad Feilnbach aus? Wissen Sie, wie viele Ihrer Gäste darüber auf Sie aufmerksam werden? Seit wann besteht diese Kooperation- haben Sie seitdem eine Veränderung Ihrer Nachfrage bemerkt?**

Seit ca. 3 Jahren besteht die Kooperation mit dem Ort, Ich bin irgendwann auf den Ort zugegangen. Erst hab ich einfach losgelegt und gemacht, und als ich dann gemerkt habe, dass es ohne einfachen Plan nicht so geht. Dann bin ich auf den Ort zugegangen und habe gesagt was ich mache und weitermachen möchte und dann haben die gesehen,

dass es eine gute Sache ist und jetzt ist es wunderbar, ich bin einfach glücklich dass ich sehr akzeptiert und integriert werde.

Wir haben zu meiner Freude jetzt eine gute Verbindung, und im nächsten Jahr wird es auch viel mehr Tagesveranstaltungen geben eben für Touristen. Und das ist auch Coyote Teaching sozusagen, der Coyote spielt da mit rein, dass die Menschen alle reinschnuppern und sehen was das ist, und dann vielleicht länger zu kommen. Und wenn wir jetzt z.B. Angebote schaffen für Kinder und Jugendliche für Tagsüber, dann können die Erwachsenen den Tag über wandern für sich alleine, und die Kinder sind gut aufgehoben. Und werden nicht nur bespielt, sondern lernen noch was dabei. Wir machen Angebote, und die Kinder können dann wählen, und Kinder sind so kreativ, die brauchen einfach kein Spielzimmer mit allen möglichen Sachen, man muss ihnen nur Ideen und Impulse geben, dann machen die.

Ich kann das nicht so sagen, ich vermute mal, dass es ganz wenige Leute sind, die über die Homepage von Bad Feilnbach auf mich aufmerksam geworden sind. Das liegt ein bisschen daran, dass ich eine Institution bin, die langsam arbeitet. Aber im nächsten Jahr ist es wirklich geplant, dass ich neue Angebote schaffe und wirklich ganz gezielt Tourismus da mit eingebunden wird mit ganz konkreten Angeboten. Ich bin schon froh wenn ich toleriert werde und akzeptiert werde, das ist das größte Geschenk das man haben kann.

**21 Wird anderweitig noch mit dem Tourismussektor kooperiert (TourismusOrganisationen/ Verkehrsämter/ Dienstleister)? Mit wem wird noch kooperiert?**

Die anderen Wildnisschulen sehe ich nicht als Konkurrenz, jeder hat seine Talente und Fähigkeiten, und ich kooperiere z.B. mit dem Go Ahead Institut, das Kampfkunst lehrt, aber eben auf die Weise, die ich schon beschrieben habe, nicht um zu kämpfen gegeneinander, sondern um miteinander wieder zu seiner Kraft zu kommen und diese Kraft mit dem Kampf aufzuweichen, wir machen auch Angebote zusammen, und die Überlebenstechniken gehen auch in Richtung Verteidigung, ja ich vermittel auch Menschen, die andere, weiterführende Dinge lernen wollen zu Kollegen, das finde ich ganz wichtig.

**22 Gibt es Austausch mit anderen Wildniscamps? (Wildnisschulen und Nationalparks oder Naturparks, die auch Wildniscamps anbieten)**

Zu anderen Wildnisschulen besteht auf jeden Fall freundschaftlicher Kontakt. Zu Institutionen der Umweltbildung, oder Nationalparks die auch Wildniscamps haben besteht noch kein Kontakt.

Ich bin für Vernetzung und Miteinander, also wenn sie da irgendwas sehen dann sagen sie mir Bescheid, das ist wirklich wichtig.

**23 Zu guter Letzt noch eine praktische Frage- Wenn jemand ein Wildniscamp plant, was empfehlen sie? Was ist wichtig bei der Umsetzung, was muss beachtet werden- was erachten sie als die wichtigsten Elemente für ein Wildniscamp im Rahmen von Umweltbildung/ BnE?**

Wenn man was aufbauen will, was neu gestalten will...dann halte ich es für das wichtigste, die Kooperation mit der Gemeinde, dem nahen Umfeld, die Menschen durch die Taten zu überzeugen und zu kucken, dass die auch davon profitieren, dass die

irgendwas davon haben, dass die Wildnis dort existiert. Und über den Tourismus bspw. , dass mehr Touristen kommen und bspw. Ein anderes Klientel finden. Dieser Gemeinde vermitteln, ihr könnt Übernachtungsplätze anbieten, wir machen auch Tagesveranstaltungen, und die Eltern übernachten da dann. Die kommen wegen unseren Angeboten, ihr bekommt mehr Besucher. Das Land braucht man sowieso, den Standpunkt. Aber dann, mit den Nachbarn, den Förstern, die Jägern, alle die damit irgendwie zusammenhängen, die ins Boot zu holen, halte ich für das Allerwichtigste, alles andere ergibt sich von alleine. Wenn die gegen einen sind, kann man seine Sachen wieder einpacken, weil wir befinden uns immer in einer Grauzone, weil wir in der Natur draußen sind und da darf man in der Regel kein Feuer machen und darf kein Zelt aufstellen. Und das müssen wir, also die Kinder kommen mit Zelten, dafür brauchen sie jemanden der das toleriert, sonst ist man weg vom Fenster. Das ist auch wieder der Ausgangspunkt, gute Botschaften, gute Kommunikation, Verständnis aufbringen, das ist die wichtigste Botschaft. Das Nachhaltige heißt auch, respektvoll mit der Natur umzugehen.

Gerald Hüther sagt auch, wir sind dabei von einer Ressourcen-Nutzungs-Gesellschaft uns zu einer Potentialentfaltungsgesellschaft zu wandeln. Potentialentfaltung ist das, was ich Anfangs gesagt hatte, Mentoring. Jeder Mensch, jedes Baby kommt mit einem Potential und einer Fähigkeit auf diese Welt. Und es geht darum, diese Fähigkeit zu leben, und sonst nichts anderes. Wenn das jeder macht, das eigene Potential zu sehen, zu entfalten und zu leben, dann ist der glücklichste Planet der Erde. Die Erde selbst bietet uns so viele Ressourcen, so viele Möglichkeiten, solche Vielfalt dafür. Man muss das Potential fördern, hegen und pflegen, damit die Pflanze wachsen kann.

In unserer Gesellschaft geht es immer nur noch ums Individuum, der Einzelne möchte nur immer mehr Geld, und nach uns die Sintflut, und da ist irgendwas schiefgelaufen. Es geht darum, dass jeder seinen Platz wieder findet in der Gemeinschaft, die jetzt leider die Gemeinschaft ist, die wir gerade leben. Die Gesellschaft in der wir leben, ist am Ende, so wie sie funktioniert. Die neue Generation, die lässt sich nichts mehr gefallen. Die Kinder signalisieren, wo sie hinwollen, sagen den Eltern Lass mich in Ruhe. Wenn die Eltern es schaffen würden, das Kind machen zu lassen, und es nicht in das Korsett zu pressen, (...) wenn sie dem Kind vertrauen, eine Eigenverantwortung geben, dann ist das Potentialentfaltung. Alles andere ist ins Korsett pressen, wie es die Erwachsenen, die Gesellschaft will. (...) Das ist spannend.

Tabelle: Einordnung Wildniscamps zur Auswahl der Fallbeispiele. Eigene Darstellung.

EINRICHTUNG	ZIELGRUPPEN		KONZEPTSCHWERPUNKT			ERLEBNISRAUM			
	Tourismus/ Freizeit	Außer- schulische Bildung	Outdoor/ Abenteuer/ Event	Natur erfahrung /Wildnisbil dung	Naturerfahrung/ Wildnis pädagogik/	stationär	temporär	Infrastruktur vorhanden	Naturnahe Umgebung
Natur- und Wildnisschule Gero Wever	x	x			x	x		x	x (Teutoburger Wald)
Dreieichen Tipi Camp (in Kooperation mit der Wildnisschule Wildniswissen)	x	x			x	x		x	x (Natupark Märkische Schweiz)
Wildniscamp WildBande Ragöser Mühle (Im Aufbau)	x	x		??	??	x		x	x
CORVUS Natur- und Wildnisschule	x	x			x	x		??	x
Wildniscamp Jenbach (Bad Feilnbach)	x	x			x	x		x	x
Wildnisschule Wildeshausen	x	x			x	x		x	x
Wildniscamp Dahlem (Uwe Belz)	x	x			x	x		x	x
Wildniscamp Vulkaneifel	x		x			x		x	x
Wildniscamp am Falkenstein		x			x	x		x	x (NP Bayerischer Wald)
Wildniscamp Frielendorf	x		x	??	??	x		??	??
Wildniscamp Warndt „Saar- Urwald“		x		x		x		x	x (Saarkohlenwald)
Naturcamp Ruhestein	x		x			x			x
Naturcamp Eifel	x		x			x		x	x
Wildniscamp Teerofenbrücke	x	x		x		x		x	x (Nationalpark Unteres Odertal)

Belegungszahlen 2002 - 2009

2002	Nationalparkverwaltung			WaldZeit		Gesamtsumme
	Themenhütten	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten		
Personen	330	119	449	560		1.009
Übernachtungen	1.064	458	1.520	798		2.316
Tage	56	42	98			98
2003	Themenhütten	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten		Gesamtsumme
Personen	893	260	953	494		1.447
Übernachtungen	2.565	844	3.409	1.058		4.467
Tage	138	55	193	84		277
2004	Themenhütten	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten		Gesamtsumme
Personen	832	264	1.096	898		1.792
Übernachtungen	2.581	402	2.983	1.298		4.281
Tage	137	55	192	97		289
2005	Themenhütten	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten		Gesamtsumme
Personen	881	205	1.066	344		1.410
Übernachtungen	2.761	895	3.456	773		4.229
Tage	152	31	183	61		244
2006	Themenhütten	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten		Gesamtsumme
Personen	1.060	211	1.271	422		1.693
Übernachtungen	3.260	443	3.703	787		4.490
Tage	176	21	197	68		265
2007	Themenhütten	Länderh./Zeltpl.	Summe WCF	Themenhütten	Länderhütten	Gesamtsumme
Personen	1.003	117	1.120	411	27	1.558
Übernachtungen	3.559	281	3.840	1.018	53	4.911
Tage	169	31	200	79	8	285
2008	Themenhütten	Länderh./Zeltpl.	Summe WCF	Themenhütten	Länderhütten	Gesamtsumme
Personen	1.212	471	1.683	494	184	2.351
Übernachtungen	3.728	1.671	5.399	1.070	235	6.704
Tage	203	76	279	75	22	376
2009	Themenhütten	Länderh./Zeltpl.	Summe WCF	Themenhütten	Länderhütten	Gesamtsumme
Personen	1.199	383	1.562	807	150	2.319
Übernachtungen	3.571	1.448	5.019	1.342	461	6.822
Tage	199	84	283	87	34	404

Gesamtzusammenstellung v. 01.06.2002 bis 31.12.2009

	WCF	Zeltplatz	Summe WCF	Themenhütten	Länderhütten	Gesamtsumme
Personen	5.991	1.647	7.638	3.411	211	11.260
Übernachtungen	19.518	4.792	24.310	6.800	288	31.398
Tage	1.031	311	1.342	464	28	1.834

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung - ANU (2007): Dokumentation Workshop Naturerlebnis und Umweltbildung im Tourismus. Naturschutzstation Zippendorf/ Schwerin. 06.07.2007.

Arbeitsgemeinschaft Netzwerk21 (Hrsg.) (2007): Dokumentation Bundesweiter Fortbildungs- und Netzwerkkongress für lokale Nachhaltigkeitsinitiativen. Berlin.

Beer, W., de Haan, G. (Hrsg.) (1984): Ökopädagogik. Aufstehen gegen den Untergang der Natur. Weinheim: Beltz.

Beer, W., Kraus, J., Marjus, P., Terlinden, R. (Hrsg.) (2002): Bildung und Lernen im Zeichen der Nachhaltigkeit: Konzepte für Zukunftsorientierung, Ökologie und soziale Gerechtigkeit. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.

Beyer, A. (Hrsg.) (1998): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer.

Bolscho, D., Eulefeld, G., Seybold, H. (1980): Umwelterziehung. Neue Aufgaben für die Schule. München: Urban&Schwarzenberg.

Bolscho, D., Eulefeld G., Seybold, H. (1994): Bildung und Ausbildung im Umweltschutz. Bonn: Economica.

Bolscho, D. (1998): *Nachhaltigkeit – (k)ein Leitbild für die Umweltbildung*. In: Beyer, A. (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer. 1998. S. 163-178.

Bölts, H. (2002): Dimensionen einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung: Grundlagen-Kritik-Praxismodelle. Baltmannsweiler: Schneider- Verlag Hohengehren.

Brilling, O., Kleber, E. W. (Hrsg.) (1999): Hand-Wörterbuch der Umweltbildung. Schneider-Verlag, Hohengehren

Brinkmann, D. (2006): *Eventkultur und Nachhaltigkeit – Bildung kann Spaß machen*. In: Bundesamt für Naturschutz : Dokument zum Workshop Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung Internationale Naturschutzakademie Insel Vilm (2006): Teil 1- Ziele, Strategien und Perspektiven für Lebenslanges Lernen. 2006. S.10.

Brodowski, M., Devers-Kanoglu, U., Overwien, B., Rohs, M., Salinger, S., Walser, M. (Hrsg.) (2009): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Brown, T. Jr. (1993): Das Wissen der Wildnis. Botschaften der Hoffnung und Harmonie für eine lebenswerte Zukunft. Dt. Übers. München: Ansata Verlag.

Buchwald, K., Engelhardt, W. (Hrsg.) (1998): Freizeit, Tourismus und Umwelt. Bonn: Economica Verlag.

BUND (Hrsg.) (2002): Wildnisbildung. Ein Beitrag zur Bildungsarbeit in Nationalparks.

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung - BLK (Hrsg.) (1999): *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*. Gutachten zum Programm von G. De Haan und D. Harenberg, FU Berlin. Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung Heft 72. Bonn.

- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - BMELV (Hrsg.) (2003): Neue Rolle(n) des Waldes? Ergebnispapier des 15. Runden Tisches am 14./15. Juli 2003. Referat 534.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung - BMBF (Hrsg.) (2002): Bericht der Bundesregierung zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Bonn.
- Bundesamt für Naturschutz - BfN (2010): Partnerschaften und Synergien zwischen Natur, Sport und Tourismus. Dokumentation zum Dialogforum „Natur, Tourismus und Sport“. Bonn: 16.06.2010.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit - BMU (Hrsg.) (2008): Umweltbewusstsein in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin.
- Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.) (2007): Informelles Lernen und der Erwerb von Kompetenzen. Theoretische, didaktische und politische Aspekte. Wien.
- Cornell, J. (1990): Mit Freude die Natur erleben. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- De Haan, G. (1985): Natur und Bildung: Perspektiven einer Pädagogik der Zukunft. Weinheim: Beltz.
- De Haan, G. (Hrsg.) (2000): Educating for sustainability. Umweltbildung und Agenda 21. Frankfurt/Main etc.: Lang.
- De Haan, G. (2001): *Was meint ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ und was können eine globale Perspektive und neue Kommunikationsmöglichkeiten zur Weiterentwicklung beitragen?* In: Herz, O.; Seybold, H.; Strobl, G. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Opladen: Leske+Budrich. 2001. S. 29-46.
- De Haan, G. (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik, 01/2002.
- Deutsches Jugendinstitut: Konzeptionelle Grundlagen für einen nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. München 2004.
- Erxleben, A. (2008): Einheimisch werden in der Natur- Untersuchung zur Wirkung ursprünglichen, ganzheitlichen Lernens in Wildnisschulen als Beitrag zur Umweltbildung. FH Eberswalde: Diplomarbeit.
- Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung und Kultur, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales: Mitteilung der Kommission: Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. November 2001.
- EUROPARC Deutschland. Arbeitsgemeinschaft Wildnispädagogik (o.J.): Natur Natur sein lassen. Entwurf einer Wildnispädagogik für die deutschen Großschutzgebiete.
- Frank, N. (Hrsg.) (2002): Umweltkompetenz als neue Kulturtechnik. Donauwörth: Auer Verlag.
- Gebhard, M. (1999): Sustainable development als Leitbild zur konzeptionellen Weiterbildung der Umweltbildung. Münster: LIT.
- Giesel, K., Haan, de, G., Rode, H. (2002): Umweltbildung in Deutschland. Stand und Trends im außerschulischen Bereich. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Göpfert, H. (1988): Naturbezogene Pädagogik. Weinheim: Beltz.

- Haake, H. (2007): Umweltbildung und naturnaher Tourismus in Schleswig-Holstein. Konzeption und modellhafte Implementierung von Informationsangeboten zur Förderung der Umweltbildung im Rahmen des internetgestützten Reiseinformationssystems „Ostseerouten/ Nordseerouten“. Universität Kiel: Diplomarbeit.
- Hasse, J. (2006): *Bildung für Nachhaltigkeit statt Umweltbildung? Starke Rhetorik – schwache Perspektiven*. In: Hiller, B.; Lange, M. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Perspektiven für die Umweltbildung. Münster: Zentrum für Umweltforschung (ZUFO). Heft 16. 2006. S. 29-45.
- Hauff, V. (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp Verlag.
- Hellberg-Rode, G. (2001): *Ökologische Grundbildung als Voraussetzung für den Umgang mit komplexen Umweltphänomenen*. In: Herz, O.; Seybold, H.; Strobl, G. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Opladen: Leske+Budrich. 2001. S. 403-408.
- Hellberg-Rode, G. (2006): *Potenziale nachhaltiger Umweltbildung für eine Veränderung der Lernkultur*. In: Hiller, B.; Lange, M. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Perspektiven für die Umweltbildung. Münster: Zentrum für Umweltforschung (ZUFO). Heft 16. 2006. S. 121-130.
- Herz, O., Seybold, H., Strobl, G. (Hrsg.) (2001): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Opladen: Leske+Budrich.
- Hiller, B., Lange, M. (Hrsg.) (2006): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Perspektiven für die Umweltbildung. Münster: Zentrum für Umweltforschung (ZUFO). Heft 16.
- Hoevel, M. (2005): Ein Konzept für die Wildnispädagogik im Nationalpark Eifel. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Diplomarbeit.
- Jung, N. (2009): *Ganzheitlichkeit in der Umweltbildung: Interdisziplinäre Konzeptualisierung*. In: Brodowski, M. Et al. (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 2009. S.129-149.
- Kalff, M., Eisfeld, J. (2001): Handbuch zur Natur- und Erlebnispädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tieferes Mitweltverständnis. Unveränd. Aufl. Tübingen: Günter Albert Ulmer Verlag.
- Krejcarek, M. (2005): *Zur Qualität des Grenzgehens: Umweltbildung, Erlebnispädagogik und Naturerfahrung*. In: Unterbrunner, U.: Natur erleben. Neues aus der Forschung und Praxis zur Naturerfahrung. Innsbruck: Forum Umweltbildung. 2005. S. 165-180.
- Kremer, D. (2004): Überleben lernen. Wildnistraining zwischen Erlebnispädagogik und Umweltbildung. Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaft: Diplomarbeit.
- Kuhlmann, S. (2007): Wildnis-Pädagogik. Waldzeichen Naturerlebnis und Wildnis-Pädagogik.
- Küster, H. (1997): *Zähmung und Domestizierung. Von der Wildnis zur Kulturlandschaft*. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) (Hrsg.): Schön wild sollte es sein...Wertschätzung und ökonomische Bedeutung von Wildnis. Laufener Seminarbeiträge (2). S. 35-41.
- Kyburz- Graber, R. et al. (1997): Sozio-ökologische Umweltbildung. Hamburg: Krämer.

Landesumweltamt Brandenburg - LUA (Hrsg.) (2008): Erlebnisstationen-Konzept „Leben und Arbeiten auf dem Land“. Ein Bildungskonzept und praktischer Leitfaden zu außerschulischen Lernorten im Naturpark Nuthe-Nieplitz auf der Basis einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Potsdam.

Leitschuh-Fecht, H. (2002): *Warum kommt die Nachhaltigkeitsdiskussion so schwer in Gang?* In: Beer, W.; Kraus, J.; Marjus, P.; Terlinden, R. (Hrsg.): *Bildung und Lernen im Zeichen der Nachhaltigkeit: Konzepte für Zukunftsorientierung, Ökologie und soziale Gerechtigkeit*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag. 2002. S. 34-45.

Leopold, A. (1992): *Am Anfang war die Erde. Plädoyer zur Umwelt-Ethik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Lies, J. (2005): *Wildnis als Weg -Über die Unerledigtheit von Wildnis*. HGB Leipzig: Diplomarbeit.

Mayer, J. (1998): *Die Rolle der Umweltbildung im Leitbild nachhaltiger Entwicklung*. In: Beyer, A. (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Umweltbildung*. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer. 1998. S. 25-50.

Mayring, Ph. (2007): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

Mertens, G. (2006): *Zur Didaktik der Umweltbildung*. In: Hiller, B.; Lange, M. (Hrsg.): *Bildung für nachhaltige Entwicklung -Perspektiven für die Umweltbildung*. Münster: Zentrum für Umweltforschung (ZUFO). Heft 16. 2006. S. 29-44.

Michelsen, G. (1998): *Ökologisierung der Lehrerbildung: Stand und mögliche Konsequenzen*. In: H. Gärtner: *Umweltpädagogik in Studium und Lehre*. Hamburg: Krämer. S. 155.

Michelsen, G. (2006): *Von der Umweltbildung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung: Historische Entwicklung, Inhalte und Selbstverständnis*. In: Hiller, B.; Lange, M. (Hrsg.): *Bildung für nachhaltige Entwicklung -Perspektiven für die Umweltbildung*. Münster: Zentrum für Umweltforschung (ZUFO). Heft 16. 2006. S. 13-29.

Mikelskis, H. (1988): *Ökologische Bildung als Neugestaltung des Verhältnisses der Menschen zur Natur im Erleben, Erkennen und Handeln*. In: von Cube, F.; Storch, V. (Hrsg.): *Umweltpädagogik*. Heidelberg: Schindele. S. 108-119.

Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2006): *Tourismuskonzeption des Landes Brandenburg. Zeitraum 2006 – 2010*. Potsdam.

Oblinger, H. (2002): *Von der Naturschutzerziehung zur Umweltbildung*. In: Frank, N. (Hrsg.): *Umweltkompetenz als neue Kulturtechnik*. Donauwörth: Auer Verlag. 2002. S. 66-71.

Peham, W. (2002): *Das Wissen der Wildnis*. In: *Natur erleben*, Jg. 2002, Ausg. 4. S. 14-15.

Peham, W. (2008): *Der Wald in uns- Nachhaltigkeit kommunizieren*. München: Oekom Verlag.

Ponath, Sabine (2008): *Bildung für eine nachhaltige Entwicklung*. Magisterarbeit. Hamburg: Diplomica Verlag.

Reichel, N. (1998): *Von der Umweltbildung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung – Die Agenda 21 im deutschen Bildungssystem*. In: Beyer, A. (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Umweltbildung*. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer. 1998. S. 197-312.

Reißmann, J. (1998): *„Nachhaltige, umweltgerechte Entwicklung“. Chance für eine Neuorientierung der (Umwelt)Bildung – Entwurf eines Rahmenkonzepts*. In: Beyer, A. (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Umweltbildung*. Hamburg: Verlag Dr. R. Krämer. 1998. S. 57-100.

Rode, H., Bolscho, D., Dempsey, R., Rost, J. (2001): Umwelterziehung in der Schule- Zwischen Anspruch und Wirksamkeit. Schriftenreihe "Ökologie und Erziehungswissenschaft" der Kommission "Umweltbildung" der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Bd. 8. Wiesbaden: Leske und Budrich.

Schlendzielorz, A. (2003): Was wird unter Wildnispädagogik verstanden? Konzepte der Wildnispädagogik im Vergleich. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen: Zulassungsarbeit zur ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Realschulen in Bayern.

Siebert, H. (1993): Theorien für die Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Stöcker, P. (2010): Wildnispädagogik im bildungstheoretischen Kontext. HNEE Eberswalde: Masterarbeit. Unveröffentlicht.

Strobl, G. (2001): *Schritte zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*. In: Herz, O.; Seybold, H.; Strobl, G. (Hrsg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Opladen: Leske+Budrich. 2001. S. 13-28.

TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH (Hrsg.) (2009): Marketingplan 2010. Potsdam.

Trommer, G. (1992): Wildnis, die pädagogische Herausforderung. Weinheim: Deutscher Studienverlag.

Tully, C. (1994): Lernen in der Informationsgesellschaft - informelle Bildung durch Computer und Medien. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Unterbrunner, U. (2005): Natur erleben. Neues aus der Forschung und Praxis zur Naturerfahrung. Innsbruck: Forum Umweltbildung.

Van Matre, S. (1990): Earth Education: A New Beginning. Greenville: Institute for Earth Education.

Voellm, S. (2006): Den Weg zur Wildnis sichtbar machen- ein naturpädagogisches Konzept für das NSG Lanken. Universität Greifswald: Diplomarbeit. Überarbeitete Fassung.

Walser, M. (2009): *Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als Bezugspunkt informellen Lernens*. In: Brodowski, M. Et al. (Hrsg.): Informelles Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Beiträge aus Theorie und Praxis. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 2009. S. 56-61.

Wohlers, L. (2001): Informelle Umweltbildung am Beispiel der deutschen Nationalparke. Aachen: Shaker.

Young, J., Haas, E., McGown, E. (2008): Coyote's Guide to Connecting with Nature. Shelton: OWLink Media.

Zürcher, R. (2007): Informelles Lernen und der Erwerb von Kompetenzen: Theoretische, didaktische und politische Aspekte. Materialien zur Erwachsenenbildung, Nr.2. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

## **Internetquellen**

### **Agenda 21**

[<http://www.agenda21-treffpunkt.de/archiv/ag21dok/kap36.htm>]. Agenda 21 Originaldokument in deutscher Übersetzung. Heinz Ziegeldorf. Zuletzt aufgerufen am 24.09.2010.

### **ANU – BnE**

[[http://www.umweltbildung.de/uploads/tx\\_anubfne/wcf.pdf](http://www.umweltbildung.de/uploads/tx_anubfne/wcf.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 13.09.2010.

### **ANU – Umweltbildung**

[<http://www.umweltbildung.de/195.html>]. Zuletzt aufgerufen am 20.08.2010.

### **ANU – Umweltzentren der Zukunft**

[<http://www.umweltbildung.de/umweltzentrenzukunft.html>]. Zuletzt aufgerufen am 09.09.2010.

### **Broschüre Nationalpark Kellerwald-Edersee**

Nationalparkamt Kellerwald-Edersee, NAJU Hessen (Hrsg.): Broschüre Projektwoche Wildnis. Waldscout & Waldranger.

[[http://naju.nationalpark-kellerwald-edersee.de/de/5\\_Download/downloads/00419\\_52\\_NAJU\\_Flyer\\_2\\_www.pdf](http://naju.nationalpark-kellerwald-edersee.de/de/5_Download/downloads/00419_52_NAJU_Flyer_2_www.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 13.09.2010.

### **Bundesamt für Naturschutz - Wildnis**

[[http://www.bfn.de/0311\\_wildnis.html](http://www.bfn.de/0311_wildnis.html)]. Zuletzt aufgerufen 24.08.2010.

### **Bundesamt für Naturschutz (BfN) 2010**

Wildnis und Wildnisgebiete in Deutschland. Pressemitteilung vom 12.05.2010.

[[http://www.bfn.de/0405\\_hintergrundinfo.html#c6510](http://www.bfn.de/0405_hintergrundinfo.html#c6510)]. Zuletzt aufgerufen am 29.08.2010.

### **Elementar Erfahrungen – Team**

[<http://www.elementar-erfahrungen.de/6--e.html>]. Zuletzt aufgerufen am 06.09.2010.

### **Elementar Erfahrungen – Angebote**

[<http://www.elementar-erfahrungen.de/2-0-angebote-der-wildnisschule-chiemgau.html>]. Zuletzt aufgerufen 06.09.2010.

### **Elementar Erfahrungen – Wildniskurse**

[<http://www.wildnisschule-chiemgau.de/2-0-angebote-der-wildnisschule-cheimgau.html>].  
Zuletzt aufgerufen am 13.09.2010.

### **Handreichung für Gruppenleiter – Themenhütten**

[[http://www.wildniscamp.de/wp-content/uploads/2007/11/Handreichung\\_fuer\\_Gruppenleiter\\_Themenhuetten.pdf](http://www.wildniscamp.de/wp-content/uploads/2007/11/Handreichung_fuer_Gruppenleiter_Themenhuetten.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 10.09.2010.

### **Handreichung für Gruppenleiter – Länderhütten**

[[http://www.wildniscamp.de/wp-content/uploads/2007/11/Handreichung\\_fuer\\_Gruppenleiter\\_Laenderhuetten.pdf](http://www.wildniscamp.de/wp-content/uploads/2007/11/Handreichung_fuer_Gruppenleiter_Laenderhuetten.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 08.09.2010.

### **Landkreis Regen – Falkensteinbus**

[<http://www.landkreis-regen.de/sg102opnv/FalkensteinbusWinter.pdf>]. Zuletzt aufgerufen 05.09.2010.

### **Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz e.V.**

[<http://www.foerdereverein-nuthe-nieplitz.de>]. Zuletzt aufgerufen am 13.09.2010.

### **Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz e.V. – BnE**

[[http://www.foerdereverein-nuthe-nieplitz.de/downloads/bne\\_konzept.pdf](http://www.foerdereverein-nuthe-nieplitz.de/downloads/bne_konzept.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 12.09.2010.

### **Nationalparkverwaltung – Umweltbildung**

[<http://www.nationalpark-bayerischer-wald.de/detail/umweltbildung/index.htm>]. Zuletzt aufgerufen 05.09.2010.

### **Uni Bern 2006**

[[http://www.sub.unibe.ch/veranstaltungen/subkultur/bisherige\\_veranstaltungen/juni\\_2006\\_bildung\\_fuer\\_nachhaltige\\_entwicklung/index\\_ger.html](http://www.sub.unibe.ch/veranstaltungen/subkultur/bisherige_veranstaltungen/juni_2006_bildung_fuer_nachhaltige_entwicklung/index_ger.html)]. Zuletzt aufgerufen am 18.08.2010.

### **Waldzeit e.V. – Team**

[<http://www.waldzeit.de>]. Zuletzt aufgerufen am 06.09.2010.

### **Waldzeit e.V. – Über Waldzeit**

[<http://www.waldzeit.de>]. Zuletzt aufgerufen am 06.09.2010.

### **Wildniscamp Jenbach - Programm 2010**

[[http://www.elementar-erfahrungen.de/files/programm\\_2010-2.pdf](http://www.elementar-erfahrungen.de/files/programm_2010-2.pdf)]. Zuletzt aufgerufen am 13.09.2010.

### **Wildniscamp**

[<http://www.wildniscamp.de/main>]. Zuletzt aufgerufen 05.09.2010.

### **Wildniscamp - Anfahrt**

[<http://www.wildniscamp.de/main/buchung/anfahrt/>]. Stand2007. Zuletzt aufgerufen 04.09.2010.

### **Wildniscamp – Buchung**

[<http://www.wildniscamp.de/main/buchung/>]. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010.

[<http://www.wildniscamp.de/main/buchung/team.2/>]. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010

### **Wildniscamp – Flyer**

[<http://www.wildniscamp.de/flyer/>]. Zuletzt aufgerufen 06.09.2010.

### **Wildniscamp – Kooperationspartner**

[<http://www.wildniscamp.de/main/laenderhuetten/kooperationspartner-2/>].

[<http://www.wildniscamp.de/main/themenhuetten/kooperationspartner/>]. Zuletzt aufgerufen am 06.09.2010.

### **Wildniscamp – Länderhütten**

[<http://www.wildniscamp/main/laenderhuetten/>]. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010.

### **Wildniscamp – Länderhütten Konzept**

[<http://www.wildniscamp.de/main/programm/pad-konzept-laenderhuetten/>]. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010.

### **Wildniscamp – Themenhütten**

[<http://www.wildniscamp.de/main/themenhuetten/>]. Stand 2007. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010.

### **Wildniscamp – Zentralgebäude**

[<http://www.wildniscamp.de/main/themenhuetten/zentralgebäude/>]. Stand 2007. Zuletzt aufgerufen am 05.09.2010.

### **Wildniskonferenz Prag 2009**

[[http://www.stiftung-nlb.de/pdf/008\\_Wildniskonferenz\\_prag2009\\_Zusammenfassung.pdf](http://www.stiftung-nlb.de/pdf/008_Wildniskonferenz_prag2009_Zusammenfassung.pdf)]. Zuletzt aufgerufen 26.07.2010.

### **Wildnisschulen Netzwerk Deutschland Wi.N.D**

[<http://www.wildnisschulen.org>]. Zuletzt aufgerufen am 24.09.2010.

### **Wildnisschulenportal Europa**

[<http://www.wildnisschulenportal-europa.de>]. Zuletzt aufgerufen am 18.09.2010.

## **Verzeichnis der Gesprächspartner**

- Bastgen, Christa: Mitarbeiterin in der Natur- und Wildnisschule Gero Wever, Teutoburger Wald. Schriftliche Mitteilung per Email zu Anbietern stationärer Wildniscamps in Deutschland. 26.07.2010.
- Belz, Uwe: Besitzer und Leiter der Wildnisschule Uwe Belz in Dahlem. Telefonat am 13.09.2010.
- Decruppe, Karl: Vorsitzender des Landschaftsfördervereins Nuthe-Nieplitz e.V.. Mündliche Mitteilung zu der Geschichte des Landschaftsfördervereins Nuthe-Nieplitz und den Plänen am Besucherzentrum Glauer Tal. 20.05.2010.
- Kettler, Nina: Mitarbeiterin im Tipi-Dorf Dreieichen. Telefonat am 09. Juli 2010.
- Laux, Lukas: Verantwortlicher für die Bildungsarbeit im Nationalpark Bayerischer Wald und für das Wildniscamp am Falkenstein. Verantwortlicher für die Inhalte der Internetseite des Wildniscamps. Telefonat am 12. August 2010.
- Peham, Wolfgang: Gründer und Leiter der Wildnisschule *Wildniswissen*, Hannover. Telefonat am 09. Juli 2010.
- Rieck, Hartmut: Leiter der Wildnisschule Natur- und Wildnisleben, Ingolstadt. Schriftliche Mitteilung per Email zu Anbietern stationärer Wildniscamps in Deutschland. 27. Juli 2010.
- Schröder, Dirk: Gründer und Leiter der Wildnisschule Chiemgau mit dem Wildniscamp am Jenbach. Telefonat am 16. August 2010.
- Weigand, Sebastian: Mitarbeiter im Projektbüro „Waldscouts& Waldranger“ im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Schriftliche Mitteilung per Email zu Anbietern stationärer Wildniscamps in Deutschland. 12. Juli 2010.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Die von mir beigefügte digitale Datei entspricht vollständig dem eingereichten Ausdruck. Ich bin mit der Datenverarbeitung der Datei zu Zwecken der Überprüfung auf Plagiat einverstanden.

Eberswalde, den 30.09.2010

.....